

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Graupenstr. Nr. 5 und Neue Finkenstraße 11, durch die Zweigstellen, Algensteinst. Nr. 1, Reichelt, Algensteinst. 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus wöchentlich 0,40 Goldmark, monatlich 1,20 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,00 Goldmark.

Organ für die wertfällige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postfach-Konto: Postfach-Ami Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Zeile für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien 20 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Verlobungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Klein-Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Gesetzliche Streikbehinderung?

Ein Antistreitparagraf in der Arbeitslosen-Versicherung?

In der Freitagssitzung des Sozialpolitischen Ausschusses des Reichstages wandte sich Abg. Hoch (Soz.) bei der Weiterberatung zur Arbeitslosenversicherung gegen die in der Regierungsvorlage enthaltenen Vorschriften, die bei freiwilliger Aufgabe einer Arbeitsstellung einen Entzug der Arbeitslosenunterstützung auf vier Wochen vorsehen. Die für die Auslegung sehr dehnbare Fassung erfährt eine kleine Verbesserung. Der übrige Teil der Ausschlußklausel war ausgefüllt von einer sehr scharfen Auseinandersetzung über den Artikel 57, der nach den Ausführungen der sozialdemokratischen Redner Grahmann, Brey und Uffhäuser einem Antistreitgesetz gleichkommt. Nach der Regierungsvorlage würde ein Streik oder eine Aussperrung in dem gleichen oder irgendeinem anderen Betriebe arbeitslos werden, für die Dauer des Arbeitskampfes die Unterstützung entzogen. Der Regierungsvorteilermöchte diese Bestimmungen selbst nur sehr schwach zu verteidigen. Der Sprecher der Deutschen Volkspartei, Dr. Pfeiffer, gab zu, daß insbesondere Teilstreiks von qualifizierten Arbeitergruppen erschwert werden sollten. Im übrigen fand sich aber auch in sämtlichen bürgerlichen Parteien nur noch der Zentrumsabgeordnete Auders, der in scharfem Gegensatz zur Haltung der christlichen Gewerkschaften diesen Antistreitparagrafen in einer für die Arbeiterklasse geradezu empörenden Weise verteidigte. Es ist allerdings für die neue politische Situation kennzeichnend, daß in letzter Zeit dieser besonders reaktionäre Abgeordnete immer mehr zum Wortführer seiner Fraktion gemacht wird.

Ein neuer Mieterchutzparagraf gegen Wohnungswucher.

Am Freitag folgender Antrag der Regierungsparteien, dem Mieterchutzgesetz einen neuen § 52a anzugliedern, gegen zwei Stimmen angenommen:
„Mit Geldstrafe oder mit Gefängnis wird bestraft, wer für die mietweise Ueberlassung von Räumen, für die eine Anordnung nach § 52 Absatz 1 getroffen ist, einen Mietzins fordert, annimmt oder sich verprechen läßt, der einen von der obersten Landesbehörde festzusetzenden Hundertsatz der Friedensmiete (§ 2 des Reichsmietengesetzes) übersteigt, es sei denn, daß besondere Umstände einen höheren Mietzins rechtfertigen.“
Da alle Versuche, die Freigabe der gewerblichen Räume rückgängig zu machen gescheitert sind, ergibt sich die Notwendigkeit einer solchen Zusatzbestimmung zum Mieterchutzgesetz. Ob die vom Wohnungsausschuß vorgeschlagene Regelung ausreicht, ist sehr fraglich. Die Voraussetzung für eine Verurteilung wegen Mietwuchers erscheint zu elastisch und kautschukartig, daß sie als Schutz gegen Mietwucher wahrscheinlich meistens verfallen wird.

Deutschnationale Anwalts-Obstruktion im Fememordprozeß Wilms.

Ablehnung des Schwurgerichts. — Fürcht vor der Öffentlichkeit.
Vor dem Berliner Schwurgericht begann am Freitag vormittag der Fememordprozeß Wilms. Auf der Anklagebank sitzen sieben frühere Angehörige der Schwarzen Reichswehr: die früheren Oberleutnants Fuhrmann, Schulz, v. Pöser, Stankien und Budzinski, der frühere Feldwebel Umhoffer sowie der Landwirt Klapproth, der in dem Landberger Fememordprozeß wegen Beihilfe zum Mord zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Zwei der Mittäter, die Feldwebel Kahlbusch und Büsching, sind immer noch flüchtig.
Wilms war im Frühjahr 1923 nach Berlin gekommen und land zunächst Anstellung bei dem sogenannten Arbeitskommando in Spandau. Von dort trat er als Feldwebel in die Schwarze Reichswehr ein. Hier geriet er in den Verdacht, mit Kommunisten und der Militärkontrollkommission in Verbindung zu stehen. Mäßig verschwand er. Seine Leiche wurde nach Wochen in der Nähe von Rathenow aus der Havel gefischt. Vor seiner Beisetzung wurde er von Döberitz nach Rathenow überführt, dabei zunächst schwer mißhandelt und schließlich durch einen Kopfschuß erledigt.
Die Verteidigung unternimmt mit aller Macht, eine Vertagung des Prozesses zu erreichen. Sie lehnt das außerordentliche Schwurgericht unter Landgerichtsdirektor Siegert, das wegen Ueberlastung des ordentlichen Schwurgerichts mit der Erledigung dieses Fememordprozesses beauftragt worden ist, ab und verlangt, daß der Fall Wilms vor dem Schwurgericht des Landgerichtsdirektors Bombe abgeurteilt wird, der seinerzeit den Fememordprozeß im Falle Banner hinter verschlossenen Türen erledigt hat. Die Verteidiger bemühen sich trampschäftig so hinzustellen, als ob es sich um ein Ausnahmegericht handelte, das von der Justizverwaltung eingeseht worden ist, um die Angeklagten ihrem ordentlichen Richter zu entziehen. Der Staatsanwalt widerspricht dieser Auffassung und betont, daß das außerordentliche Schwurgericht aus wohlwollenden, kristigen Gründen mit dem Prozeß betraut worden sei. Die deutschnationalen Verteidiger der Angeklagten berufen sich sogar pathetisch auf die Weimarer Verfassung (1) augunsten der „freien Bürger der Republik“, womit sie die Schulz, Klapproth und Genschen meinen. Fast alle Verteidiger ergreifen nacheinander das Wort, sie alle erklären mehr oder minder unerbümt, nur Land-

gerichtsdirektor Bombe könnte berufen sein, auch diesen Fememordprozeß zu erledigen. Das Gericht lehnte aber den Antrag auf Vertagung ab.
Die Verteidigung setzte trotzdem ihre Obstruktionsversuche fort. Zunächst erklärte sie nunmehr sämtliche drei Richter für besangen. Als ein entsprechender Antrag ebenfalls von einer neuen Kammer abgelehnt wurde, forderte sie den Ausschluß der Öffentlichkeit. Das Gericht lehnte auch diese Forderung als unbegründet ab. So wurde es schließlich 2 Uhr mittags, als in den eigentlichen Gang der Verhandlungen mit der Verlesung der Anklageschrift eingetreten werden konnte.

Die Besetzung der Arbeitsgerichte.

Der Preussische Justizminister hat zum Aufbau der Arbeitsgerichte an den Kammergerichtspräsidenten in Berlin und die Oberlandesgerichtspräsidenten einen Erlaß gerichtet, wonach Arbeitsgerichte als selbständige Gerichte regelmäßig für den Bezirk eines Amtsgerichts zu errichten sind, ohne daß diese Vorkehrung zur Schaffung ungewöhnlich kleiner Arbeitsgerichtsbezirke führen darf. Das vom Gesetz erstrebte Ziel einer raschen, sachgemäßen und sozial gerechten Rechtsprechung in Arbeitsachen wird, so heißt es in dem Erlaß, sich nur dann erreichen lassen, wenn der Vorsitzende und die Beisitzer öfter praktische Gelegenheit haben, sich mit ihrem Aufgabenzirkel eingehend vertraut zu machen und die zum vertrauensvollen Zusammenarbeiten nötige Fühlungnahme miteinander zu gewinnen. Das Gesetz macht es zur Pflicht, zu Vorsitzenden der Arbeitsgerichte nur Personen zu bestellen, die auf arbeitsrechtlichem und sozialem Gebiet Kenntnisse und Erfahrungen besitzen, unter besonderer Berücksichtigung der im Schlichtungswesen tätigen oder tätig gewesenen Richter. Bei jedem Arbeitsgericht ist regelmäßig eine Kammer für Streitigkeiten der Arbeiter, eine für die Streitigkeiten der Angestellten und eine Nachkammer für das Handwerk zu errichten. Für die Streitigkeiten bestimmter Berufe und Gewerbe sowie bestimmter Gruppen von Arbeitern oder Angestellten können Nachkammern errichtet werden, jedoch muß ihre Bildung — abgesehen von den zwingend vorgeschriebenen Handwerksgerichten — auf die Fälle, in denen ein besonderes Bedürfnis vorliegt, beschränkt werden. — Mit dem Inkrafttreten des Arbeitsgerichtsgesetzes gehen die bisherigen Berg- und gewerbegerichte in den künftigen Arbeitsgerichten auf.

Reaktionäre Wahlrechtsänderung in Polen?

Warschau, 11. März. (Eigener Drahtbericht.) Im Verfassungsausschuß des Sejm wurde am Donnerstag der berichtigte Antrag des Nationaldemokraten Glombinski zwecks Aenderung der Wahlordnung besprochen. Im Anschluß an eine Rede des deutschen Sozialisten Kronig, der gegen die in der Vorlage enthaltene Unterdrückungstendenz gegen die nationalen Minderheiten protestierte, verlangte namens der polnischen Sozialdemokratischen Partei der Abgeordnete Niedzialkowski über den Antrag Glombinski, der durch die vorgesehene Abschaffung der Proporzwahl gegen die Verfassung verstoße, zur Tagesordnung überzugehen. Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der Rechtsparteien abgelehnt. Darauf verließen die Vertreter der Linken und der nationalen Minderheiten zum Zeichen des Protestes den Saal. Dann wurde von den Rechtsparteien der Artikel 1 des Antrags Glombinski, der eine Herabsetzung der Abgeordnetenzahl auf 300 vorsieht, angenommen.

Dem Projekt Glombinski zufolge soll die Zahl der Abgeordneten von 444 auf 300 herabgesetzt werden, von denen 250 von der Wahlbezirken gewählt, während die übrigen von der Staatsliste ernannt werden sollen. Die Wahlbezirke Warschau, Lodz, Polen, Krakau, Lemberg und Wilna sollen dieselbe Mandatszahl beibehalten wie bei den letzten Sejmwahlen. Die übrigen Mandate sollen durch eine Verordnung des Staatspräsidenten unter die anderen Wahlkreise verteilt werden, wobei als Verteilungsschlüssel die Zahl der bei den letzten Wahlen abgegebenen Stimmen dienen soll. Auf diese Weise würde die ukrainische Bevölkerung Polens ihrer rechtmäßigen Vertretung im Sejm beraubt werden, da bei den letzten Wahlen 2,5 Millionen Ukrainer in den Ostgebieten aus Boykottgründen Stimmhaltung geübt haben. Ferner sollen in einer Reihe anderer östlicher Wahlbezirke die Sejmwahlen nach einem bisher in keinem demokratischen Staate angewandten System der Kurienwahlen erfolgen, und zwar soll es eine polnische und eine nichtpolnische Kurie geben, wobei die genaue Mandatszahl jeder Kurie im voraus von der Regierung bestimmt werden soll. Es ist also vorauszusehen, daß die in diesen Gebieten sich in der Minderheit befindenden Polen mehr Mandate erhalten würden als die sich in der Mehrheit befindenden Minderheiten. Der sozialistische „Robotnik“ nennt die Vorlage Glombinski ein wahnsinniges Beginnen, das nur dazu geeignet ist, die nationalen Minderheiten des polnischen Ostens in ein abgeschlossenes, polenfeindliches Lager zu drängen. Die parlamentarische Fraktion der polnischen Sozialisten hat eine Resolution gefaßt, in der das ganze arbeitende Volk aufgefodert wird, gegen die geplante unerhörte Vergewaltigung des demokratischen Wahlrechts in Polen in allerhöchster Weise anzukämpfen.

Unserem Bezirksparteitag zum Gruß!

Im Breslauer Gewerkschaftshaus tritt heute nachmittag der sozialdemokratische Bezirksparteitag für Mittel- und Oberschlesien zusammen. Auf seiner Tagesordnung stehen zunächst wichtige organisatorische Beratungen, deren Notwendigkeit sich aus der erfreulichen Entwicklung unserer Parteiorganisation im Bezirk ergibt. Ein gedruckter Jahresbericht von fast 60 Seiten, der dem Parteitag vorliegt, berichtet über einen Zeitabschnitt ehrlicher, harter, aber auch erfolgreicher Arbeit für unsere Idee. Erhebliche Steigerung der Ortsgruppenzahl, der Mitglieder, der Leser unserer Presse, opferreiche Stärkung der finanziellen Schlagkraft unserer Organisation, trotz der schweren Lage der arbeitenden Klassen gerade in Schlesien, Vertiefung der sozialistischen Bildungsarbeit in allen ihren Formen, lebhafter Anteil besonders auch der Jugend an der Bewegung — das ergibt sich für fast alle Teile unseres großen — für ein so reiches Parteilieben vielleicht räumlich schon zu großen und wieder teilungsbedürftigen — Parteibezirks. Die Sozialdemokratie hat im Breslauer Bezirk die schwere Zeit der Inflation und der Sanierungskrise des deutschen Kapitalismus gut überstanden. Sie ist nicht nur längst wieder die stärkste aller Parteien, sondern sie marschiert weiter vor.

Die Bürgerblockregierung im Reich, die gerade die schließliche Arbeiterkchaft mit der vorläufig auch durch die Genfer Besprechungen noch nicht beendeten Verlängerung des polnischen Zollkrieges so hart schädigt, die mit der Mietssteigerung, mit ihrem Fehntendentenagel und einer Reihe anderer arbeitserföndlicher Maßnahmen neue Schädigungen der Arbeiterschaft ganz Deutschlands androht, sie verstärkt auch den Willen zur Abwehr der Ausgebeuteten und damit den Zugang zu unserer Partei, der ganz selbstverständlich die Führung der Opposition gegen diesen Bürgerblock zugefallen ist. Der Bezirksparteitag wird sich mit den Formen dieser Opposition auf Grund eines Referats des Genossen Stampfer, des Leiters unseres Berliner Zentralorgans, beschäftigen, nachdem eine enaere Bezirkskonferenz unmittelbar vor Bildung dieser Regierung die Linien dafür durch ein Referat unseres Parteiführers Hermann Müller bereits im großen vorgezeichnet hat. Der Kampf gegen den Bürgerblock steht für uns so sehr im Vordergrund, daß wir darüber auf dem schlesischen Bezirksparteitage auch die Behandlung des gegenwärtig unsere Bewegung beschäftigenden programmatischen Programm-Problems, der Agrarfrage, zurückstellen, die dem großen deutschen Parteitag dieses Jahres vorbehalten bleibt.

Die Schärfe unserer Opposition im Reich ist nur möglich, weil wir gleichzeitig durch unseren Regierungsanteil in Preußen davor bewahrt sind, ganz von positiver Gegenwartsarbeit für die arbeitenden Klassen abgedrängt zu werden. Gerade wir in Schlesien haben im letzten Jahr bei der Beratung der Sondervorlagen für den Osten und bei der Behandlung anderer für unsere Bewegung erheblicher Nachfragen mit Befriedigung festgestellt, daß die äußerlich unscheinbare, aber sache Arbeit am und im preussischen Verwaltungssystem auf die Dauer nicht erfolglos ist. Das bedeutet noch nicht volle Zufriedenheit mit der gegenwärtigen preussischen Regierungspolitik, wie ja Koalitionspolitik nie alle Partner befriedigt. Im Kampf gegen die reaktionäre Wohnungspolitik der Reichsregierung hat Preußen unter dem Einfluß des dafür zuständigen Zentrumministers Hirtfelder zweifellos einseitig verfaßt, wenn auch der Kampf um das Wohnungsneubauprogramm noch nicht entschieden ist. Aber wir haben uns ja auch nie eingebildet, daß irgend eine Koalition jemals das Ende aller Kämpfe bedeute. Auch in Preußen wird die Sozialdemokratie weiterkämpfen und unser Bezirksparteitag wird sich mit den Methoden der Auseinandersetzung in der halben Koalition wie des Kampfes der hier noch gemeinsamen Republikanerfront gegen die offenen Feinde beschäftigen.

So steht der heute beginnenden Tagung reiche Arbeit bevor, die aber angesichts des organisatorischen Fortschritts im Bezirk keinem der Delegierten zu schwer erscheinen wird. Mögen uns auch die Beratungen dieser beiden Tage wieder ein Stück vorwärts bringen!

Ungelöste Gegenfäße in Genf.

Nach keine Verständigung in der Saarfrage.

Genf, 12. März. (Eigener Funkbericht.)

Die Bemühungen um eine Verständigung in der Saarfrage sind als gescheitert zu betrachten, wenn nicht im Laufe des heutigen Vormittags noch vor der Ratifikation eine Einigung über die kritischen Punkte erzielt werden sollte. Die Aussichten hierfür sind zwar sehr gering, aber in Anbetracht des peinlichen Eindruckes, den eine Ablehnung über die Frage im Völkerbundsrat nach vorangegangener Auseinandersetzung zwischen Veld und Stresemann hervorrufen würde, läßt gegenwärtig nicht alle Möglichkeiten restlos ausgeschloffen erscheinen. Andererseits ist zu bemerken, daß in den letzten Abend bis um die Mitternacht gepflogenen Besprechungen der maßgebenden deutschen und französischen Delegierten in der gegenwärtigen Auffassung nicht einmal eine Annäherung erzielt worden ist. Bis jetzt lautet die Alternative noch: Annahme des Vorschlages der Regierungskommission des Saargebietes mit nur unwesentlichen Abänderungen oder Mehrheitsentscheidung.

Die deutsche Delegation hat sich am Freitag um Mitternacht bis nahezu 2 Uhr mit der Situation und ihrer Haltung in der heutigen Ratifikation befaßt. Vorher pflegte man einen eifrigen Gedankenaustausch auf telegraphischem und telephonischem Wege mit Berlin. Die Entscheidung der deutschen Delegation gilt als streng vertraulich.

Das voraussichtliche Kompromiß in der oberschlesischen Schulfrage.

Genf, 11. März. (Eigener Drahtbericht.)

In dem Dreierauschuß des Völkerbundsrats für die oberschlesische Schulfrage sind am Freitag nachmittags mehrere Vorschläge formuliert worden. Sie laufen darauf hinaus, für die politische Beilegung des gegenwärtigen Streites einen schweizerischen Schulinspektor nach Oberschlesien zu entsenden, wodurch jedoch die Rechtsfrage und der Wortlaut der Konvention keinerlei Änderung erfahren soll. Ferner wird allgemein empfohlen, daß in Zukunft Kinder von polnischen Eltern, die gar nicht deutsch können, in die deutsche Minderheitsschule nicht aufgenommen werden. Dieser Empfehlung soll jedoch nicht der Charakter einer Interpretation zur Konvention beigelegt werden.

Außenminister Stresemann erhielt am Freitag vom Völkerbundsekretariat die Ratifikationsurkunde über den Beitritt Deutschlands zum Internationalen Gerichtshof. Damit wird die Wahl für einen deutschen Richter in den Internationalen Gerichtshof notwendig.

Der neue Präsident des deutsch-polnischen Schiedsgerichts.

Genf, 11. März. (Drahtbericht.)

Der Genfer Advokat Paul Lachanal wurde zum Präsidenten des gemischten deutsch-polnischen Schiedsgerichts ernannt. Hierzu wird von zukünftiger deutscher Seite mitgeteilt: Die deutsche und die polnische Regierung hatten gemeinsam beim Völkerbundsrat den Antrag auf Bestimmung eines neuen Vorsitzenden für das deutsch-polnische gemischte Schiedsgericht gestellt. Der Posten war durch Demission des Professors Guez-Louanne vakant geworden. Eine Verständigung über den Nachfolger hatte sich nicht erreichen lassen, so daß nach Artikel 304 des Versailler Vertrages der Völkerbundsrat zur Bestimmung des Vorsitzenden zuständig war. Die Wahl des Rates ist auf den Genfer Advokaten Paul Lachanal gefallen, der Präsident des großen Rates des Kantons Genf und einer der angesehensten Genfer Advokaten ist. (Das deutsch-polnische Schiedsgericht ist nicht mit dem besonderen deutsch-polnischen Schiedsgericht in Weiden zu verwechseln. Es ist vorwiegend zur Entscheidung von Staatsangehörigkeitsfragen zuständig. Red.)

Vorwürfe der Westmächte-Politiker gegen Lettland.

Paris, 12. März. (Eigener Funkbericht.)

Der „Petit Parisien“ läßt sich aus Genf melden, daß die Nachricht aus Riga über den Abschluß eines russisch-lettischen Schiedsgerichtsvertrages zahlreiche Kommentare in den Kreisen der Delegierten hervorgerufen hat. Man sehe in der Schnelligkeit, mit der die letzten Verhandlungen geführt wurden, die erste Antwort Moskaus auf die brüske Ratifizierung des Vertrages, der Bessarabien endgültig Rumänien einverleibt, durch Italien.

Unter Reichsgerichtsräten.



„Sehen Sie, Kollege, so einen Zeitungsschreiber kriegen wir in jedem Fall: Hat er die Unwahrheit geschrieben, ist es verurteilter Landesverrat, hat er die Wahrheit geschrieben, ist es vollendeter Landesverrat!“

Jedenfalls ist man überzeugt, daß es sich um eine neue Episode im Kampf von Moskau gegen den Völkerbund handelt, dessen Prinzipien man zu sabotieren veruche. Nach den in Genf vorliegenden Meldungen soll sich Lettland Rußland gegenüber auf Grund dieses Vertrages nicht nur an keinerlei Koalition gegen Rußland beteiligen, sondern auch im Kriegsfall unbedingte (?) Neutralität wahren. Es läge damit wie in den Verträgen zwischen Panama und Nicaragua in den Vereinigten Staaten ein Verstoß gegen die Prinzipien des Völkerbundes vor, den Lettland unterschrieben habe. (Viele Stimmsäuerungen dürften nach Kenntnis des Vertragstextes noch nachgeprüft werden. Red.)

Die schwedischen Sozialisten für die Neutralisierung der Ostsee.

Stockholm, 11. März. (Eigener Bericht.) In der Ersten Kammer des schwedischen Reichstages stellte der sozialdemokratische Bürgermeister Lindhagen den Antrag, die von der Regierung vorgeschlagene Flotten-Neubau nicht auszuführen. Statt dessen sollte die schwedische Regierung mit den übrigen skandinavischen Staaten eine Vereinbarung zur Verminderung der Flottenstärken treffen im Verhältnis zu der Flottenabrüstung Deutschlands. Die Ostsee müsse als neutrales Meer erklärt werden.

Neue Kämpfe in China.

London, 11. März. (Eigener Drahtbericht.) Der Kampf zwischen den chinesischen Nord- und Südtropfen ist nach einer Pause von einigen Tagen im Abschnitt Hsiching der Provinz Kiangsu und bei Taijingschih, Provinz Anwei, wieder aufgenommen worden. Hsiching-Hsiching-Hsiching hat sein Hauptquartier in Pengpu aufgeschlagen. Schwere Kämpfe werden überdies von dem Frontabschnitt Tschuan und Kiching gemeldet. Die am Freitag erfolgte Landung des 2. Bataillons des britischen Goldhirschen-Garderegiments in Schanghai spielte sich unter den üblichen Demonstrationen der dortigen britischen Bevölkerung ab.

Kleine Auslandsnachrichten.

Waffenkunde in Warshan. In einem Warshauer Waffengeschäft entdeckte die Kriminalpolizei zwölf Maschinengewehre mit dazugehörigem, nicht unbedeutendem Munitionsvorrat. Die Untersuchung ergab, daß die Maschinengewehre Eigentum einer falschfiktionalen Organisation sind.

Der russisch-türkische Handelsvertrag ist gestern in Angora unterzeichnet worden.

Sozialdemokratische Wählerfolge auf Island. Bei den Ende Februar stattgefundenen Stadtratswahlen auf Island hat die isländische Sozialdemokratie einen großen Sieg davongetragen. In allen Stadtraten bis auf zwei verfügt sie nun über die absolute Majorität. In Siglufjord sind alle drei Mandate, in Seydisfjord und in Hjalpord zwei Mandate von dreien in ihren Händen. Von den zwei Städten, in denen es noch nicht gelang, die Majorität zu erringen, ist die eine Akureyri, wo die Sozialdemokratie zwei von vier Mandaten inne hat und gemeinsam mit der Fortschrittspartei die Mehrheit bildet. Auf den Westmannajensen hat die Arbeiterpartei eins von drei Mandaten errungen.

Nach Spanien landet Truppen in Schanghai. Nach einer Meldung aus Madrid, wird bei in Schanghai eingetroffene spanische Kreuzer 150 Mann spanischer Truppen an Land setzen, um die Verteidigung des spanischen Konsulats zu übernehmen.

Ein 75-Millionen-Kredit für die deutsche Holzkonzession in Rußland.

Die Subventionierung der russischen Gesellschaft Holzkonzession soll, mehreren Blättern zufolge, aus Reichsmitteln in Form eines Kredites von 75 Millionen Mark erfolgen. Das Auswärtige Amt soll das Geschäft der Holzkonzession, ebenso wie der deutsche Botschafter in Moskau, Graf Brodorski-Ransau, unterstützt haben. „Völkertour“ dürfte der 75-Millionen-Kredit vor dem Reichstagsplenarium behandelt werden. Man werde sich auf eine Debatte im Hauptauschuß beschränken und sich mit dessen Zustimmung begnügen.

Änderung der Zinszahlung für Aufwertungshypotheken.

Das Reichskabinett hat am Freitag eine Vorlage über die Zahlung von Zinsen für aufgewertete Hypotheken verabschiedet. Es handelt sich lediglich um eine Neuregelung der Zinszahlung, während die Grundlagen der bisherigen gesetzlichen Aufwertungsbestimmungen trotz aller deutschnationalen Versprechungen in keiner Weise geändert werden. Die halbdeutschnationalen, halb volksparteiliche „Tägliche Rundschau“ sagt zu dem Gesetzentwurf: „Es wäre falsch, wenn die Öffentlichkeit etwa an diese Vorlage irgendwelche größere Erwartungen knüpfen wollte. Die Regierung bekräftigt sich lediglich auf die Änderung einiger formaler Bestimmungen, die in der Praxis zu Beanstandungen Veranlassung gegeben haben.“

Aus dem Reiche.

Der Groß-Berliner Stadt-Haushalt, der am Donnerstag im Stadtparlament vom Stadtkämmerer vorgelegt wurde, stellt 176 Millionen laufende Ausgaben vor, was eine Steigerung von 11% gegenüber 1926 bedeutet. Allein aus der großen Arbeitslosen-erwachsen Berlin 50 Millionen Mark Kosten. Die Zahl der unter-erhaltenen Personen beträgt 16% der gesamten Bevölkerung. Um den Ausgleich des Haushalts zu ermöglichen, schlägt der Magistrat eine Erhöhung der Zuschläge zur Grundsteuer von 200 auf 230% und zur Gewerbesteuer von 425 auf 500% sowie eine Erhöhung der Hundesteuer von 60 auf 80 Reichsmark vor. In seiner Etatsrede beschwerte sich der Stadtkämmerer besonders über die Benachteiligung Berlins bei den Steuererleichterungen. Bei der Einkommensteuer erhält Berlin statt der ihm zustehenden 110 Millionen nur 78 Millionen Mark. Rund 30% des Berliner Aufkommens fließt danach an anderen preussischen Gemeinden zu.

Der preussische Finanzminister über Steuererhöhung und Bekleidungsreform. Der Hauptauschuß des Preussischen Landtages beriet am Freitag den Haushalt des Finanzministeriums. Finanzminister Dr. Häppler-Schoff besprach hier die Verteilung der Steuererhöhungen zwischen dem Reich und den Ländern. Es geschah Verhandlungen über die Übertragung der Veranlagung der Gewerbesteuer auf die Reichsbehörden. Voraussetzung für diese Übertragung sei, daß wirklich eine Vereinfachung erzielt und die Mitwirkung der Gemeinden bei der Veranlagung gewährleistet werde. Das Reich sei bereit, den preussischen Wünschen entgegenzukommen. Wegen Überlastung der Reichsfinanzämter könne die Übernahme der Gewerbesteuerverwaltung nicht vor dem 1. April 1928 erfolgen. Die Auseinandersetzung zwischen dem Reich und Preußen über die künftige Verwaltung der Zoll- und Steuergebäude ständen vor dem Abschluß. Das Fürsorgeamt werde in dem Etat für 1928 nicht mehr erscheinen. Ueber die Bekleidungsreform könne noch keine bestimmte Erklärung abgegeben werden. Der neue Reichsfinanzminister habe eine Reform für notwendig, könne aber einen bestimmten Zeitpunkt noch nicht angeben. Von der Reform im Reiche hänge die Bekleidungsreform in Preußen in der Hauptsache ab. Die Reform müsse schnell in Angriff genommen werden. Mindestens müßten den Beamten der Realbahn der Friedenszeit gesichert und Militärlöhne im Aufstiegsverfahren beseitigt werden. Der Minister macht dann noch in der Frage der Aufwertung von Ansprüchen der Länder gegenüber dem Reich nähere Mitteilungen über die derzeit im Reich schwebenden Verhandlungen. Die preussische Staatsregierung werde die preussischen Belange mit allem Nachdruck wahren.

„Polizeiunterkunft Minister Severing.“ Bei der Einweihung der neuen Polizeierkennungsmarken in Bochum landete, wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, der Minister des Innern Erzberger an den Staatsminister a. D. Grafen Severing das folgende Telegramm: „Zur bleibenden Erinnerung an den verdienstvollen Minister der preussischen Polizei in des Vaterlandes schwerster Zeit und zum Andenken an Ihre dem Aufbau des neuen Staates dienende Tätigkeit im Industriebezirk habe ich der Polizeierkennungsmarken bei der heutigen Einweihung den Namen „Polizeiunterkunft Minister Severing“ gegeben.“

Aus der Preussischen Schulverwaltung. Ernannt wurde der Seminar-Oberlehrer i. e. R. Dreger aus Franzburg i. P. zum Schultat in Ramsau, Regierungsbezirk Breslau.

Der Tod eines Millionärs.

Von G. D. S. Cole und Margarete Cole.

Autorisierte Uebersetzung von Mathilde Wertheimer.

„Wissen Sie, was Sie an Pasquett?“, fragte Wilson. „Ich meine, in der Nordstadt.“
„Oh nein“, erklärte Pasquett. „Ich war in Frankreich — in Paris, um ganz präzise zu sein. Ich fuhr, wie Mr. Wharton eben sagte, tags darauf nach Warschau. Natürlich hatte ich keine Ahnung davon, jenseit wäre ich doch gleich nach England gekommen.“

„Wo sind Sie gewesen, Mr. Pasquett?“ fragte Wilson. „Ich meine, in der Nordstadt.“

„In Paris“, wiederholte Pasquett. „Paris in der Normandie. Ich hielt mich dort bei meinen Freunden, den Culpeppers, auf.“

„Culpepper? Aber das war doch in London?“

„Ja. Ich weilte eben bei Miß und Mrs. Culpepper.“

„Warum sagten Sie mir das nicht schon früher, Mr. Pasquett?“

„Auf mein Wort, Oberinspektor, ich dachte, ich hätte es Ihnen schon gesagt. Auch ahnte ich nicht, daß Sie sich zum Zeitpunkt des Todes in Warschau glaubten. Ich konnte nicht annehmen, daß mein Aufenthaltsort von Bedeutung sei. Ich bin nur wenige Stunden in Warschau gewesen. Mr. Culpepper brachte mich im Auto nach Paris.“

„Wo das war Mr. Culpepper, nicht wahr?“ fragte Arthur. „Aber ich wiederholte es es an die Tür und ein Diener meldete: General Bunker läßt sich empfehlen, Herr Oberinspektor, der Gefangene ist eingekerkert, und er läßt bitten, daß Sie mit den anderen Herren herbeikommen.“

„Wissen Sie, was das überaus seltsame Wort war?“, fragte Arthur. „Er möchte sich das Wort, um die Sache zu überdenken, aber es war nicht an den Fall heranzugehen. Der Rosenbaum mußte lediglich festgenommen werden. „Mr. Rosenbaum“, sagte er und lächelte die Herren den Korridor entlang.“

Neunzehntes Kapitel.

In welchem General Bunker sich selbst aus Glattis läßt und Oberinspektor Wilson einen kleinen Ausflug nach Frankreich macht, wobei er eine reizende junge Dame findet.

Der Geheimpolizei von Scotland Yard sollte es nicht verfallen sein, so leicht das Rätsel des Jollys Radlett zu lösen oder den fruchtigen Rosenbaum einzufangen. Wilson und seine Begleiter sollten sich noch lange an jenes denkwürdige Verhör in General Bunkers Arbeitszimmer erinnern und bei der Erinnerung daran in herzliches Lachen ausbrechen. Bunkers verplappert dabei entpuppte sich als ein Schotte flottenartigen Art. Die Abkündigung dieser hochgewichtigen Verbrecher als ein achtenswerter Kaufmann mit gebunden, konservativen Grundätzen und ein altes Mitglied der ultrakonserativen Primrose-Liga, Ortsgruppe South Stratham. Sein Name war nicht Rosenbaum, wie er ja immer behauptet hatte, sondern Joor Rose und seine Teilhaber Lewis & Smith hießen nicht Lewi und Schmidt, sondern der eine war aus Wales, der andere ein echtes Londoner Geschäftsmann. Rose konnte ein lädenloses Alibi über sein Verbleiben während der Nacht vorweisen, die er auf einer Methodistensammlung in Birmingham zugebracht hatte. Und das Beste an der Geschichte war: der geheimnisvolle Koffer, den er am Tage nach dem Mord nach Hause gebracht und in einem Koffer „versteckt“ hatte, enthielt nachgewiesenermaßen weder einen toten noch einen lebenden Menschen, sondern nur einen — von Poggin's vorbildlichem Eingepackten für das Haus — welche der würdige Kaufmann eben nach den Vereinigten Staaten ausführen wollte, als Bunkers eifrige Ermittler ihn in Liverpool verhafteten. Kurz gesagt, Rose mußte wieder in Freiheit gesetzt werden, schwer der politischen Polizei und ihrem Treiben Nahe, und drohte, sich an seinen allerbekanntesten Methodistenbruder, den Unterhausabgeordneten von South Stratham zu wenden. Nicht zum ersten Male seit ihrem Verbleiben fand sich die politische Polizei schlimm verlorst.

Im Zuge der Keines Freilassung sprach John Pasquett nach Glasgow auf, welches mit ausgereiteter Empfindungsschreibern an die kommunistischen Führer der Lige-Gegebe. Er hatte bereits in Erfahrung gebracht, daß ein Vertreter der Dritten Internationalen sich gegenwärtig in Glasgow aufhalte, und sagte zu Wilson, daß sich dieser Mann seiner Meinung nach, vermutlich als Rosenbaum erweisen würde, obgleich er jetzt unter einem anderen Namen aufträte.

Nach dem Fiasko in Bunkers Büro hatte Wilson stattdessen nochmals mit erneuertem Nachdruck an die Arbeit geschickt. Bunker würde ihn noch immer auslachen können, wenn er — Wilson — nicht der Lösung des Rätsels näher kam. Watkie hatte daher eine betriebliche Zeit, aber seine Bemühungen blieben wiederum erfolglos. Währenddessen zerbrach sich Wilson den Kopf über jene außergewöhnlichen Zwischenfälle, die sich in seinem Arbeitszimmer zugegetragen hatten, als Bunker mit seinem „Schilddrüsenstreich“ — wie Wilson ihn bei sich nannte — hereinplagte.

Wilson rief sich die Szene ins Gedächtnis zurück. Die Nachricht von Rosenbaums Verhaftung war anscheinend ein Schreck für Lord Goring gewesen und als er erkannt hatte, daß Bunker den Fischen verhaftet, war er ganz unabhängig belustigt gewesen. Daraus ging deutlich hervor, daß Lord Goring von Rosenbaums Ergreifung nichts wissen wollte.

Dann war Pasquett da. Auch er hatte die Nachricht von Rosenbaums Verhaftung in wirklich befremdender Weise aufgenommen. Er hatte dies — zugegeben — damit zu erklären versucht, daß er von dem Gedanken, den Mörder seines Freundes den Gerichten überstellt zu wissen, erschüttert worden sei. Aber stimmte das? Es wäre unzulässig, über die Tatsache hinwegzugehen, daß Pasquett nun, da Radlett aus dem Wege geräumt war, dessen Geld erhalten sollte. Es war durchaus denkbar, daß er Rosenbaums Helfershelfer, wenn nicht sogar der Urheber des Anschlages gewesen war.

Erwägungen dieser Art hatten gegen seinen Willen von Oberinspektor Wilson Besitz ergriffen — denn Pasquett gefiel ihm sehr — ehe sich dies zugegetragen hatte. Das gegenwärtige Erkennen von Pasquett und Arthur Wharton jedoch hatte Pasquett's Alibi plötzlich zunichte gemacht und geradezu den Verdacht nahegelegt, daß er die Polizei über seinen Verbleib zum Zeitpunkt des Todes irreführen wollte. Wenn Pasquett kein Alibi befehle, so konnte er ebenjotat selbst der Mörder oder zumindest am Tatort zugegen gewesen sein.

Er hatte Pasquett um Aufklärung gebeten und diese wurde ihm jederzeit einwandfrei zuteil. Denn, was Pasquett gesagt hatte, entsprach vollkommen der Wahrheit. Er hatte niemals polizeilich ausgefragt, daß er sich, als das Verbrechen begangen wurde, in Warschau aufgehalten habe. Die Polizei selbst hatte, da er aus Warschau gekommen, diese Aufklärung gegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sozialpolitik vor dem Reichstag.

Sozialdemokratische Kritik. — Verteidigung des Arbeitsministers.

Der Reichstag wurde gestern vom Vizepräsidenten Graf Thüringen eröffnet. — Drei Grenzabkommen zwischen Deutschland und Polen werden in der ersten Sitzung verabschiedet. — Darauf wird die Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums beim Kapitel Arbeitsvermittlung und Erwerbslosenfürsorge fortgesetzt. Den mündlichen Bericht des Volkswirtschaftlichen Ausschusses zur Denkschrift über die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung gibt

Abg. Krüger (Soz.):

Der Ausschuss empfiehlt eine Entschließung, worin der Reichstag die Bemühungen des Arbeitsministers um die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms anerkennt, zugleich Tempo und Erfolg der Ausführungen der im Juli 1926 geforderten Maßnahmen hinter der Erwartung zurückgelassen sind. Die Reichsbehörden haben nicht den erwähnten Umfang erreicht. Der Wohnungsbaukredit in Höhe von 200 Millionen Mark und die Sondermittel für den Bau von Landarbeiterwohnungen sind in ganz ungenügendem Maße in Anspruch genommen worden, die Förderung des Straßenbaus durch Zinsverbilligung ist in viel zu geringem Maße erfolgt, Siedlungen und Meliorationen, sowie die Arbeiten gegen Hochwassergefahr sind unzureichend in Angriff genommen worden. Das Reich soll jetzt nachdrücklicher als bisher auf die Reichsbahn einwirken, damit die verfügbaren Mittel schneidestens verwendet und die geplanten Entlassungen von Arbeitern sowie Betriebsstilllegungen bei der Reichsbahn verhindert werden. Die Verwaltung der Post soll die in Aussicht genommenen Erweiterungs- und Verbesserungsarbeiten beschleunigt ausführen. Die Beförderung der Wohnbautätigkeit ist durch schleunige Verabschiedung des sich auf mehrere Jahre erstreckenden Planes für den Wohnungsbau und seine Finanzierung zu sichern. In tausenden Jahre sollen möglichst 250 000 Kleinwohnungen gebaut werden. Die Arbeiten bei Straßenbauten, Meliorationen, Siedlungen und beim Hochwasserschutz sind insbesondere auch durch Befreiung der behördlichen Kompetenzstreitigkeiten sowie durch schnellere Regelung im Instanzenweg zu beschleunigen. Bei allen Aufträgen sind die Lieferfristen so zu gestalten, daß unter Vermeidung von Ueberstunden eine möglichst umfassende Neueinstellung von Arbeitskräften notwendig wird. Eine der wichtigsten Forderungen, um neben der Arbeitsbeschaffung zu einer wirklichen Entlastung des Arbeitsmarktes zu gelangen, ist die schleunige Verabschiedung des Arbeitszeitgesetzes. Die Reichsregierung soll schließlich ersucht werden, dem Reichstag bald weitere Maßnahmen vorzuschlagen, die geeignet sind, einer größeren Anzahl von Erwerbslosen Arbeit und Brot zu verschaffen.

Der Berichterstatter weist darauf hin, daß die Zahl der Erwerbslosen nach immer 1 750 000 beträgt und trotz der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen die Zahl der Notstandsarbeiter bis auf 100 000 zurückgegangen ist. Es müsse also auf beschleunigtem Wege für die Beschaffung von Arbeit gesorgt werden. Die Reichsbahnverwaltung habe bisher im Gegenlaß zur Post fast völlig versagt. Von den ihr zugewiesenen Mitteln im Betrage von 200 Millionen Mark hat sie nur 51 Millionen Mark verbraucht, trotzdem noch rund 9000 Kilometer restlicher Gleisausbesserungsarbeiten zu erledigen sind. Auf einzelnen Bahnen herrschen noch Zustände, die jeder Beschreibung spotten. Die Reichsbahn müsse auch veranlaßt werden, ihre Ueberhöfe im eigenen Betriebe zu Neubauten usw. zu verwenden, statt sie wie bisher der Börse zuzuführen. Sie ist dazu umso mehr in der Lage, als sie nicht nur in den letzten Monaten des vorigen Jahres, sondern auch im Januar und Februar dieses Jahres bereits erhebliche Ueberhöfe erzielt hat. Bei der Vergebung von Aufträgen muß sie auch auf die Verhältnisse in der Industrie Rücksicht nehmen. Es darf nicht wieder vorkommen, daß sie so kurze Lieferfristen festsetzt, daß die ausführenden Fabriken trotz Einstellung neuer Arbeiter gezwungen sind, Ueberstunden zu machen, um die Aufträge ausführen zu können. Der Berichterstatter fordert, daß bei allen Aufträgen, die das Reich zu vergeben hat, die Einhaltung des Achtstundentags zur Bedingung gemacht wird.

Abg. Frölich (Soz.):

erklärt, daß die Sozialdemokratische Fraktion einen Antrag auf Einstellung von Mitteln für die Erwerbslosenfürsorge einbringen werde, wenn die Regierung das nicht von sich aus tut. Es müßten allmonatlich Erhebungen über die Dauer des Bezugs von Unterstützungen angestellt werden, damit wir den Grad der Erwerbslosigkeit feststellen können. Der heutigen Erwerbslosenfürsorge hätten noch eine Reihe von Unzulänglichkeiten an, die schon längst hätten beseitigt werden können und durch die diese Fürsorge vielfach zur Armenunterstützung gestempelt wird.

Der Redner verweist das Arbeitsministerium auf die vom Reichsarbeitsministerium herausgegebene Denkschrift über die Gesundheitsverhältnisse des deutschen Volkes, worin festgestellt wird, daß die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse erheblich gestiegen sind und die Lebenslage breiter Massen der Bevölkerung sich bedeutend verschlechtert hat. Dazu kommt noch das jährliche Wohnungsleiden, unter dem Millionen von Volksgenossen zu leiden haben. Um die Erwerbslosigkeit einzuschränken, ist es unbedingt notwendig, das Ueberstundenwesen zu beseitigen. Es kommt aber immer noch vor, daß entgegen dieser dringenden Notwendigkeit von einzelnen Schlichtungsstellen sogar eine Verlängerung der Arbeitszeit zugestanden wird. Von diesem Standpunkt aus gesehen, ist es auch nicht verständlich, wie das Reichsarbeitsministerium einen solchen Beschleißig wie das von der Regierung vorgelegte Gesetz zur Arbeitszeitregelung hier vertreten kann. Die Sozialdemokratie tritt gemeinsam mit den freien Gewerkschaften dafür ein, daß die Regelung der Arbeitszeit in einer Weise erfolgt, die es ermöglicht, daß die Erwerbslosen wieder eingearbeitet werden können. Das Reichsarbeitsministerium und die Parteien der neuen Koalition haben bisher nur schöne Worte gesagt, wir wollen nun endlich Taten sehen. Die Sozialdemokratie aber wird weiter dafür kämpfen, daß der Achtstundentag wieder allgemeine Geltung bekommt. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Krenzer (Komm.) bezeichnet das Arbeitsbeschaffungsprogramm als einen Schwindel. Statt der angekündigten 25 Prozent seien nur 6 Prozent der Erwerbslosen untergebracht worden. Der Regierung sei es auch gar nicht ernst mit der Arbeitsbeschaffung, sonst müßte sie nicht ein Arbeitszeitgesetz vorgelegen, das den zehn- bis Zwölfstunden-Arbeitsstag verewige.

Abg. Frau Leisch (Tr.) wünscht gleichfalls die Einstellung von Mitteln für die Erwerbslosenunterstützung in den Etat. Die Verzögerung der Versicherung mache auch Maßnahmen gegen die Not der jugendlichen Erwerbslosen erforderlich. Man müsse die karitativen Einrichtungen zur Berufsausbildung und für ähnliche Zwecke stärker unterstützen. Die Rednerin befürwortet ferner eine Förderung der Rückwanderung aufs Land bei Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Abg. Semmer (Dem.) stellt die geringen Erfolge des Arbeitsbeschaffungsprogramms fest. Es habe aber allerdings mittelbar durch Hebung des Exports, durch öffentliche Aufträge usw. die Wirtschaft belebt. Bedauerlich seien die Kompetenzkonflikte mit den Ländern, wodurch die vom Reich für Siedlungen zur Verfügung gestellten Gelder monatlang einfach liegen geblieben sind. Unverständlich sei die Tatsache, daß sich noch immer 200 000 polnische Arbeiter in Deutschland aufhalten. Die sechzig Millionen für Landarbeiterwohnungen seien so gut wie gar nicht in Anspruch genommen worden. Die Landwirtschaft müsse zum Bau gezwungen werden. Komme es zum Handelskrieg mit Polen, so müsse in erster Linie die Grenze gegen die Menschenringzug geschlossen werden.

Abg. Hartmann (Dnat.) wendet sich gegen eine Ueberhöhung der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Kanäle, man solle lieber Straßen bauen. Die Siedlungspolitik habe deswegen so wenig Erfolge gehabt, weil es den Siedlungswilligen im allgemeinen an Kapital fehle.

Es folgt der Abschnitt Sonstige soziale Maßnahmen.

Abg. Frau Tuscharz (Soz.):

wünscht Auskunft darüber, wer die für das Archiv für Wohlfahrtspflege im vorigen Jahre bewilligten 18 000 Mark erhalten habe. Sie stellt weiter fest, daß die Verwendung der für die freie Wohlfahrtspflege bestimmten Mittel nicht durchsichtig genug ist, auch hierüber müsse Auskunft gegeben werden. Auf die Dauer geht es nicht an, daß darüber keine Nachweise vorhanden sind. Ich bin der Ansicht, daß das Ministerium bei der Verwaltung dieser Mittel keine ganz planmäßige Politik betrieben hat. Es kann auch keine Gleichberechtigung zwischen der öffentlichen Wohlfahrtspflege und der freien Wohlfahrtspflege geben. Die private Wohlfahrtspflege darf keinen Anspruch darauf erheben, eine gleichberechtigte Macht neben der staatlichen Wohlfahrtspflege zu sein. Wir müssen einen Unterschied machen zwischen den Mitteln, die den Ländern und Gemeinden aus dem Finanzausgleich für die Wohlfahrtsfürsorge zur Verfügung stehen und denen, die aus dem Reichsetat der freiwilligen Wohlfahrtspflege zufließen. Gegen die Verwendung der Mittel durch die Verwaltungen werden vielfach Klagen geführt, und wenn diese nicht zum Bestimmen gebracht werden können, werden wir gezwungen sein, zu dieser Frage noch besondere Stellung zu nehmen. Wir wünschen weiter Auskunft darüber, in welcher Weise das Reichsarbeitsministerium die Höhe der Summen ermittelt hat, die den freien Anstalten nach dem Gesetz zur Ablösung der öffentlichen Anstalten und der Verordnung der Reichsregierung vom 4. Dezember 1925 zur Verfügung gestellt werden sollen. Man muß sich doch etwas dabei gedacht haben, als man für diesen Zweck 74 Millionen in den Etat eingestellt hat. Ich habe Grund zu der Annahme, daß auch solche Anstalten ihre Ansprüche angemeldet haben, die ihren Besitz an Anstalten bereits früher zurückerhalten haben. (Lebhafte Heul! Heul!)

Abg. Frau Dr. Lüders (Dem.) betont, daß die Lage der Kleinrentner erbärmlich sei. Die Weichnachtsbeihilfe des Reiches sei von manchen Gemeinden den Kleinrentnern einfach nicht ausgezahlt worden. (Lebhafte Heul! Heul!)

Abg. Frau Tuscharz (Tr.) erklärt, daß den Koalitionsparteien die Not der Kleinrentner und die Mängel der Unterstützungsverfahren bekannt seien. Der Reichskanzler habe ja schon baldige Hilfe in seiner Regierungserklärung versprochen.

Abg. Frau Wendsee (Komm.) bringt eine Reihe von Beschwerden über die mangelhafte Versorgung der Fürsorgebedürftigen vor.

Es folgt nunmehr der Abschnitt Arbeitsschutz, Internationales Arbeitsrecht, Arbeitsschutz.

Abg. Grotewohl (Soz.):

führt aus, daß dem Kapitel Arbeitsschutz von der Sozialdemokratischen Partei die größte Aufmerksamkeit zugewendet wird. Die Steigerung der Unfälle hat in den Jahren 1921 und 1925 angehalten. Dabei muß doch anerkannt werden, daß die Arbeitskraft mit allen Mitteln geschützt werden muß. Daher stellen wir in den Vordergrund aller unserer Forderungen zum Arbeitsschutz die Sicherstellung des Achtstundentages. In dem Entwurf zum Arbeitsschutzgesetz wird diese Forderung aber in keiner Weise berücksichtigt, noch immer werden darin die Interessen der Unternehmer in den Vordergrund gerückt. Besonderen Schutz verdient unter den heutigen Umständen die Arbeitskraft der Frauen und der Jugendlichen. (Sehr wahr!) Sehr zu bedauern ist, daß bei dem Berufsausbildungsgesetz die Landwirtschaft ausgenommen werden soll. Hier scheint sich schon der Einfluß der neuen Regierung geltend zu machen. Wir fordern grundsätzlich einen erhöhten Schutz für die jungen Arbeiter und das Verbot der Nachtarbeit für sie. Die Forderung nach ausreichender Freizeit und Ferien für die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen muß endlich erfüllt werden. Diese Forderung wird von Männern und Frauen aus allen Lagern unterstützt. Was aber sehen wir in dem neuen Arbeitsschutzgesetz? Hier werden Arbeitszeiten für junge Arbeiter festgesetzt, die geradezu als unträglich bezeichnet werden müssen.

Für die Ueberwachung des Arbeitsschutzes müssen die erforderlichen gesetzlichen Grundlagen noch geschaffen werden. Die Verstöße gegen die Gesetzesbestimmungen im Handeltsgewerbe müssen deutlicher als bisher zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden. Die Berichte der Aufsichtsbeamten darüber sind noch ganz unzulänglich. Wir werden darauf drängen, daß die Gewerbeaufsicht reichsweit geregelt wird.

Die Sozialdemokratie wünscht eine tatkräftige Unterstützung des Internationalen Arbeitsamtes.

Aus aller Welt.

Berlins neues Fernamt.

Die Reichspostverwaltung baut gegenwärtig in der Reichshauptstadt ein neues Fernamt, das Ende 1928 in Betrieb genommen werden soll. Das neue Amt — in der Winterfeldstraße gelegen — wird mit einem Flächeninhalt von rund 28 000 Quadratmeter das größte Fernsprechamt Europas sein. Auf die Betriebsräume entfallen 12 000 Quadratmeter, auf die Verwaltungsräume 2500 Quadratmeter, auf Nebenräume (Kleiderablagen, Erfrischungsräume, Krankenzimmer, Küche) 5300 Quadratmeter, Kellerräume 5000 Quadratmeter, Dienstwohnungen 550 Quadratmeter, Kraftwerk, Kohlepole usw. 450 und 1500 Quadratmeter für ein Selbstanschlußamt. Im ersten Ausbau wird das neue Amt 2000, nach seiner endgültigen Fertigstellung 4500 Fernleitungen aufnehmen, gegenüber 850 im jetzigen Fernamt Berlins. Das Gebäude enthält auch ein besonderes Fernämteramt und wird technisch mit den neuesten Einrichtungen ausgestattet sein. Statt der bisherigen Fernschranke enthält es Fernschlüssel. Das im gleichen Gebäude untergebrachte Selbstanschlußamt wird für 10 000 Anschlußleitungen eingerichtet. Das alte Amt in der Französischen Straße wird später auch zu einem Selbstanschlußamt umgebaut werden. Die Zahl der auszugehenden Ferngespräche in Berlin beträgt rund 23 000 täglich, 25 000 Gespräche kommen täglich an und 4000 werden im Durchgang vermittelt. Diese gewaltige Arbeit wird von 1250 Beamten und Beamtinnen bewältigt.

Glücklos 305 588.

Bei der letzten Ziehung der fünften Klasse der Süddeutschen Preussischen Klassenlotterie fiel am Freitag die Prämie für beide Abteilungen in der Höhe von je 500 000 Mk. auf das Los 305 588, das mit einem Gewinn von 500 000 Mk. gezogen worden war. Das Glücklos wurde in der einen Abteilung mit je ein Viertel-Anteilen in Freiburg i. Br., in der anderen Abteilung mit acht Anteilen in Kiel geteilt. Bei den glücklichen Gewinnern in Freiburg handelt es sich um einen Oberleutnant a. D., einen Arzt und einen Baron, in Kiel wurde das Los von kleinen Beamten und einer armen Witwe geteilt.

Sprengstoff Heinrich Schwarz festgenommen.

In der Kölner Sprengstoffzelle ist eine bemerkenswerte Festnahme erfolgt. Einer der beiden Brüder Schwarz, Heinrich, der seinerzeit nach Brüssel geflohen war, hielt sich dieser Tage in Amsterdam auf. Hier wurde er von einem Kölner Kriminalkommissar erkannt und bezogen, freiwillig nach Deutschland zurückzuführen. Heinrich Schwarz wurde darauf in das Hamburger

das bereits heute eine wichtige sozialpolitische Einrichtung ist, auf die die Autoritäten nicht mehr verzichten können. Grundsätzlich ist, daß in diesem Etat zum ersten Male der Betrag des Deutschen Reiches in ordnungsgemäßer Höhe eingezahlt wird. Wir müssen anerkennen, daß die Forderungen des deutschen Reiches überaus eingehend berücksichtigt sind. Auf der anderen Seite hat Deutschland von den zahlreichen internationalen Abkommen im ganzen erst vier ratifiziert, es steht in dieser Hinsicht im Vergleich mit 26 Ländern an 22. Stelle. Wenn nicht nur das materielle, sondern auch das kulturelle Interesse des Arbeiters gewahrt werden soll, wie der Reichsarbeitsminister betont hat, so muß der Ausbau des Arbeitsschutzes mehr als bisher gefördert werden. Wer eine freie Entwicklung des Geistes will, der muß sich gegen jeden Verengungsversuch des Körpers wenden. Jeder Arbeitsschutz muß Menschlichkeit sein. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

wendet sich gegen die Anträge, die ein Verbot der Selbstbetriebe der Krankenkassen erreichen wollen. Die Gewerbetreibenden bilden doch selbst eine Organisation zur eigenen Versorgung und schalten dadurch die Versicherungen aus. Man müßte dann also auch diese Selbstbetriebe verbieten. Die Seemannsordnung ist fertig, sie geht jetzt den Organisationen der Reder und der Seeleute zur Verhandlung zu. Die Vorbereitungen zur Ratifizierung des Genfer Abkommens über die internationale Unfallversicherung ist im Gange. Auch die Vorlage über die Beiträge der Kranken in der Unfallversicherung wird vorbereitet. Durch das neue Arbeitsschutzgesetz wird die Zahl der Unfälle eingeschränkt werden. Das Reichsarbeitsministerium ist bereit, nach der Verabschiedung dieser Vorlage eine Reihe internationaler Abkommen zu ratifizieren. Für die Beschwerden gegen die Rechtsprechung der Versicherungsämter sind die Länder verantwortlich. Der Begriff der Invalidität soll neu gefaßt werden. Auch das Reichsarbeitsministerium ist der Ansicht, daß die Sozialpolitik weiter ausgebaut werden müsse. Das Lohnniveau zeigt jetzt eine steigende Tendenz, das Arbeitsministerium hat das Bestreben, die Löhne über die Markterhöhungen hinaus zu verbessern, es ist gleichfalls der Meinung, daß die Rationalisierung auch den Arbeitenden zugute kommen müsse. Für das Arbeitsnotgesetz ist schon im vorigen Jahre eine Grundlage geschaffen worden, über die mit der Sozialdemokratie verhandelt werden sollte. (Zuruf bei den Soz.: So! So!) Inzwischen ist die Regelung dieser Frage noch dringlicher geworden. Die neue Regierung hatte betont, daß es sich jetzt nur um eine vorläufige Regelung handle, die endgültige Regelung solle beschleunigt werden. Jetzt kommt es vor allem darauf an, die Mängel im Ueberstundenwesen zu beseitigen.

Der Minister will einen Ausbau der Bestimmungen im Arbeitszeitgesetz nicht ablehnen und hofft, daß es zu einer Verständigung darüber kommen werde. Die an der Vorlage geäußerte Kritik sei übertrieben. Innerhalb bestimmter Grenzen müßten von den Tarifkontrahenten weitergehende Abmachungen über die Beschränkung der Arbeitszeit getroffen werden. Der Minister bestreitet entschieden, daß er gewerkschaftsfeindliche Ziele verfolge. Bei dem Betriebsrätegesetz hätten sich manche Unzulänglichkeiten herausgestellt. Man solle aber mit einer Reform dieses Gesetzes warten, bis sich die Verhältnisse noch mehr konsolidiert haben. Bei der dritten Lesung des Gesetzes angefordert werden. Die Maßnahmen der Regierung zur Arbeitsbeschaffung hätten ohne Zweifel zur Einschränkung der Arbeitslosigkeit geführt, wenn auch einschneidende Wirkungen nicht zu erwarten gemessen seien. Daß die Zahl der Notstandsarbeiter zurückgegangen sei, liege an den ungünstigen Witterungsverhältnissen des vorigen Jahres. Sie habe jetzt wieder die Zahl vom Oktober erreicht.

Zum Abbau der privaten Vorschulen.

Der Erlass eines Reichsgesetzes über eine Neufassung des § 2 Abs. 2 des Gesetzes vom 28. April 1920 über die Grundschulen und Aufhebung der Vorschulen steht bevor. Da damit gerechnet werden muß, daß das nach dem neuen Satz 4 in Aussicht genommene Reichsgesetz nicht zeitig genug in Kraft tritt, um Abbau oder Auflösung der privaten Vorschulen und Vorschulklassen nach den Richtlinien des Preussischen Kultusministers vom 13. Januar 1926 beginnen zu können, ermächtigt der Minister, dem Amittischen Preussischen Preisdienst zufolge, die Leiter dieser Schulen und Klassen, zu Beginn des kommenden Schuljahres noch einmal Kinder in die für den ersten Schuljahrsjahrgang bestimmte Privatschulklasse aufzunehmen. Die dem entgegenstehenden Anordnungen des Erlasses vom 3. Februar 1926 werden aufgehoben, ebenso die mit Rücksicht auf diesen Termin gegebenen Bestimmungen. Alle zur Durchführung des Grundschulgesetzes erlassenen sonstigen Verfügungen bleiben unberührt.

Der hiermit zugestandene zeitweilige Aufschub des Abbaus der privaten Vorschulen und Vorschulklassen erfolgt lediglich, um die Durchführung der Entschädigung der durch den Abbau wirtschaftlich Betroffenen möglichst entgegenkommend zu gestalten. An der Notwendigkeit, den gesetzlich vorgeschriebenen Abbau durchzuführen, ist nichts geändert worden.

Untersuchungsgefängnis überführt, wo sich sein Bruder Karl bereits seit längerer Zeit in Haft befindet. Im Laufe der anschließenden Untersuchung hat sich herausgestellt, daß die Brüder Schwarz selbst in der Zeit, wo der Saboteur gegen sie erlassen war, mehrmals im Automobil von Brüssel aus nach Köln zurückgekehrt waren, um Geschäfte abzumachen. Außerdem hat sich herausgestellt, daß die beiden in Köln aufgedeckten geheimen Spritzlager mit 20 000 Liter Inhalt nicht den Brüdern Schwarz gehörten, sondern, daß ein früher verhafteter Sprengstoffhersteller diese Angelegenheit gemacht hat, um seine Hintermänner zu bedecken. Der Untersuchungsrichter hat das Werk Manheim, das früher den Brüdern Schwarz gehörte, vollständig beschlagnahmt. Bei Hausdurchsungen in Kölner Bankhäusern und bei einer Aktien-Gesellschaft wurde schwer beschaffenes Material gefunden.

Schwerer Autounfall bei Potsdam.

Auf der Chaussee von Potsdam nach Neudorf ereignete sich am Freitag morgen ein schwerer Automobilunfall, bei dem der Besitzer des Restaurants „Schweizerhaus“ in Neudorf, Birkholz, getötet, sein Sohn und ein mitfahrender Kellner schwer verletzt wurden. Auf der Rückfahrt von Potsdam plachte der Reifen eines Vorderrades, der Wagen geriet ins Schlingern, rante mit voller Kraft gegen einen Baum. Das Automobil wurde dabei völlig zertrümmert und die drei Insassen in weitem Bogen auf das Pflaster geschleudert. Bei Birkholz war der Tod sofort eingetreten, sein Sohn und der Kellner mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

Eine Charlestanzorgie?

Nach einem Pariser Telegramm des „Berliner Tageblattes“ artete in Nancy am Sonntag ein Tanz in einen wilden Charlestanz aus, der stundenlang dauerte, und bei dem außer den Gästen des Ballsaales sogar das Personal des Hotels vom Tanzbelustigung fortgerissen wurde. Es war kein gesellschaftliches Vergnügen mehr, sondern eine Produktion tanzender Dermis. Einige Tänzerinnen wurden ohnmächtig und mußten im Ambulanzwagen fortgeführt werden, weil sie sich die Haare zerflechten und die Füße blutig getanzt hatten. Die Schilderungen der Zeitungen berichten von Episoden, die an die Tanzorgien des Mittelalters erinnern.

Schnee Sturm über Japans Erdbengengürtel.

Das durch die japanische Erdbebenkatastrophe gestörte Getreide wird seit Donnerstag von heftigen Schneestürmen heimgesucht, jedoch die Verbindungen zum Teil immer noch nicht aufgeräumt werden konnten. Tausende, deren Verbindungen zertrümmert sind, müssen im Freien im Schnee übernachten.

Stadttheater
 Sonnabend 8 Uhr:
 „Der Mikado“
 Sonntag 8 1/2 Uhr:
 „Palestrina“
 Montag 8 Uhr:
 14. Abonn.-Vorstellung
 Serie D
 „Hanneles
 Himmelfahrt“
 „Der Zauberer“

Schauspielhaus.
 Operettenbühne.
 Tel. Stephan 36300.
 Sonnabend, abends 8 Uhr:
 Zum 1. Male:
 „Adieu
 Mimmi!“
 Musik von Ralph Benatzky.
 Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:
 „Die
 Sirensprinzessin“
 Sonntag und täglich 8 Uhr:
 „Adieu
 Mimmi!“

Stadttheater Breslau
 Opernhaus
 Spielplan der Messetage
 Sonntag, 13. März, abends 8 1/2 Uhr:
 „Palestrina“
 Musikalische Legende von Hans Pfitzner.
 Montag, 14. März, abends 8 Uhr:
 (14. Abonnements-Vorstellung, Serie D)
 „Hanneles Himmelfahrt“
 Oper von Hans Straener.
 Nach der Dichtung von Verh. Hauptmann.
 Darauf:
 „Der Zauberer“
 Tanzmärchen von Hans Grimm.
 Dienstag, 15. März, abends 8 Uhr:
 „Der Mikado“
 Beste Operette von Arthur Sullivan.

Stadttheater Breslau
 Opernhaus
 Spielplan der Messetage
 Sonntag, 13. März, abends 8 1/2 Uhr:
 „Palestrina“
 Musikalische Legende von Hans Pfitzner.
 Montag, 14. März, abends 8 Uhr:
 (14. Abonnements-Vorstellung, Serie D)
 „Hanneles Himmelfahrt“
 Oper von Hans Straener.
 Nach der Dichtung von Verh. Hauptmann.
 Darauf:
 „Der Zauberer“
 Tanzmärchen von Hans Grimm.
 Dienstag, 15. März, abends 8 Uhr:
 „Der Mikado“
 Beste Operette von Arthur Sullivan.

Fledermaus-Lichtspiele
 Orlener-Stadigraben 21
 Ab Freitag den 11. März 1927
 Der größte und gewaltigste Sensationsfilm der Erde!
 Uraufführung für ganz Schlesien
Aelita? Der Flug zum Mars
 6 Riesenakte Ein Schwermilch zu Metropolis! 6 Riesenakte
 Hergestell von der Filmgesellschaft
 Meschrapom-Russ- in Moskau
 mit den größten russ. Darstellern.
 Spannende Handlung! Massenszenen!
 Nie gesehene Sensationen lösen das urewige Rätsel:
Ist der Mars bewohnt?
 Beiprogramm: **Buster Keaton an der Börse.**
 Außerdem: Neueste Wochenschau und Kulturfilm!
 Bei den höchsten Darbietungen, die niedrigsten Eintrittspreise!
 Erwerbslose von Montag bis Freitag zur 1. Vorstellung 30 Pf

Siegfried
 Lichtspiele
 Friedrich-Wilhelm-Straße 67.
 Von schönen Frauen und froher Laune
Das süße Mädel
 Veritable Liebs in Strudel der Großstadt
 Ein temperamentvolles Spiel in mondäner
 Ausstattung mit
Paul Heidemann und Hanni Reinswald
 Als Beiprogramm:
„Er“ als Prärie-Jäger
„Jimmy als Restaurateur“
 Was viele nicht wissen
 Emelka-Woche.
 Wochentags Anfang 5 Uhr.
 Sonntag
 ab 3 Uhr: **Gr. Kindervorstellung.**

Die Volksschule als Einheitschule
 Von Dr. Max Apel.
 Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes
 sowie von sämtlichen Kolporteurs entgegengenommen.

Bobo-Theater
 Tel. Ring 6774
 Sonnabend, Sonntag,
 abends 8 Uhr:
 Galkspiel Käthe Dorsch:
**„Die Frau
 an der Kette“**
Thalia-Theater
 Tel. Ring 6700
 Sonnabend, Sonntag,
 abends 8 Uhr:
„Dolpone“

**Schlesisches
 Landesorchester**
 Morgen Sonntag
 nachm. 4 Uhr bis 8 Uhr:
Südpark-Konzert
 Leitung: Musary. Eintritt 50 Pf.

Liebig-Theater
 Täglich 8 Uhr:
International Varieté
 Eintrittspr. v. 50 Pf. an.
 Jeden Sonntag
 nachmittags 3 1/2 Uhr
**Familien- und
 Kinder-Vorstellung.**
 Das volle Programm
 zu ermäßigten Preisen.

zur Einsegnung



Kleider u. Anzüge
 in reicher Auswahl
 und bester Qualität
 zu billigsten Preisen.

**Beamt. Angestellte u. alte Kunden kaufen bei uns ohne Anzahlung
 Kaufe gleich - zahle später! Jeder Kauf ist streng diskret.**
**Unzug
 Preis gut und
 sauer. Gebot
 in gediegener
 Ausführung.**
38.- M.

Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft
 DAS GROSSE MODEKAUFGHAUS MIT KREDITBEWILLIGUNG
Breslau I. Junkernstr. 38/40 direkt am Stephansplatz

Vergnügungs-Anzeiger!

Verlangen Sie überall **Namslauer Bier**

Gewerkschaftshaus
 Jeden Sonntag und Dienstag:
Künstler-Freikonzert
 Guter Mittagstisch
 u. reichhaltige Abendkarte.
 jeden Dienstag:
Schweinschlachten
 Sonnabend:
Eisbeine
 Zwei schöne Vereinszimmer mit Parkett
 und Klavier, für Hochzeiten und kleine
 Familienfestlichkeiten geeignet, stehen
 zur Verfügung.
Alle Bierpreise.

Luna-Park
 Breslau - Morgenau - Telefon Ring 7902
 Morgens Sonntag:
 in den prachtvoll dekorierten Sälen
Gr. Messe-Ball
 Von 4-6 Uhr:
Kaffee-Freikonzert
 Kapelle Leopold Kinschitz, Wien
 Montag:
 Treffpunkt der Messebesucher
Messe-Ball
 Preis-Tanzturnier
 in Weiser, Charleston und Boston
 Eintritt: Damen 60 Pf., Herren 80 Pf.
 Dienstag und Donnerstag:
Verkehrter Ball

**Konzerthaus
 WAPPENHOF**
 Morgen ab 8 Uhr:
Groß. Frei-Konzert
 angeführt vom gesamten Wappenhof-Orchester
 Leitung: Kapellmeister Max Schlewog.
 Ab 6 Uhr:
Der beliebte große Wappenhof-Ball.
Voranzeige!
Dienstag, den 15. März, ab 4 Uhr:
Großer hefterer Nachmittag
 unter Mitwirkung von Margot Cebel,
 die interessante deutsch-mexikan. Vortragskünstlerin
 Grisel Schöne mit ihren modernen Kunsttänzen
 Schwiegerlings berühmte Marionetten-Variété
 Georg Feldmann, Conférencier u. künstl. Leitung
 6852 **15 Pf. 15 Pf.**

Engwichts Stahl, Schmiedefeld
 5 Minuten von der Endstation Linie 6.
 Straßenbahnverkehr bis 10 Uhr abends.
 jeden Sonntag:
Schleifen- u. Touren-Tanz
Riesen-Eisbeine

Zentral-Ballsäle
 Westendstraße 5052
 Straßenbahn-Linie 1 und 21. Telefon Ohle 1712.
**Jeden Sonntag:
 Großer Tanz**
 Der Saal ist im Monat März an einigen Sonnabenden
 noch frei. 6858

Hermann Bandach's Festsäle
 6771 Frankfurter Straße 117/119.
**Jeden Sonntag:
 Großer Schleifen- u. Touren-Tanz**
 Empfehle besonders meinen kleinen neuerbauten Saal für
 Vereinsfestlichkeiten, Distriktsversammlungen usw.
 Anerkannt gute Küche. Doppel-Bundeskegelbahn.

Ulrichs Festsäle, Kl.-Mochbern
 Sonntag, **Elite-Ball** 6851
 13. März: **Künstler-Tanz-Kapelle „Flora“**,
 uniformiert. Anfang 4 Uhr.
Schleifen- u. Touren-Tanz
Voranzeige: Sonnabend, 19. März: Narren-Fest!
 Es ladet ein **A. Hilscher.**

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“
 Inh.: Hermann Wittke. Telefon 6127.
 Breslau 16. Am Zimpelei Weg
 (5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).
 Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.
 Gute Verpflegung. Ausschank von Haase Bier.
 Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten
 den Vereinen bestens empfohlen. 6854

Buchhandlung Volkswacht
 Modernes Antiquariat
 Breslau 3. Neue Graupenstr. 5

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 12. März.

Versammlung der Parteifunktionäre.

Ein Abend sachlicher Aufklärung und Aussprache war die gestrige Funktionärsversammlung im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses. In einem inhaltreichen Vortrage behandelte Genosse Darf die Arbeit unserer Genossen auf dem Rathause. Von den Wählungen und Verprechungen der bürgerlichen Parteien ausgehend, zeigte er ziffernmäßig auf, wie alles so ganz anders gekommen ist. Die Verwaltung hat sich verleert, Ueberschüsse der ehemals sozialdemokratischen Mehrheit haben sich in Riesendeckungs verandelt. Wir haben ein Riesennetz von Arbeitslosen, der Umfang der heutigen Krise aber wird gerade wieder von den Parteien des Reichstags verschuldet, die gegenwärtig auch auf dem Breslauer Rathause herrschen. Der neue Etat wird starke Preiserschönungen für Gas, Wasser Elektrizität, Straßenbahn, sowie Steuererhöhungen bringen. So haben es sich die Leute nicht vorgestellt, die unter der sozialdemokratischen Mehrheit über zu hohe Lasten schimpften, und es besser machen wollten. Im einzelnen wurden auch die Erfolge aufgezeigt, die die sozialdemokratische Fraktion durch ihre Wachsamkeit errungen hat. Mit den großen Bau- und Siedlungsprojekten leitete der Redner in die Zukunft hinüber. Die Demokratische Republik richtet sich eben doch anders ein, als das ehemals kaiserliche Deutschland. Wenn in nächster Zeit die Eingemeindung erfolgt, ist Aussicht auf neue Stadtverordnetenwahlen im Herbst, wobei mit aller Kraft versucht werden muß, der Partei wieder zu der Stärke zu verhelfen, die sie bereits einmal besaß.

Der Vortrag fand großen Beifall. Eine ausführliche Wiederfrage ist leider deshalb nicht möglich, weil mancherlei kurzzeit für die Öffentlichkeit noch nicht reife Dinge berührt wurden. Die sachliche Aussprache wurde geführt von den Genossen Rirschstein, Bland, Ziegler, Sommer, Tisch, Dr. Ganzenmüller, Schuler und Kausch, worauf infolge vorgeschrittener Zeit ein Schlußantrag angenommen wurde. Allgemein war der Wunsch, daß die kommunalen Angelegenheiten künftighin recht oft zum Gegenstande von Versammlungen gemacht werden sollen, da sie weit unmittelbarer die sozialistische Aufbauarbeit erkennen lassen, als das, was im Staate geschieht, und auch geeignet sind, die sachliche Beurteilung anderer politischer und wirtschaftlicher Fragen zu erleichtern.

Von Kinderkrippen, Gärten und -horten.

Es gibt sehr viele Eltern in Breslau, die nur einen Reichtum kennen, das ist der Kinderreichtum. So lieb sie auch ihre Kinder haben, so geben sie, zumal unter dem Druck enger Wohnungen, herbstlicher Arbeit, nervöser Ueberreizung, doch gern zu, daß auch sie das Wort vom „Uebelthätigwerden der Kinder“ kennen. Solchen Eltern und deren Kindern kommen die genannten drei Einrichtungen zu Hilfe, von denen die Krippen für die Säuglinge, die Kindergärten für die Drei- bis Sechsjährigen und die Hort- Heimstätten für außerschulische Schulkinder sind. Jede Großstadt kennt sie, nicht zuletzt Breslau, aber nicht alle Eltern wissen von diesen Einrichtungen, die für sie und ihre Kinder so hilfreich und ersprießlich sein könnten.

In Kinderkrippen in Breslau gibt es jetzt fünf. Krippe I im Grundstück Am Mädchen 25, besteht seit 1906, Krippe II: Friedrich-Wilhelm-Straße 101, seit 1911, Krippe III: Michaelisstraße 36, seit 1916, Krippe IV: Gräblicher Straße 194, und Krippe V: Pommitzstraße 27/29, seit vorigem Jahre. Gefleitet werden die Krippen von der Krippengruppe des Breslauer Sozialen Frauendienstes. Ihre Errichtung geschah vom städtischen Jugendamte, dem sie auch unterstehen.

Aufgenommen werden Säuglinge, deren Mütter entweder außerhalb ihres Hauses tätig sind, oder die daheim tagsüber so beschäftigt sind, daß sie nicht die nötige Zeit zur Pflege ihrer Kleinen erübrigen können. Auch die Wohnungsnot (Sonnentoile, kalte Zimmer) mit ihren Gefahren für die Gesundheit der Kinder, wird die Ueberlassung in die Krippe oft geraten erscheinen lassen.

Die Kleinen werden frühmorgens zur Krippe gebracht, dort entkleidet, gebadet und in frische Krippenwäsche gesteckt. Der Arzt untersucht sie dreimal wöchentlich und bestimmt die nötige und zuträgliche Nahrung. Bei freundlichster und sorgfältigster Pflege gedeihen die Säuglinge in den großen, lustigen Räumen aufs Beste. Die Mütter, die sie des abends wieder abholen, können beruhigt ihrer Arbeit nachgehen, da sie ihre Lieblinge in guter Hut wissen. Ein Geschwisterkind bis zu drei Jahren kann, wenn es die Umstände wünschenswert erscheinen lassen, mit betreut werden. Eine geringe Gebühr, deren Erhebung sich nicht umgehen läßt, wird eingefordert, aber bei knappem Verdienst nach Möglichkeit Erleichterung gewährt.

Fast noch mehr als die Kinderkrippe bedeutet der Kindergarten, das Heim der Kleinen in den Jahren vor Eintritt in die Schule, eine große Hilfe für die Eltern. Schon das dreijährige Kind verlangt neben der körperlichen Pflege auch eine sehr wesentliche, sich beständig steigende geistige Anleitung und Anregung zum Spiel, und vor allen Dingen soll mit diesem Alter eine zielbewusste Erziehung einsehen. Fühlen sich alle Mütter wirklich dieser Aufgabe gewachsen, sind auch nur die häuslichen Verhältnisse diesen Aufgaben entsprechend?

Mutter und Vorbild des Kindergartens ist nicht die Schule, sondern die Familie. In freundlichen, den Familienverhältnissen gleichenden, kleinen Zimmern mit Bild- und Blumen schmuck, mit pflanzlichen, den kleinen Körpern angepassten Möbeln, will er in familienhafter Form dem Kinde eine Heimat sein, in der es in Spiel und Freude, in kindhafter Bewegungsfreiheit, in angepaßter Betätigung sich wohlfühlt. Wie die gute, verständige Mutter im Hause ihr Kind an den häuslichen Arbeiten und Pflichten teilnehmen läßt, so wird es im Kindergarten Mithilfeverantwortung tragen am Wohle des Ganzen und sich heimlich fühlen als Glied der Gemeinschaft. Hübsche, kindliche Züge, wie das Bemühen der größeren an den kleineren Genossen, kommen da zur Entwicklung. Andererseits lernen es jüngere, stämmigere Gemüter, die zu Hause oft kleine Tyrannen sind, überraschend leicht, sich der Autorität ihrer zwei bis drei Jahre älteren Genossen zu unterwerfen.

Die fünf Breslauer Kindergärten liegen Georgenstraße 18, Siebenbüfenerstraße 60, Kleischaufstraße 2, Berliner Straße 65 und Prälatenweg 12.

Der schon schulpflichtigen Kinder, denen Eltern und Familie umständlicher in wünschenswerter Weise sich nicht widmen können, nehmen sich die Kinderhorten an. Es befinden sich über zwanzig in Breslau; sie schließen sich aufs engste an den Verband der Schulpflichtigen an und die Kinder werden von der Schule selbst auf sie aufmerksam gemacht. Sie bilden keine Fortsetzung der Schule, sondern Ergänzung des Familienlebens in einer dem Alter und der Erziehungsfähigkeit der Kinder entsprechenden Weise. Geschwisterähnlich leben hier

Knaben und Mädchen zusammen, werden gewöhnt an alle Verrichtungen und Anordnungen, wie sie in einem geordneten Haushalte gehandhabt werden, Hände waschen, Geschirr spülen, Aufräumen, Wäsche und Kleider ausbessern usw. Denn das gemeinsame Wohnen und Leben legt auch gemeinsame Pflichten auf. In sorgfältiger Weise werden die Schularbeiten verrichtet. Dann widmen sich die Kinder dem, was ihnen am Herzen liegt, Spiel, Handfertigkeit, Lesestunden, Gartenarbeit oder Spaziergängen. Das alles sind freilich Selbstverständlichkeiten, aber es wird vor allem auf das Wie, auf die lebensvolle Durchgestaltung auf die warmherzige Führung und Führung, auf den Erziehungsgeist ankommen, der über dem Hortgängen liegt. Versteht es eine Hortnerin, die ihr übergebene Verantwortung, das in ihre Hand gelegte Muttertum und Führertum gut auszuüben, zu welchem Segen können dann die Hortstunden für die jungen Menschen werden, zu einer Zeit, da sie Stütze und Führung so notwendig brauchen.

Kinderkrippen, -gärten und -horten bilden also ein Dreigestirn für die ärmeren Kinder unserer Großstadt. Freilich wird es stets Aufgabe aller wahrhaft fortschrittlich Gesinnten sein, darauf zu achten, daß sich auch geeignete Schwestern und Hortnerinnen der Kleinen annehmen, nicht etwa Schweigern, die den alten Jopf noch tragen und die Kinder im alten Geiste großziehen, der wahrlich für die Armen kein guter und erhebender, kein menschenwürdiger und freundlicher war. Derartige Beeinflussung der Kinder kann stets bei unserem Blatte gemeldet werden. Sonst aber mögen alle Eltern den denkbar eifrigsten Gebrauch machen von allen Wohlfahrtsanstaltungen unserer Stadt, die oft nur durch große Anstrengungen unserer Partei erreicht wurden. Gebraucht also auch von diesen nützlichen Einrichtungen für unsere Kinderwelt.

Neuanmeldungen für die Technische Abendhule der Metallhandwerker

sind in diesen Tagen von den in der Metallindustrie und ihr verwandten Berufe Beschäftigten zu bewerkstelligen, wenn sie herbstlichen, ihre Berufskenntnisse auf wissenschaftlicher Grundlage zu erweitern.

Die Lehrgänge der Technischen Abendhule schließen sich an die erlangte Volkshulbildung an und werden ganz systematisch in sechs Halbjahren so weit fortgeführt, daß jeder Teilnehmer sich nach drei Jahren einer Prüfung unterziehen kann, die sich erstreckt auf

- Mathematik
- Mechanik
- Maschinenelemente
- Elektrotechnik
- Maschinenlehre
- Zeichnen

und worüber ein Zeugnis erteilt wird. Die Technische Abendhule ist eine vom Ministerium für Handel und Gewerbe anerkannte Privatschule, die im Jahre 1919 von einigen wenigen strebsamen Arbeitern gegründet und bis zum heutigen Tage in steigendem Maße fortgeführt wurde.

Die Teilnahme ist um so mehr zu empfehlen, weil heute und künftig wahrscheinlich in immer größerem Umfange nur diejenigen sich werden behaupten können, die den Arbeitsvorgang nicht nur beruflich beherrschen, sondern ihn auch wissenschaftlich denkend durchdringen.

Anmeldungen werden werktäglich (außer Sonnabend) von 5 bis 7 Uhr im Zimmer 44 des Gewerkschaftshauses entgegen genommen, wo auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Lebensretter.

Das Städtische Presseamt schreibt:

Die heranwachsende warme Jahreszeit läßt erwarten, daß auch wieder das Baden in der freien Oder einlehen und die Gefahr wiederkehren wird, daß der eine oder andere dabei verunglückt. Erfreulicherweise hat sich der Wachdienst, der im vergangenen Jahre erstmalig eingeführt wurde, bewährt. Doch erweist es sich immer wieder als notwendig, auch an unbewachten Stellen Ertrinkenden zu helfen und es ist zu begrüßen, daß sich stets beherrzte Männer und Frauen finden, die bereit sind, ihr Leben einzusetzen, um das Leben eines Mitmenschen zu retten. Es verdient das allgemeine Anerkennung und zwar in sehr viel weiterem Umfange, als es gemeinhin geschieht. Man muß sich immer vor Augen halten, daß, wie schon gesagt, jeder Lebensretter sein eigenes Leben in Gefahr bringt und vielfach auch die Sicherheit seiner Familie. Denn oftmals sind die Lebensretter ältere Personen, die verheiratet sind oder die auf andere Weise für Angehörige zu sorgen haben. Da ist die Verleihung der Erinnerungs- oder der Rettungsmedaille sicher keine hinreichende Belohnung, ebensowenig wie der Betrag von 30 Mark, der an einen Lebensretter ausgezahlt wird. Es ist zu hoffen, daß der Staat sich seiner Pflichten gegenüber diesen Menschen, die freiwillig ihr Leben in die Schanze werfen, bewußt wird und mindestens dafür eintritt, daß für die Hinterbliebenen bei der Lebensrettung verunglückter Personen eine ausreichende Unterstützung gewährt wird. Dann könnte man wohl auch damit rechnen, daß die Zahl der Lebensretter noch weiter zunimmt und im Verhältnis dazu die Zahl der Ertrinkenden sinkt. Denn das Wort von der Pflicht, seinem Nächsten, der in Gefahr ist, beizustehen, ist leicht ausgesprochen; man muß aber bedenken, daß ein jeder von uns auch Pflichten gegenüber anderen Personen zu erfüllen hat, die durch die Tat der Lebensrettung gefährdet werden können. Es ist darum zu begrüßen, daß sich vor einiger Jahren ein Verein der Inhaber der Rettungsmedaille gebildet hat, der sich der hier geschuldeten Forderungen angenommen hat. Der Verein unterhält auch in Breslau eine Ortsgruppe, die sich im allgemeinen an jedem zweiten Mittwoch im Monat, abends 8 Uhr, im „Breslauer Hause“, Friedrich-Wilhelm-Straße, versammelt. Die nächste Zusammenkunft findet ausnahmsweise am 9. April zur gleichen Zeit und im gleichen Raume statt. Gäste sind stets willkommen.

Die Arbeiter-Schwimmer haben hierzu folgendes zu bemerken:

Der Arbeiter-Schwimmerverein „Poseidon“ hat bereits im Jahre 1925, also ehe der im vergangenen Jahr durch die Städtische Sicherheitsdeputation eingerichtete Wachdienst aufgezogen wurde, Rettungswachen im Oberwasser der Oder gestellt und nachweisbar in einer ganzen Reihe von Fällen erfolgreich eingegriffen. Daraus scheint wohl dem „Verein der Inhaber der Rettungsmedaille“ nichts bekannt zu sein, der durch das Städtische Presseamt für sich Reklame machen läßt. Es ist eine bekannte Forderung der Arbeiter-Schwimmervereine, daß Staat und Gemeinde in weitgehender Weise das Rettungswesen zu fördern haben, durch Gewährung von Beihilfen zu Kurzen und weiterem Ausbau von Rettungstationen. Aber darüber hinaus ist es ihre Aufgabe, den Schwimmunterricht obligatorisch in den Schulen einzuführen. Dazu gehört wieder die Schaffung neuer, zeitlicher großzügiger Schwimmstunden, die dies ermöglichen. Erst wenn dies erreicht ist und jeder Mensch schwimmen kann, wird die Ertrinkungsgefahr gebannt werden können. Die Arbeiter-Schwimmer lehnen Medaillen ab, auch die Rettungsmedaille, weil sie es für ihre selbstverständliche Pflicht halten, in Fällen der Gefahr dem Mitmenschen beizustehen und die Schwimmkunst im Dienst der Allgemeinheit anzuwenden. Hoffen wir, daß der „Verein der Inhaber der Rettungsmedaille“ im kommenden Sommer Rettungswachtposten an der Oder bezieht.

Wichtige Gerichtsentscheidung über „wohlerworbene Rechte“.

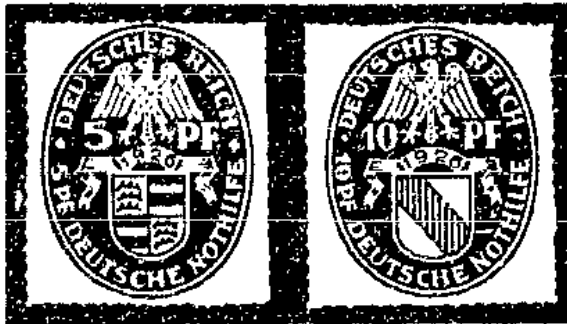
Trotz ausdrücklicher Gewährleistung „wohlerworbener Rechte“ in der Reichsverfassung (Artikel 129 Absatz 1 Satz 3) hat das inzwischen aufgehobene Besoldungsgesetz zu zahllosen Rechtsstreitigkeiten zwischen den betroffenen Angeestellten und Beamten geführt. Eine besondere Bedeutung hat dabei die Frage der Rückwirkung später rechtsmindernder Gesetze, auf schon erworbene wohlerworbene Rechte. Dabei wurde praktisch die Frage akut: In welchem Zeitpunkt entsteht ein konkretes, wohlerworbene Recht des Beamten auf ein bestimmtes Wart- oder Ruhegehalt?

Der vielfach irrigen Auffassung nachgeordneter Stellen, daß erst in dem Pensionsbescheid in Verbindung mit der Verlegung in den Wart- oder Ruhestand der Zeitpunkt des Rechtsanspruchs des betroffenen Beamten auf seine wohlerworbene Rechte beginnt, hat nunmehr das Reichsgericht in kühner Rechtsprechung entschieden: Der einzelne konkrete Anspruch eines Beamten auf ein bestimmtes Wart- oder Ruhegehalt beginnt nicht erst mit dem Pensionsbescheid oder dem Zeitpunkt der Verlegung in den Ruhestand, sondern entsteht ohne Zutun der Verwaltung kraft des Gesetzes schon in den verschiedenen Zeitpunkten der Geltungsdauer. Deshalb sei der Anspruch auf Wart- oder Ruhegehalt stets unter Beachtung „wohlerworbener Rechte“ zu entscheiden.

Da trotz der grundsätzlichen Entscheidung des Reichsgerichts vom 11. Dezember 1925 III 9/1925 zwischen den obersten Verwaltungsbehörden und den Spitzenvertretern der Beamtenenschaft noch keine völlige Uebereinstimmung herrscht, hat das preussische Finanzministerium einen Präjudiz-Rechtsstreit gewählt. Dieser contra Preussischer Staat, Bergstrass — in welchem nunmehr die Entscheidung des Dortmunder Landgerichts gefallen ist. Das Gericht lagt in seinen Entscheidungsgründen:

Die Klage ist begründet. Sie stützt sich auf § 1 Absatz 2 der Nr. 10. betreffend die einseitige Verlegung der Beamten.

Opfertag der Deutschen Nothilfe



Jeder klebt nur Wohlfahrtsbriefmarken

Die Grundbegriffe des Wirtschaftslebens

werden im Rahmen des letzten Abschnittes der Betriebsrat-Schulung am Dienstag, den 15. März, abends 7 1/2 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses von Genossen Dr. v. Grumbkow behandelt werden.

Alle Menschen und insbesondere die in den hochentwickeltesten Industriestaaten sind den schwankenden Verhältnissen der Wirtschaft mehr oder weniger unterworfen. Am schwersten leiden unter den Auswirkungen des Kapitalismus die arbeitnehmenden Schichten und die ihnen gegenüber noch ungünstiger gestellten Personenzweige, die von Bezügen der Sozialversicherung zu leben gezwungen sind.

Die wenigsten dieser Betroffenen haben sich über die einzelnen Faktoren unserer Wirtschaft, ihre Zusammenhänge und die gegenseitige Wechselwirkung jemals Gedanken gemacht. Sie bilden jedoch die Grundlage für ein tieferes Eindringen in die Volkswirtschaft der Welt, weshalb den Betriebsräten nur dringend empfohlen werden kann, den oben erwähnten Vortrag, dem dann noch einige andere aus dem gleichen Kapitel folgen, zu besuchen.

Teilnahmeberechtigt sind nur Betriebsräte mit blauer Eintrittskarte.

Handarbeits-Ausstellung.

Am Sonntag, den 13. März, findet eine Handarbeits-Ausstellung der weltlichen Sammelschule Nr. 2 statt. Besuchszeit von 11 bis 12 Uhr und von 2 bis 5 Uhr nachmittags. Ausstellungsräume Schulhaus Posener Straße, Hinterhaus, Zimmer 16, 1. Stad. Der Besuch ist unentgeltlich und wird allen Eltern empfohlen, die ein Interesse an der weltlichen Schule haben, auch wenn ihre Kinder diese Schule noch nicht besuchen.

Kommunalpolitischer Kurus.

Heute, abends 8 Uhr, im Zimmer 11 des Gewerkschaftshauses: 4. Vortrag von Genossen Stadtrat Tisch. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Erfahrungen eines Wohlfahrtspflegers.

Am Donnerstag lehrte der Wohlfahrtspfleger R. in seine Wohnung in der Cretiusstraße zurück. Da wurde er von dem Sohne einer Unterstützungsempfängerin Swital mit den Worten angefallen: „Du Hund, du hast dich garnichts um meinen Sohn zu kümmern.“ Seine Schwester, eine Ehefrau Schmidl, schrie zugleich vom Fenster des Hauses Cretiusstraße 63 herunter: „Hau das Was doch in die Presse!“ Der genannte Sohn sagte noch: „Nicht wahr, wenn wir in der Partei wären, würden wir schon kriegen!“

Der Wohlfahrtspfleger hat natürlich nur seine Pflicht getan. Auch ein sozialdemokratischer Wohlfahrtspfleger kann nicht vergeben, daß das Wohlfahrtsamt zu Unrecht in Anspruch genommen wird. Der Vorfall zeigt jedoch, wie es manche Christliche und nationale Leute mit der öffentlichen Rechtfertigung halten. Wir nehmen an, daß das Wohlfahrtsamt den Beleidigten schützen wird, denn andernfalls würde es immer schwerer werden, geeignete Kräfte für so undankbare Ehrenämter zu finden.

Die juristische Sprechstunde

findet nächste Woche Montag und Donnerstag von 3 bis 4 Uhr nachmittags statt. — Eingang Fräuleinplatz.

Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Adressenbescheinigung, erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt.

Des Glückes Fäden — die Gelegenheiten

festzuhalten, ist für jeden Freund guter Gemälde geboten durch den Räumungs-Ausverkauf in der Galerie Bruno Richter, Schweißmitzer Straße 8, Eingang Schloßohle.

Die Original-Gemälde müssen, weil das Haus am 1. April abgerissen wird, zu lächerlich billigen Preisen abgegeben werden.

Aus Schlefien.

Der Stand der Glogauer Typhusepidemie.

Am Freitag betrug die Zahl der in das Glogauer Krankenhaus eingelieferten Kranken bereits über hundert. Jedoch noch zahlreiche Kranke in häuslicher Pflege, die sämtlich im Krankenhauspflege übergeführt werden sollen, um zur wirkungsvollen Bekämpfung der Epidemie notwendige einwandfreie Isolierung durchzuführen. Daher werden die Zahlen der ins Krankenhaus eingelieferten Kranken, auch wenn die Seuche nicht weiter um sich greift, in den nächsten Tagen noch erheblich steigen.

Von der Stadtverordnetenversammlung wurde die Durchführung der notwendigen Bekämpfungsmaßnahmen schon vor mehreren Tagen beschlossen. So wurde das Krankenhaus völlig für die eingelieferten Typhustranken freigegeben. Die bisher untergebrachten Hospitaliten wurden in das frühere Garnisonlazarett, das Gebäude einer jetzigen Hilfsschule, verbracht. Einige im Krankenhaus untergebrachte Kranke mußten jedoch zur Fortführung der völlig sachgemäßen Behandlung in das Breslauer Sankt-Elisabeth-Krankenhaus überführt werden.

Der Chefarzt des kaiserlichen Krankenhauses, Sanitätsrat Dr. Schramm, wurden zwei Breslauer Militärärzte zur Unterstützung beigegeben. Auch zwei Desinfektoren wurden aus Breslau herbeigeführt. Weiterhin wurde beschlossen, daß sämtliche in die Empfangsämmer des Wohlfahrtsamtes sowie alle, die amtlich oder ehrenamtlich mit ihnen in Verbindung kommen, die Schutzimpfung auf Kosten der Stadt erhalten. Die Allgemeine Ortskrankenkasse trägt für die Mitglieder mit sämtlichen Familienmitgliedern auf Antrag die Kosten für die Schutzimpfung. Von der Durchführung einer Schutzimpfung wurde bisher abgesehen, da man glaubt, auch ohne eine solche Maßnahme der Seuche Herr zu werden.

Der Stadt entstehen durch die Bekämpfungsmaßnahmen, soweit sich bisher übersehen läßt, Kosten in Höhe von rund 50 000 Mark, die sie ihrer Finanzlage nach nicht selbstständig tragen kann. Ebenfalls kann die Ortskrankenkasse die durch die Impfungen entstehenden Kosten aus ihren regulären Einnahmen decken. Jedoch besteht nach § 26 des Preussischen Versicherungsgesetzes die Pflicht, daß im Falle einer Seuche leistungsfähigen bedürftigen Kommunen von Staat und Provinz Hilfe geleistet werden muß. Mit dem zuständigen Ministerialreferenten ist bereits deswegen Fühlung genommen worden, ebenso mit den Vertretern des gegenwärtig tagenden Provinzialparlaments.

Der Seuchenerzherb ist inzwischen, wie schon berichtet, abberufen worden. Er befand sich auf einem Dominium in der Nähe von Glogau, dessen Milch in einer Glogauer Molkerei zu Käse und Butter verarbeitet wurde. Es wurde notwendig, die gesamten Verkaufsstellen der Molkerei zu vernichten. Kurz nach der Entlieferung der ersten 40 Kranken ins Krankenhaus wurde bereits festgestellt, daß 80 Prozent von ihnen von den Erzeugnissen der betreffenden Molkerei gegessen hatten.

Vordringen der Bismarckratte bis ins Culengebirge.

Die für Schlefien überaus drohende Bismarckrattegefahr breitet sich immer bedenklicher in das Flachland aus. Bisher wurde die Bismarckratte nur in der Grafschaft Glatz beobachtet, und man glaubte, daß die von der Regierung eingeleitete umfassende und großzügige Bekämpfung dieser gefährlichen Rattenart die Einwanderung in das schlesische Flachland verhindern würde. In der letzten Zeit jedoch zeigt sich immer weiter das Vordringen der Bismarckratte auch über das Culengebirge hinweg. Aufwärts von Silberberg sind bereits eine ganze Anzahl Bismarckratten beobachtet und getötet worden, auch im Zuge am Culengebirge entlang auf Langenbielau zu, in der Gegend von Lampersdorf und darüber hinweg, so daß dem gefährlichen Riesenmager nunmehr der Weg zur Oder offen steht. Dieser Tage wurde auf dem Landratsamt in Frankenstein bereits die achtzehnte Bismarckratte aus der Gegend am Fuße des Culengebirges eingeliefert. Sie war in Reifezeit bei Stofz erlegt worden, und es sind auch in der Richtung auf Reichenbach zu mehrfach große Exemplare der Bismarckratte in den letzten Wochen gesehen worden.

Wanderungen im Personenverkehr.

Mit Wirkung vom 15. März 1927 treten im Personenverkehrsplan eine Reihe von Wanderungen ein. Zunächst werden von den aus Anlaß der allgemeinen Einschränkung weggefallenen Züge folgende wichtigen Verbindungen wieder eingelegt:

D 35: Charlottenburg ab 9,24 vorm., Berlin S. ab 9,47 vorm., Breslau an 4,05 nachm., ab 4,17 nachm., Reuthen DS. an 7,08 abends. — D 40: Reuthen ab 3,22 nachm., Breslau an 6,12 nachm., ab 6,27 nachm., Berlin S. an 11,45 nachts, Charlottenburg an 12,09 nachts. — D 60: Oberberg ab 3,26 nachm., Ranzau an 4,17 nachm.

BP 333: Brieg ab 11,15 nachts, Neisse ab 12,10 nachts, Koblenz an 1,21 nachts. — BP 318: Leobischütz ab 6,35 vorm., Neisse ab 7,59 vorm., Brieg an 8,49 vorm.

P 359: Breslau S. ab 8,48 nachm., Dels an 9,51 nachm. — P 358: Kreuzburg DS. ab 5,56 nachm., Dels ab 7,40 nachm., Breslau S. an 8,38 nachm. — P 809: Breslau S. ab 10,16 nachm., Dels ab 11,22 nachts, Freyhan an 12,51 nachts (Z. 809: Dels ab 1,07 nachts, Freyhan an 2,36 nachts in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch bis Freitag zu Sonnabend fällt weg). — P 357: Dels ab 6,05 vorm., Namslau an 6,44 vorm. — P 350: Dels ab 10,42 nachts, Breslau S. an 11,44 nachts.

Ferner werden eingelegt:

T 1731: Breslau S. ab 8,57 nachm., Brodau an 9,06 nachm. T 1732: Brodau ab 9,25 nachm., Breslau S. an 9,34 nachm.

Z. 401: Bis 30. 4. täglich, ab 1. 5. nur werktags, Königsfeldt ab 10,02 nachts. — Schweidnitz an 10,18 nachts. — Z. 401: Sonnabends ab 1. Mai, Königszelt ab 10,29 nachts. — Schweidnitz an 10,45 nachts. — Z. 402: Schweidnitz ab 11,00 nachts. — Königszelt an 11,17 nachts, bisher Fortsetzung des Z. 380.

T 698: Breslau S. ab 10,00 nachts, Breslau N. ab 10,07 nachm., Dsmwik ab 10,17, Weidenhof ab 10,24, Schebitz ab 10,29, Kuras-Hennigsdorf ab 10,36 nachts, Obernigt an 10,46 nachts. — T 699: Obernigt ab 6,04 vorm. — Breslau S. ab 6,47 vorm., verkehrt über 31. 3. hinaus weiter. — T 705: Obernigt ab 7,58 vorm. — Breslau S. an 8,37 vorm. — Z. 714: Trachenberg ab 3,55 nachm. — Kamitsch an 4,18 nachm.

T 1685: Dienstags, Donnerstags, Sonnabends. Lauban ab 2,35 nachm., Kerzdorf ab 2,39 nachm., Holzkiß ab 2,44 nachm., Mittel-Steinkirch ab 2,50 nachm., Steinkirch ab 2,54 nachm., Ober-Steinkirch ab 2,59 nachm., Marfissa an 3,05 nachm. T 1684: Dienstags, Donnerstags, Sonnabends, Marfissa ab 3,50 nachm. — Ober-Steinkirch ab 3,57 nachm., Steinkirch ab 4,02 nachm., Mittel-Steinkirch ab 4,06 nachm., Holzkiß ab 4,12 nachm., Kerzdorf ab 4,17 nachm., Lauban an 4,20 nachm.

Verlegt werden folgende Züge:

T 1764: Brieg ab 9,42 vorm., Linden 9,55 vorm., Döslau 10,06 vorm., Reifemühl 10,17 vorm., Sambowitz 10,26 vorm., Rattern 10,33 vorm., Brodau an 10,41 vorm., ab 10,42 vorm., Breslau S. an 10,51 vorm.

T 1771: Breslau S. ab 3,37 nachm., Rattern an 3,56 nachm., und T 1774: Rattern ab 6,22 nachm., Breslau S. an 6,40 nachm., werden als PZ mit 2 bis 4. Kl. gefahren.

Z. 221: Hält in PZ an, ab 3,36 vorm.

Z. 380: Frankenstein ab 8,35 nachm., Gnadenfrei an 8,49 nachm., ab 8,54 nachm., Nieder-Weißau ab 9,07 nachm., Reichenbach an 9,12 nachm., ab 9,20 nachm., Reichenbach N. ab 9,27 nachm., Faulbrunn ab 9,34 nachm., Creifau ab 9,42 nachm.,

Creifau an 9,48 nachm., ab 9,49 nachm., Schweidnitz an 9,55 nachm., ab 9,58 nachm., werden als PZ mit 2 bis 4. Klasse gefahren.

Z. 1332: Trebnitz ab 6,27 vorm., Gr. Loschen an 6,34, ab 6,37 vorm., Jedlich an 6,47, ab 6,52 vorm., weiter unverändert.

Z. 719: Kamitsch ab 4,45 nachm., Trachenberg an 5,02, ab 5,15 Gellendorf-Sir. ab 5,28, Kitzschdorf ab 5,38, Obernigt an 5,49, ab 5,54, Kuras-Hennigsdorf ab 6,02, Schebitz ab 6,08, Weidenhof ab 6,13, Dsmwik ab 6,20, Breslau S. ab 6,27, Breslau-N. an 6,30, ab 6,31, Breslau-S. an 6,37 nachm. — T 715: Obernigt 2,18 nachm., Kuras-Hennigsdorf ab 2,27, Schebitz ab 2,34, Weidenhof ab 2,39 nachm., weiter unverändert.

T 1899: Kohlfurt ab 6,25 nachm., Gersdorf-Waldau ab 6,42, Lauban an 6,56 nachm. — BP 741: Lauban ab 6,59 nachm., Greiffenberg Schlef. an 7,15 nachm., weiter unverändert. — Z. 772: Langenöls ab 6,52 nachm., Lauban an 7,01 nachm., weiter unverändert.

Z. 1467: Hirschberg Schlef. ab 8,11 nachm., Ndr.-Domnig ab 8,19, Domnig ab 8,24, Jüterthal-Erdmannsdorf ab 8,31, Pfaffengrund ab 8,40, Schmiedeberg N. ab 8,45 nachm. — Z. 1460: S im Mai. Schmiedeberg N. ab 8,04 nachm., durchweg 4 Minuten später bis Hirschberg Schlef. an 8,34 nachmittags.

Z. 1676: Marfissa ab 2,02 nachm., Ober-Steinkirch ab 2,09, Steinkirch ab 2,14, Mittel-Steinkirch ab 2,18, Holzkiß ab 2,24, Kerzdorf ab 2,29, Lauban an 2,32.

Z. 503: Sorau ab 5,48 nachm., Marsdorf 5,55, Sagan an 6,05 nachm.

Striegau. „Das ist eine Schweinerei!“ Mit diesen Worten verließ dieser Tage der Fleischermeister J. aus Guttdorf, Kreis Striegau, die Verhandlung vor dem Striegauer Amtsgericht, in der er wegen Beleidigung eines Lehrers zu 25 Mark Geldstrafe und den Verhandlungskosten verurteilt wurde. Der Fleischermeister hatte am Tage nach dem Totenfest drei Schweine gekauft. Mit seinem Gefährt hielt er schließlich vor dem Gehöft eines Gutsbesizers in Gadersdorf, um dort noch ein Kalb zu den drei Vorbesitzern hinzuzukaufen. Die drei Schweine, die aus drei verschiedenen Ställen stammten und sich lebhaft ihre verschiedenen Erlebnisse erzählten, was sehr geräuschvoll vor sich ging, störten den Unterricht in der benachbarten Schule. Der Lehrer schickte daher einen Jungen zu dem Kenner des Gefährts, einem Fleischerlehrling, und gab ihm den Auftrag, mit dem Gefährt weiter zu fahren. Darob war der fleibere Fleischermeister sehr erodt und veröffentlichte drei Tage später im „Striegauer Anzeiger“ ein billiges Inserat, in dem darauf hingewiesen wurde, daß er (der Fleischermeister) selbst, das Bestimmungsrecht über seinen Viehwagen habe. Außerdem sei zu empfehlen, daß die Landwirte den Schweinen das Grunzen verbieten möchten, damit niemand in der Montagsstimmung gestört werde. Darin erblickte der Lehrer den Vorwurf, daß er am Totenfest an einem Festgelage teilgenommen habe. Das Gericht stand auch auf dem Standpunkt, daß es sich um eine Beleidigung handele und kam zu obigem Urteil.

Seibau (Kr. Striegau). Selbstmord einer Greisin. Die 70 Jahre alte unerschlechte Auguste W., die bei ihrer Schwester wohnte, verübte Selbstmord dadurch, daß sie in Abwesenheit ihrer Schwester in einen Brunnen sprang, in dem die alte Frau ertrank.

Bunzlau. Von einem Baumstamm zu Tode gequetscht. Beim Abschleppen von Baumstämmen kam der 16 Jahre alte Arbeitsburche Edelmann im Stadtfort bei Grotzsch zu Fall, wobei er von einem Stamme an einen Baum gequetscht und zu Tode gedrückt wurde. Der Arzt stellte Schädelbruch und Bruch der Wirbelsäule fest.

Lautawitz. Ein Sittlichkeitsverbrechen wurde hier auf ein noch schulpflichtiges Mädchen ausgeübt. Vor dem Hause eines Arbeiters erschien ein Mann und rief die elf Jahre alte Tochter, deren Eltern kurz vorher das Haus verlassen hatten, aus Fenster und forderte sie auf, mit nach dem Hotel „Waldbause“ zu kommen, um im Auftrage der Mutter ein Bild dort abzuholen. Da der Mann das Mädchen beim Namen rief, schenkte es ihm Glauben und ging mit ihm nach dem eine Viertelstunde entfernten Lokal. Dort ließ er es eine Weile warten und kam dann wieder, indem er sagte, daß das Bild schon abgeholt sei. Beide traten hierauf den Heimweg an. In der Nähe des Sportplatzes verlor die Betreffende, das Mädchen in den Wald zu ziehen. Das Kind wehrte sich jedoch und fing an zu schreien. Der Unhold hielt ihm den Mund zu, wobei er in den Finger gebissen wurde. Darauf ließ der Unhold das Kind los und stüchelte in der Richtung auf das Dorf Leuta.

Glatz. Seine Töchter vergewaltigt. Ein Unmensche hatte sich in der Person des aus Riegersdorf bei Frankenstein stammenden Arbeiters Janus Galonka vor dem Großen Schöffengericht in Glatz zu verantworten. Galonka, der in der Zellulosefabrik in Marha in Arbeit stand, verübte die schwersten Sittlichkeitsverbrechen an seinen eigenen beiden Töchtern. Er mißbrauchte schon seit Jahren seine eigenen beiden Töchter, die jetzt 17 und 12 Jahre alt sind, in der schamlosesten Weise, bis die Töchter in ihrer Verzweiflung davon Mitteilung machten und die Polizei den Missetäter verhaftete. Vor Gericht war er geständig. Er wurde wegen fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens und Blutschande zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Rattowitz. Ein Beschuß. Vom Unglück verfolgt wurde der Landwirt Madarzyn aus Niemiadow. Ihm brannten das Haus und die Stallung ab. Gerettet wurde nur eine Kuh. Da aber für diese keine Unterkunftsöglichkeit vorhanden war, brachte sie die Frau nach dem Markt, wo sie das Tier für 400 Pfennig verkaufte. Ein Taschendieb stahl der Frau auch noch dieses Geld, jedoch sie ohne Kuh und Geld nach Hause kam.

Breslauer Produktenbörse.

Wichtige Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 11. März gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (für die Marktpreise gilt der Erzeugerpreis) als ausschließliche Verladestation in vollen Waggonsladungen (mit Ausnahme von Nüchternmitteln und Sämereien, die sich nach Bedarf in Breslau verkaufen). Tendenz: Getreide: Ruhig; — Delikatessen: Geschäftlos. — Hülsenfrüchte: Ruhig. — Hauptfutter: Getreide — Meh! Ruhig.

Getreide:		Hülsenfrüchte (je 100 kg):	
11.	10.	mittlerer Art und Güte der letzten Ernte.	
Weizen 75 kg) 28,70	28,70	Werbobohnen 22,00—24,00	21,00—23,00
Weizen 71 „ 27,20	27,20	Widen 23,00—25,00	23,00—25,00
Roggen 71 „ 26,00	26,20	Welschbohnen 22,00—23,00	22,00—24,00
Roggen 65 „ 25,20	25,40	Lupin. gelb 18,00—18,00	18,00—18,00
Hafer 71 „ 19,20	19,20	Lupin. gelb 15,00—16,00	15,30—16,00
Braugerste 24,00	24,00	Hirse — Buchweizen —	11 — 8
Mittelgerste 19,00	19,00		
Wintergerste 19,00	19,00		
SS Feine Ware über Markt.			

Sämereien (je 100 kg):	
mittlerer Art und Güte der letzten Ernte.	
11.	10.
Bistrotbohnen 48,00—56,00	50,00—57,00
grüne 56,00—45,00	38,00—48,00
il gelbe Erbsen 32,00—36,00	32,00—36,00
Futtererbsen —	—
weiße Bohnen —	—
Gelbe Mittelerbsen 38,00—43,00	
Krautfutter: 11. 8.	
R. u. W. Drahtweizen 1,20	1,20
R. u. W. Weizen 0,75	0,75
G. u. S. Drahtweizen 1,10	1,10
G. u. S. Weizen 0,75	0,75
geb. Weiz. a. R. etc. —	—
Beste Sorten entsprechend obigen.	

Wichtige Notierungen für Mühlenerszeugnisse (je 100 kg):			
11.		10.	
Weizenmehl (70 %) 40,00	40,00	Auszugmehl 44,75	44,75
Roggenmehl (70 %) 37,00	37,25		
Feinere Sorten werden höher bezahlt.			

Von den Kindern lebhaft begehrt

weil er so gut schmeckt. Leicht verdaulich und bei aller Güte wohlschmeckend, eine ideale Nahrung.

Glückselig Nahrungsmittel

Überall erhältlich!

Ganze Gaseinrichtungen

einzelne Apparate

Kocher * Herde * Badöfen * Heizöfen

gegen bequeme Ratenzahlungen von 3 Rm. an

Städtische Rohrnetzbetriebe

Betriebsamt für Gasanlagen

Lessingplatz 3 :: Fernruf Ohle 8140—8142

Elektrisches Licht — bestes Licht!

Elektr. Antriebskraft

gewährleistet schnelle und billige Heratellung, stete Betriebsbereitschaft bei einfacher Bedienung und niedrigen Anschaffungskosten. Daher wählen Sie nur den Elektromotor für Ihren Betrieb

Rat und Auskunft kostenlos durch das Betriebsamt für elektr. Anlagen

Kleine Grotzengasse 20 * Fernruf Ohle 231 u. 6352

Städtische Elektrizitätswerke * Breslau

Auto- Zubehör — Pneumatik
Vulkanisier-Werkstatt

Fritz Bräuer, Breslau 2, Lohstraße 6, Tel.: Stephan 30 731

Wurst- und Fleischwaren-Fabrik

Hauschild & Nelz

Vorwerkstraße 24

Für Wiedervorkäufer günstigste Bezugsquelle

empfiehlt seine köstlichen

B. Pohl Milch- und Schokolade

KUSCHEL-GEIß Breslau 1, 1/2 Preussenstr. 1048

Arbeiter und Angestellte kauft im

Sika-Wäsche-Haus

Inhaber: Siegfried Kaffke
Schuhbrücke 59-60 (neben Ohagen).

Trinkt Gebr. Wolff-Liköre!

Wollen Sie gut u. preiswert essen?

Bürgergarten (früher Pariser Garten) Hinzang: Taschenstr. 19
Weidenstr. 21

im Abonnement von 0,70 Mk. an

Täglich Frekonzert Telefon Rind 2895 **Init. Fr. Pader**

Kohlen Oberschl. Kohlen-Handels-Ges. (Fürst v. Pleß) G. m. b. H. Lieferant aller Braunkohle Lager: Märktestr. 1-9, Tel. 144 / Tel. Ring 6129

Schlesische Heringsgroßräuchererei G. m. b. H. BRESLAU 6, Jahnstraße 20

Erstklassige Erzeugnisse
Täglich frische Räucherung
Verkehr nur mit dem Großhandel

Beste Augengläser liefert **Heidrich** Optiker, Breslau I, Stadttheater gradeüber.

Möbel Nitschke Adalbertstraße 1, 4, 6, 8 (an der Lessingbrücke) Eigene Fabrikation Zahlungsvereinfachung Lieferung per Auto.

Odergold Schmissek & Kusch Schokoladen und Konfitüren Breslau 9, Kleine Fürstenstraße 11.

J. Powolnik, G. m. b. H., Holzgeschäft, Dampfsäge u. Hobelwerke Breslau Konkar: Frobensstraße 7 — Telefon: Stephan 32585 u. 31412 Lagerplatz: Okenstraße 57/61 — Telefon: Stephan 32585 empfehlen ihr stets reichhaltiges Lager in gutgepflegter, trockener schlesischer, polnischer u. ostpreussischer Stammkiefer, Mittel- u. Zapfware, astreinen Seiten, terner Stammstücke, Erle, Korbuche, geschweiftenes u. gebelltes Kantholz nach Listen, in Lagerlängen, hiererne u. sichteine Dielware, Leisten, Schalung u. Bauware aller Art.

Faschismus * Monarchismus * Reaktion hat bis jetzt das **Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold** verbindet **Bist Du schon Mitglied??**

Reklame-Verkauf!

Durch besonders vorteilhaften Einkauf großer Posten Kleiderstoffe und Baumwollwaren stellen wir ab Montag, den 14. März, zum Verkauf:

Kleiderstoffe

Pullover in schönen Farbbelegungen	95
Pepita-Karos die große Mode, doppeltbreit Meter	1.25
Popeline reine Wolle, doppeltbreit, in vielen Farben	1.90
Sbeflandstoffe 140 cm breit, für Mäntel und Kostüme Mr.	3.50
Gahardine reine Wolle, 130 cm brt. in marine, schwarz und farbig Meter	3.90
Rips reine Wolle, 130 cm breit, in grobem Farbenanstrich Meter	4.25

Waschstoffe

Zephyr in schönen Streifen und Farben Meter	58
Indanbren-Stoffe glatt und gemustert Meter 1.55	1.10
Maschmousseline in neuesten Mustern Meter 95, 75	65
Wollmousseline in modernen Druckmustern Meter 2.50	1.90
Schweizer Voll-Volle 115 cm breit, weiß, ga. Qualität Meter	1.60
Blumen-Volle in den neuesten Mustern Meter	1.50

Samt- u. Seidenstoffe

Waschseide in modernen schwarz-weißen Karos Meter	95
Bemberg-Adlerseide in schönen Karos u. Diamentmustern, Mr. 2.50	1.75
Bastseide 80 cm breit, naturfarbig Meter	2.25
Jacquard-Mantelseid. schwere Qual., versd. gemust., 90 cm br., Mr.	5.90
Waschsamt 70 cm br., gute Körper-Qual., viele Farb., Mr.	1.90
Körper-Velvet 70 cm breit, schwere Qualität, in schwarz, Mr.	3.90

Baumwollwaren

Hemdentuch 80 cm breit, süddeutsche Ware Meter	42
Linon gute, feinfädige Ware Meter	68
Züchen gute schlesische Ware Deckbetbreite 1.10 Kissenbreite	68
Walls für Bettwäsche, erstklass. Qualit. Deckbetbreite 1.85 Kissenbreite	98
Inlett gute federdicke, säureechte Qualität Deckbetbreite 1.90 Kissenbreite	1.20
Küchen-Handtücher 46x100 cm breit, bunt und gestreift, Stück 68	48

Kosterlitz & Lissner

Reuschestraße 1

Esche Herrenstraße

Die moderne Hausfrau

erleichtert sich die Hausarbeit durch weitgehende Verwendung von elektrischen Kraft- und Wärmeapparaten.

Die Wohnungseinrichtung, die Wäsche und die Küchenarbeit gelingt ihr damit in der halben Zeit und trotzdem viel gründlicher und besser. Sie gewinnt dadurch Zeit, sich auch anderen Aufgaben zu widmen.

Besuchen Sie daher unsere Sonderausstellung:

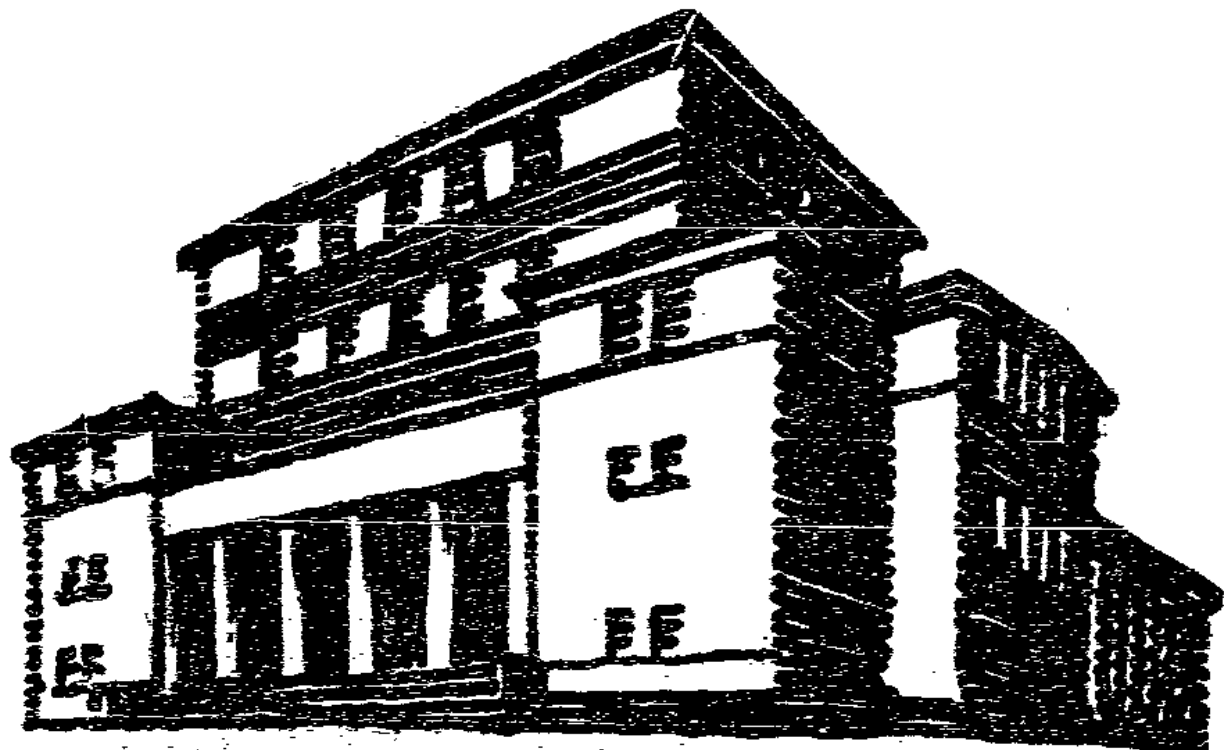
**„Elektrizität im Haushalt,
Geschäft und Handwerk“**
vom 13. bis 20. März d. J. in der Jahrhunderthalle,

wo wir Ihnen sämtliche elektrischen Haushaltsgerätee praktisch vorführen und genaue Angaben über Anschaffungs- u. Betriebskosten machen werden



**Städtische Elektrizitätswerke
Breslau.**

6865



**„Bade Dich gesund im Stadtbad Reichensbach,
der neuesten Anstalt des Ostens!“**

Schwibbäder * elektrische Bäder * Bannen- und
Brausebäder * Einzel- u. Gesellschafts-Inhalatorium,
Lese- und Erfrischungsräume in der gut eingerichteten,
in nächster Nähe des Bahnhofs liegenden Anstalt.

5859

100 ausgesuchte, riesig billige Messeschlagger

Kleinkinderkleidchen
in reizender, mod. Verarb.,
aus pa. Velour, Popeline,
Cheviot, Molton usw.,
für 1-4 Jahre, Stück
für 1 Jahr Stück
7.75, 5.25, 2.95, 1.95

1000 Stück Damen-Hemden
aus nur erstkl. Stoff u. gut. Sticker, angefertigt.
Trägerform, guter Wäschestoff
Stück 1.65, 1.25
Achsel-schlafhemd, pa. Stoff, mit
hübscher Stickerei . . . Stück 1.85

Knaben-Anknöpfpantze
aus guten Tuchcheviot, mit
Matrosenkragen, für 2-4 J.,
für 2 Jahre Stück
Steigerung 50 Pf. **7.25**

Mädchenkleider
aus reinwollenem Popeline,
Schottenstoffen u. Cheviot,
in schönen, kleids. Fassons,
mit mod. Plissierrock und
lg. Arm, f. 5-14 J.,
für 5 J. 9.75, 7.75 **5.95**

1 Posten Knaben-Hemden
aus kräftigem Wäschestoff mit langem Arm
Größe 40 50 60 70 80 85
Stück 0.89 1.15 1.37 1.60 1.92 2.30

Knaben-Schlupfpantze
aus reinw. Kammgarncheviot,
schöne Garnierung
für 3-9 Jahre
für 3 Jahre Stück
Steigerung 50 Pf. **12.75**

Mäddch.-Frühjahrmäntel
aus bestem Covercoat, pa
Tuch u. Shetland, m. Seiten-
falten u. Laetbandgarnier.,
für 5-14 Jahre,
Stück 10.75, 9.50 **6.75**

Mädchen-Hemden
mit Boge verarbeitet
Größe 40 50 60 70 80 90
Stück 0.66 0.92 1.15 1.40 1.65 1.88

Knaben-Frühjahrmäntel
aus gutem Covercoat und
schönen Noppenstoffen, so-
wie Tuch, in kleidsamen
Fassons, für 2-12 J.,
für 2 J. St. 13.90, 8.25 **5.75**

Kostümröcke
a. gl. praktisch. Noppenst.,
darunt. a. Extrawt.,
Stück 3.50, 2.45 **1.95**
a. la marinebl. u. schwarz,
Cheviot, mod. Plissier
Stück 5.90 **4.90**

Großer Posten Damen-Schlüpfer
für das Frühjahr
gute Trikotqual., mit Rosette, in apart.
Farben. Paar **1.10**

**1 Gelegenheitsposten
einzelne Bettdecken**
einbett., a. gut. gewebt. Tüll
od. Etamin, m. klein. Fehlern
oder etwas angest., darunter
Qualit. bis 8 Mk. im
regul. Wert. durchweg **3.75**

Mehrere 100 Kasaks
a. verschied. gt. Stoff, wie
reinwoll. Popeline, K.-seide,
Pulloverst. und and. prakt.
Stoff, i. schön. mod. Fass.,
Stück 7.50, 5.90,
3.90, 2.25 **1.45**

Gr. Posten Herr.-Trikot-Hemden
Normalhemden, gut. wollgem. Qual.
Stück 2.95, 2.50
Einsatzhemden, la weiß Rumpf,
mod. Einsätzen . . . Stück 3.25, 2.50 **1.95**

**1 Partieposten hochwertige
Künstler-Garnituren**
3teil. engl. Tüll u. Etamine,
extra breite Flügel, in schön.
modern. Mustern, weit unter
regulärem Wert
Garnitur durchweg **6.50**

Dam.- u. Backfischkleider
a. erstklass., reinwoll. Stoff,
wie Popeline, Rips usw., nur
lesche, mod. Machart, z. T.
bestickt, in reichem Farben-
sortiment St. 22.50
15.50, 11.50, 8.90 **6.90**

500 Paar Herren-Trikot-Hosen
Normalhosen, la wollgemischt
Paar 2.95, 2.50
Trikot-Herren-Hosen, pa. Makoqual.,
Paar 2.60, 2.25 **1.85**

Mod. Waschmousseline
reiz. mittel- u. dunkel-
grund. Must., Mr. 65 **55 Pf.**
Bedruckte Waschseiden
i. mod., ganz neuart.,
herrlich. Must., Mr. **1.35**

Elegante Damenkleider
aus best., gangbarst. Seiden-
stoff, wie Crêpe de Chine,
Taffet, Eolienne usw., helle
u. dunkle Farb., Straßen- u.
Ballkleidverarb., St. 7.50
19.50, 13.50, 9.50 **7.50**

Herren-Oberhemden
weiß, in. eleg. Damassé od. Pikee-Fin-
sätzen, gestreift u. Karos, Stück 6.95
aus pa. Zephyr, in schön., solid. Stoff
Stück **3.95**

Damassé-Kostümfutter
Halbseide, schöne
Zusammenst., Meter **1.75**
Schweizer Vollvoile
pa., 112/16 cm br.,
weiß Meter **1.45**

Damen-Frühjahrmäntel
hochmod., reinw. Stoffe, wie
Shetland-Tuch, Rips, Mantel-
seid u. Fantasiest., durchweg
pa. Qual. u. Verarbeit., tadel-
lose Paßf., St. 29 - **12.50**
24.50, 18.50, 15.50

Herren-Kragen
Stehmlogokragen, la, 4 fach, mod.
Form Stück 68 **48 Pf.**
Stehkragen, mit Klappecken, la
4 fach Stück 58 **48 Pf.**

Pulloverstoffe
in herrl. Dessins, m.
Seidenf., Mr. 1.25 **95 Pf.**
Frühjahrs-Pulloverstoffe
reinwoll., eleg., fein-
farb. Dessins, Meter **1.95**

Damen-Berufsmäntel
a. la tiefschw. Satin, **6.45**
m. weiß. Krag., Stek. **5.90**
a. pa. weiß, grau od.
oliv. Zephyr. Linon

Viele Hundert Krawatten
Selbstbinder, aus sol. Seidenstoffen
Stück 95, 78 **45 Pf.**
Selbstbinder, elegant, apart. Dessins
Stück 1.75, 1.45 **1.25**

**140 cm breite
Kostüm-Noppenstoffe**
gute, kräftige Qualität, auch
für Knabenanzüge u. Mäntel
geeignet.
Meter 3.45 **1.75**

Herren-Berufsmäntel
aus prima Körper,
dunkle Farb., Stek. **6.50**
a. gut. staubd. Nessel,
grau u. oliv. Stek. **5.50**

Fertige Bettbezüge
a. kräft. Wäschestoff, Deckbett 120/200
Kissen 75/80 - Bezug mit 2 Kissen
aus pa. schles. Züchenstoff, Größe wie
oben, mit Gimpe, Bezug mit 2 Kissen **7.85**

**200 Paar
Damen-Rob-Chevreauschube**
Schwärzhalbschube mit mittl.
u. flachem Absatz, **5.90**
schwarz . . . Paar **5.90**
Schwarz-Spangenschube
runde Form, Paar **5.90**

Für Bettbezüge
Linon, gute Qual. **1.35** 80 cm breit **73 Pf.**
130 cm br. Meter **1.58** Meter **1.05 93 Pf.**
Walls, la Aussteuer-Qualität
Deckbetbreite **1.35** Kissenbreite **78 Pf.**
Meter **1.35** Meter **78 Pf.**

5000 Stück Handtücher
weiß Dreil od. Gerstenkorn, schwere
Qual., ges. u. geb., Gr. 46/100, St. 58 **39 Pf.**
Küchenhandtücher gute Gebrauchs-
Qualität Stück **52 Pf.**

Einige 1000 Stück Fabrik-Reste
Serie I
kleine Möbelkattune, Möbelsatins
und
wundervolle Schürzensatin-Reste
in Längen von 50 cm bis 1 1/2 Meter bis zu den
schönsten und besten Qual., teilweise mit
kleinen Druckfehlern. . . durchweg Meter **65 Pf.**

Für Bettbezüge
Inlett, erprobte, federdicke Qualität
Deckbetbreite **2.75** Kissenbreite **1.65**
Meter **1.65** Meter **1.65**

1000 Meter gute billige Wäschestoffe
Hemdentuch, pa. Qualität, 80 cm
breit Meter **46 Pf.**
Mako imitiert, für feine Leib-
wäsche Meter **68 Pf.**

**Serie II
Kleine Wäschstoff-Reste**
enthalten Kleiderkrepp, Blandrucknessel,
Oberhemden-Perkals, bunte Waschmousseline,
kleine Bettkattune und Möbelkroppreste,
besonders zum Ausbessern etc. geeignet
in Längen von 25-30 cm, 40-50 cm
Rest **10 Pf.** Rest **15 Pf.**

Fabelhaft billige Gelegenheitsposten
Zirka 500 Paar
Damenstrümpfe
gute und beste Schleierflor- und
Seidenflorqualität mit kleinen,
fast unmerklichen Schönheits-
fehlern, in sämtlichen,
mod. Straßenfarb. mit
Doppelsohle und Hoch-
ferse, durchweg-Paar **95 Pf.**

Bettlakenstoffe
Rohnessel, 140 cm br., ganz schwere
Qualität Meter **98 Pf.**
Lakenkrepp, 130 cm breit, voll ge-
bleicht Meter **1.20**

**Hochwertige
Herren-Socken**
aus la Seidenflor und K.-Seide,
durchweg erstklassige Qualitäten,
größtenteils Muster-
paare, in hervortrag.
Ausmusterung,
durchweg Paar **1.25**



Unmenschliche Arbeitszeit bei der Reichsbahn.

Fast 97 Prozent des Personals leisten Überarbeit.

Die Aufrollung der Arbeitszeitfrage, die das Unternehmertum anfangs mit einer Handbewegung abtun wollte, fördert immer aufreizendere Feststellungen zutage. Nicht nur in den kleinen Einzelbetrieben — nein, auch bei dem größten Arbeitgeber, bei der Reichsbahn, herrschen geradezu unerhörte Arbeitszeitverhältnisse. Die unmenschliche Dauer der Arbeitszeit bei der Reichsbahn muß vor aller Öffentlichkeit einmal an den Tag gelegt werden. Dazu liegt um so mehr Veranlassung vor, als bei den gegenwärtigen Arbeitsmethoden die Arbeitskraft des Reichsbahnpersonals bis auf den letzten Rest ausgepreßt wird. Die Reichsbahngesellschaft treibt einen unerhörten Raubbau mit der wertvollen Arbeitskraft, die sich bald fitter rächen muß.

Bei einem Vergleich der Wochenarbeitszeit in gewerblichen Betrieben und bei der Reichsbahn — die Vergleichszahlen sind der Erhebung der Reichsarbeitsverwaltung vom November 1926 und der Dienstdauerstatistik der Reichsbahngesellschaft vom 1. Juli 1925 entnommen — ergibt sich folgendes Bild:

Gewerbliche Betriebe	Reichsbahn
Es waren beschäftigt:	Betriebs- und Verkehrsdiens!
a) 48 Stunden und weniger	Es waren beschäftigt:
47,03 % der Arbeiter,	a) 48 Stunden und weniger
b) über 48 bis 60 Stunden	3,66 % der Arbeiter,
52,97 % der Arbeiter.	b) über 48 bis 60 Stunden
	96,34 % des Personals.

Danach ist also die über 48 Stunden wöchentlich hinausgehende Arbeitszeit bei der Reichsbahn 81,8 Prozent höher als in der Privatindustrie. Dafür ist aber andererseits der Prozentsatz des Personals, der wöchentlich 48 Stunden und weniger beschäftigt ist, 92,33 Prozent niedriger als in den gewerblichen Betrieben. Das ist ein skandalöser Zustand.

Zum Vergleich der Arbeitszeit in den Werk-

stätten der Reichsbahn können die Zahlen der Reichsarbeitsverwaltung über die Dauer der Wochenarbeitszeit in der Metallindustrie und die prozentuale Verteilung auf die beschäftigten Arbeiter herangezogen werden. Es waren beschäftigt:

in der Metall- u. Maschinenindustrie	in den Werkstätten der Reichsbahn
a) 48 Stunden und weniger	Zu der Regel mindestens
52,2 % der Arbeiter,	54 Stunden in der Woche
b) über 48 bis 60 Stunden	100 % der Arbeiter.
47,8 % der Arbeiter.	

Wenn auch zugegeben werden muß, daß in der Privatindustrie der Prozentsatz der Arbeiter der Gruppe a) (48 Stunden und weniger) durch Kurzarbeit (zirka 12 Prozent) günstig beeinflusst wurde und deshalb nicht ohne weiteres vergleichbar ist, so trifft dies aber auf die Arbeiter der Gruppe b) (über 48 bis 60 Stunden) nicht zu. Aus der Gegenüberstellung ergibt sich mit aller Deutlichkeit, daß die Arbeitszeit bei der Reichsbahn bedeutend länger ist als in der Privatindustrie. Das zahlenmäßige Bild wird noch ungünstiger, wenn man die Arbeiter der Bahnhüterhaltung und der Werkstätten mit einbezieht. Dazu kommt noch, daß aus den statistischen Zahlen der Reichsbahn nur die planmäßige Arbeitszeit, nicht aber die tatsächliche Arbeitszeit ersichtlich ist, die besonders im Betriebs- und Verkehrsdiens durch Verspätungen und Betriebsunfälle und in den anderen Dienstzweigen durch Überstunden verlängert wird.

Aus unserer Gegenüberstellung ergibt sich, daß die gegenwärtige Arbeitszeit bei der Reichsbahn unhaltbar geworden ist. Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands hat deshalb auch mit vollem Recht die Verkürzung der Arbeitszeit an die Spitze seiner Forderungen gestellt. Die Eisenbahner erwarten, daß die gesamte Öffentlichkeit ihre Bestrebungen unterstützt.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger

in der Erwerbslosenfürsorge zeigt nach den vorliegenden amtlichen Mitteilungen in der zweiten Februarhälfte einen weiteren Rückgang um rund 65 000, gleich 3,7 Prozent. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ist in der Zeit vom 15. Februar bis zum 1. März; von 1 599 000 auf 1 458 000 zurückgegangen, die der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger von 252 000 auf 238 000, die Gesamtzahl von 1 761 000 auf 1 696 000. Die Zahl der Zuschlagsempfänger hat sich von 2 034 000 auf 1 983 000 verringert.

Sie siegen sich zu Tode.

Kommunistische Pleite bei den Betriebsratswahlen. Die Ortsverwaltungen wählen des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Oberschlesien, die jetzt abgeschlossen sind, brachten ähnlich wie die Betriebsratswahlen eine sichtscheitliche Pleite für die Kommunisten. In allen Orten von Gleiwitz, Hindenburg, Beuthen, Malapane, Jawasitz usw., die 1924 fast rein kommunistische Ortsverwaltungen hatten, sind jetzt Ortsverwaltungen gewählt worden, in denen nicht ein einziger Kommunist mehr vertreten ist. Die letzten drei Kommunisten, die sich im Vorjahre in Hindenburg und Beuthen noch gehalten haben, sind ebenfalls herausgewählt worden. Damit ist die Bedeutungslosigkeit der Kommunisten für den Metallarbeiterverband und für die freien Gewerkschaften in Oberschlesien offenkundig.

In Hamburg.

Bei der Wahl der Delegierten zum Verbandstag des Zentralverbandes der Angestellten in Hamburg erlitten die Kommunisten trotz großer Aufwendungen von Flugblättern und sonstiger Propaganda eine katastrophale Niederlage. Während die Liste der Amsterdamer Richtung 3424 Stimmen erhielt, brachte es die Liste der Kommunisten nur auf 703. Damit werden sämtliche Vertreter zum Verbandstag von der Amsterdamer Richtung gewählt.

Bei den Betriebsratswahlen der Hamburger Hochbahn A.-G. haben die Listen der freien Gewerkschaftsrichtung einen glänzenden Erfolg davongetragen. Es entfielen im Straßenbahnbetrieb auf die freie Gewerkschaftsliste 6534 Stimmen, auf die gelbe Liste 179 Stimmen; im Hochbahnbetrieb lauteten die entsprechenden Zahlen 1396 und 164. Die Kommunisten, die im Straßenbahnbetrieb noch niemals

richtig Boden fassen konnten, haben diesmal gar keine Anstrengungen gemacht. Im Hochbahnbetrieb, wo die Kommunisten bisher eigene Listen aufstellten, haben sie diesmal darauf verzichtet und sich mit Mandatszuteilungen auf der freigewerkschaftlichen Liste begnügt.

So sieht die Lohnsteigerung in der Landwirtschaft aus!

Die immer wieder zu hörende Behauptung der landwirtschaftlichen Unternehmer, die Landarbeiterlöhne seien gegenüber der Vorkriegszeit beträchtlich gestiegen, wird erneut durch folgende Feststellungen des Deutschen Landarbeiter-Verbandes widerlegt.

Stundenverdienst der Deputanten in der Provinz Brandenburg, gemessen nach Roggenpfunden.	Pro Stunde		Für den Gesamtstundenlohn kaufte man Pf. Roggen in Pf.	
	Barlohn Pf.	Gesamtlohn Pf.	Preis pro Pfd.	Pfd.
Jahresdurchschnitt 1913 (n. Angab. d. Arbeitgeb.)	14,06	31,66	à 8,—	— 3,95
März 1924 (laut Tarifverträge)	7,—	26,34	à 6,68	— 4,—
Dezember 1925 (laut Tarifverträge)	12,—	32,83	à 7,5	— 4,37
Dezember 1926 (laut Tarifverträge)	12,—	37,17	à 11,70	— 3,16
Februar 1927	12,—	37,95	à 12,60	— 3,—

Nach dieser Berechnung ist erwiesen, daß derselbe brandenburgische Landarbeiter, der in der Vorkriegszeit für seinen Gesamtstundenverdienst 3,95 Pfund Roggen kaufen konnte, gegenwärtig nur 3 Pfund dafür kaufen kann.

Die landwirtschaftlichen Unternehmer müssen andere Beweise als bisher bringen, toll ihren Behauptungen und Angaben Glauben geschenkt werden.

Lohnbewegung der Berliner Gemeindearbeiter in den Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken.

Die Funktionäre der städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke in Berlin beschloßen am Freitagabend den bisher bestehenden Lohnvertrag zum 31. März zu kündigen. Die Organisation wird beauftragt, für alle Arbeiter und Arbeiterinnen in den genannten Betrieben eine generelle Lohnerböhung von zehn Prozent zu fordern. Es handelt sich in den städtischen Betrieben Berlins insgesamt um 30 000 Arbeiter.

Der Schlichtungsausschuß Berlin fällt für die Berliner Zärberer einen Schiedspruch, der die 54-Stunden-Woche vorsieht. Als Entgelt wurde eine Lohnerböhung von ganzen zehn Prozent angeboten. Die Arbeiterschaft wird diesen Schiedspruch ablehnen.

Lohnbewegung der Bremer Metallarbeiter.

Die Metallarbeiter Bremens sind in eine umfassende Lohnbewegung eingetreten. Die Forderungen der Gewerkschaften enthalten Lohnerböhrungen für die Arbeiter der Werften, der Metallindustrie und der Silberwarenfabriken sowie Arbeitszeitverkürzung und andere tarifvertragliche Forderungen für die Arbeiter der Landbetriebe der bremischen Metallindustrie. Die Verhandlungen beginnen für die Metallindustrie am 11., für die Werften am 15. März. Von der Lohnbewegung werden rund 10 000 Arbeiter und Arbeiterinnen erfaßt. Die Metallarbeiter fordern 6 Prozent Erhöhung — eine äußerst bescheidene Forderung.

Gibt es keine deutschen Landarbeiter mehr?

Seit einiger Zeit sind Gerüchte über Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und dem Reichsverband der landwirtschaftlichen Arbeitgebervereinigungen zur Erhöhung des Kontingents ausländischer Landarbeiter um rund 5000 Mann im Umlauf. Die vor dem 1. Januar 1919 in Deutschland bereits beschäftigt gewesenen Ausländer sollten den Befreiungsschein erhalten können. Das würde eine Erhöhung des Kontingents um mindestens die Zahl bedeuten, um die es im vorigen Jahre herabgesetzt worden ist.

Die Reichsarbeitsverwaltung erklärt, daß von derartigen Verhandlungen keine Rede sein könne. Tatsache ist aber, daß in den Kreisen der landwirtschaftlichen Arbeitgeber Bestrebungen zur Vermehrung des Ausländerkontingents im Gange sind. Im Augenblick wo die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Polen ruhen, können die Wünsche der Agrarier natürlich nicht befruchtet werden. Es besteht jedoch die Gefahr, daß bei einer Verringerung des Kontingents zwischen Deutschland und Polen die Großagrarier mit ihren Wünschen bei der Bürgerblockregierung Gehör finden.

Berscharfte Fortsetzung des polnischen Textilarbeiterstreikes.

Warschau, 12. März. (Eigener Funkenbericht.) Der nun schon mehrere Tage andauernde Textilarbeiterstreik in Lodz und anderen Bezirken soll weiterhin in verschärfter Weise fortgesetzt werden, bis ein Erfolg erzielt wird. Der Streik ist allseitig, und es ist sogar wahrscheinlich, daß bei einer längeren Dauer sich andere Arbeitsgruppen ihm zur Unterstützung anschließen. Die Bestandsarbeiten werden überall vermindert. Inzwischen haben zahlreiche Industrielle von sich aus Lohnerböhrungen für die Textilarbeiter in Höhe von 10 und 15 Prozent angeboten. Die Arbeiterschaft hat diese Angebote restlos zurückgewiesen und befestigt auf ihrer Forderung von 25 Prozent. Die Industriellen haben sich bereits an die Regierung um Vermittlung gewandt. Der Handelsminister hat sich inzwischen durch persönliche Anwesenheit über die Streiklage informiert. Eine Vermittlung seinerseits ist wahrscheinlich.

Generalstreik in Griechenland.

Athen, 11. März. (Eigener Drahtbericht.) Der am Donnerstag wegen Differenzen zwischen der Regierung und den Gewerkschaften ausbrochene und am Freitag Vormittag beigelegte Generalstreik ist gegen Abend wieder aufgeflammt. Aus Anordnung der Regierung verfuhr die Polizei, umfangreiche Verhaftungen von Arbeitern vorzunehmen. Es kam infolgedessen zu Zwischenfällen. Die Gewerkschaften gaben daraufhin von neuem die Parole zum Generalstreik aus. Das offizielle Organ der Regierung kündigt umfassende Abwehrrmaßnahmen der Regierung an. Ab heute ist u. a. für alle Streikenden der Mieterschutz aufgehoben. Ebenso sollen zahlreiche Einberufungen von streikenden Arbeitern zum Militär vorgenommen werden sein.

Niedrige Löhne. — Lange Arbeitszeit. Brutale Behandlung.

Die Ursachen des bengalischen Eisenbahnerstreikes. Die Ursachen für den vor kurzem gemeldeten Eisenbahnerstreik auf der indischen Bengal-Nagpur-Eisenbahn liegen nach den neuen aus Indien kommenden Berichten in erster Linie in den erschreckend niedrigen Löhnen, den überaus langen Arbeitszeiten, den schlechten Wohnungsverhältnissen und der brutalen Behandlung des einheimischen Personals durch die Vorgesetzten. Wiederholt ist deshalb die Gewerkschaft bei der Eisenbahnerverwaltung vorstellig geworden, sie zeigte sich jedoch nicht im entferntesten bereit, den Beschwerden Rechnung zu tragen. Die allgemeine Erbitterung des Personals wurde noch gesteigert durch willkürliche Entlassungen. Die Bengal-Nagpur-Eisenbahn ist eine Privatgesellschaft mit einem Netz von 5000 Kilometern.

Die gewerkschaftlichen Organisationen der böhmischen Metallindustrie haben zum 3. April das gegenwärtig geltende Lohnabkommen gekündigt. Verhandlungen sollen in den nächsten Tagen aufgenommen werden.

Handbuch des Vereins Arbeiterpresse. Soeben erschien zum ersten Male seit dem Kriegsausbruch wieder das „Handbuch des Vereins Arbeiterpresse“, dessen Vorstand und Bureau in Berlin seinen Sitz hat. Der umfangreiche Band von 645 Seiten, der von Abgeordneten Robert Schmidt redigiert wurde, gibt eine außerordentlich vollständige Uebersicht nicht nur über die Arbeiterpresse, sondern auch über den gesamten organisatorischen Aufbau der Arbeiterbewegung in Deutschland. Das Buch bietet nicht nur alle in Betracht kommenden Adressen, sondern bringt auch von allen in der Arbeiterbewegung tätigen Funktionären kurze biographische Daten. In den Band sind auch die wichtigsten Daten über die Arbeiterbewegung in anderen Ländern aus dem Bericht zum Marzfelder Kongreß der S. A. I. und aus dem Jahrbuch des V. G. B. übernommen. In dem einleitenden Kapitel sind die Aufgaben des Vereins Arbeiterpresse dargelegt und alle für Angehörige der Arbeiterpresse und Arbeiterorganisationen wesentlichen Bestimmungen wiedergegeben. Das Handbuch wird für jeden, der sich über die Arbeiterbewegung in Deutschland genauer informieren will, von außerordentlichem Wert sein. Es ist zu beziehen durch den Verlag: Verein Arbeiterpresse, Berlin SO 16, Engelauer 31.

hervorragend bewährt bei:

Togal
Tabletten

Rheuma,
Gicht,
Jochias,
Influenza u. a. Erkältungskrankheiten.

Nerven- und
Kopfschmerzen,
Grippe,

Bei motorischer Beschäftigung sind innerhalb 6 Wochen mehr als 1000 Soldaten aus Argentinien eingezogen, darunter von namhaften Professoren und aus ersten Rängen. — Togal führt bei Schmerzen und löst die Harnsäure aus. Keine schädlichen Nebenwirkungen. Fragen Sie Ihren Arzt! In allen Apotheken, Preis 1/2 Mk. 1.40. 12,6 Lth. 0,46 Chinin 74,3 Acid. acet. sal. ad. 100 Amyl.

Seppi bei der Kartenlegerin.



„Sie werden einen wichtigen Brief bekommen und eine Reise machen. Hüten Sie sich vor falschen Freunden, aber essen Sie weiter so fleißig Resi-Brote, dann bleiben Sie froh und gesund und werden feinakt.“

Und aufs Brot

die frische Resi

Dein diese bayerische Kernmargarine aus den V/MW-Küchen vereinigt zum ersten Mal höchste Nährkraft und höchsten Wohlgeschmack: Vitamine und Alpenmilch.



Der „Selbsthilfe“-Skandal im Provinziallandtag.

Am 12. Uhr eröffnet Präsident Wandmann die Plenarsitzung und weist noch einmal auf die besondere Wichtigkeit der am Samstag beschlossenen Rundgebung zur Wirtschaftsnot Schlesiens hin.

Über einen Teil der Verhandlungen berichten wir in der nächsten Nummer.

Bei der Kenntnisnahme von der in Ausführung des Provinzial-Trennungsgesetzes durch das Schlesische Provinzial-Landtag der Niederschlesischen Provinzial-Landtagsverwaltung im vergangenen Samstag in der Plenarsitzung des Provinzial-Landtages am Freitag abend zu der lange erwarteten Aussprache über die Verbindung der (alten) Schlesischen Provinzial-Landtagsverwaltung mit der Kronen-Landtagsverwaltung als „Selbsthilfe“.

Abg. Karl Pletsch (Soz.) erstattete den Bericht über die Haupt- und Finanzsachen, die sich in gemeinsamer Sitzung mit der Angelegenheit befassen. Die Ausschüsse hatten außerdem in Ausführung der Auseinandersetzungsmaßnahmen notwendigen Anträge folgenden Antrag vor:

Der Provinzial-Ausschuss wird ersucht, im Einvernehmen mit dem Herrn Staatskommissar Dr. Maier die Geschäftsverbindung der Schlesischen Provinzial-Landtagsverwaltung mit der „Selbsthilfe“ und die gemeinsame Geschäftsführung nachzuprüfen und dem Provinzial-Landtag am dem 1. und 11. Ausschuh über das Ergebnis zu berichten.

Der von den Sozialdemokraten eingebrachte, viel weitergehende Antrag zur der Äffäre wurde in der Ausschuh-Sitzung mit 18 gegen 9 Stimmen abgelehnt, angeblich, weil man das Ergebnis des gegen Landesrat Krüger einzuleitenden Disziplinarverfahrens abwarten wolle. Der sozialdemokratische Antrag, der nunmehr auch im Plenum eingebracht wurde, hat folgenden Wortlaut:

Mit Befürzung wird Kenntnis genommen, daß in der Verwaltung der Provinz Nieder- und Oberschlesien in Sachen der Provinzial-Landtags- und Haftpflicht-V. A. sich Vorgänge abgepielt haben, die auf das Tiefste zu bedauern sind. Diese Vorgänge sind darauf zurückzuführen, daß ohne Genehmigung des Provinzial-Landtags und des Provinzial-Landtages eine Organisation jahrelang gebildet worden ist, die es ermöglichte, der Provinz „Selbsthilfe“ mehrere Millionen Gelder einer Provinzial-Landtagskasse ohne genügende Deckung zuzuführen. Diese Führung amtlicher Gelder ist besonders verhängnisvoll, weil nicht einmal der Verwaltungsrat der „Selbsthilfe“ einer solchen Kreditgewährung zugestimmt hat.

Die Verantwortlichkeit des Verwaltungsrates und seines Vorsitzenden ist sofort und ohne jede Rücksicht zu prüfen. Die Verantwortlichen sind zur Rechenschaft zu ziehen. Einem nach § 10 Abs. 2 der Geschäftsordnung zu wählenden Ausschuh von elf Mitgliedern im Verhältnis der Stärke der Parteien ist Gelegenheit zu geben, das Material zu prüfen, damit weiterer Schaden für die Provinz verhütet wird. Es wird gefordert, daß gegen die Schuldigen strafrechtlich, zivilrechtlich und disziplinarisch eingeschritten wird.

Gefordert wird, daß sich derartige ungewöhnliche, einer korrekten Verwaltung zuwiderlaufende Geschäfte nicht wiederholen.

Abg. Pletsch (Soz.): Bei der zwecks Trennung der ober- und niederschlesischen Provinzial-Verwaltungen notwendigen Abschlusshilfen der Provinzial-Landtags-Verwaltung hat sich herausgestellt, daß diese bei der „Selbsthilfe“ Guthaben in Höhe von 1,7 Millionen Mark besitzt. Dieses Guthaben war infolge eines Geschäftsvertrages zwischen der Provinzial-Landtags-Verwaltung und der „Selbsthilfe“ entstanden, über den bisher nie etwas Genaueres zu erfahren war. Erst in der Ausschuh-Sitzung wurde der Vertrag nicht etwa abstrichlich vorgelegt, sondern nur vorgelesen. Der Vertrag steht in gemeinsamer Geschäftsführung für die Provinzial-Landtags-Verwaltung und die „Selbsthilfe“ vor. Die Geschäfte wurden in den gleichen Büroräumen betrieben. Die verhängnisvollste Bestimmung des Vertrages ist die, daß alle Geschäftskosten der „Selbsthilfe“, Gehälter, Einrichtungskosten usw., zunächst von der Provinzial-Landtags-Verwaltung zu tragen waren. Die Rückzahlung sollte am Schluß jedes Geschäftsjahres für die Dauer des von Anfang 1924 auf zehn Jahre laufenden Vertrages erfolgen. Diese Bestimmung stellt offensichtlich eine verheimlichte Hilfsaktion für die „Selbsthilfe“ dar.

Bereits nach einem Jahre war ein großes Loch in dieser Rechnung. Die „Selbsthilfe“ zahlte die entstandenen Schulden nicht zurück, und Ende 1926 waren diese auf 2,1 Millionen Mark angewachsen, von denen 400 000 bis 450 000 Mark bisher zurückgezahlt wurden. Inzwischen hat infolge der mehrfach erfolgten Verschlechterung der Versicherungsbedingungen durch die „Selbsthilfe“ eine Massenflucht von Mitgliedern eingeleitet, die es zweifelhaft erscheinen läßt, ob die restliche Schuldsumme von rund 1,7 Millionen Mark wird abgedeckt werden können.

Für diesen Fehlbetrag macht aber der Abwicklungs-Kommissar für die Auseinandersetzung, Oberpräsident a. D. Maier, die Provinzial-Landtags-Verwaltung haftpflichtig. Die Provinzial-Landtags-Verwaltung führt ihre Geschäfte auf eigene Rechnung, ist aber beim Abschluß so grundlegend wichtiger und einschneidender und zudem ein so großes Risiko bergender Verträge verpflichtet, dem Provinzial-Landtag und dem Provinzial-Landtag darüber Kenntnis zu geben und ihre Genehmigung dazu einzuholen. Mit weit weniger wichtigen Vorlagen werden diese beiden Körperschaften stets belästigt.

Der „Selbsthilfe“-Vertrag enthält außerdem noch die Bestimmung, daß die Provinzial-Landtags-Verwaltung für eintretende Schäden eine Bürgschaft bis zu 100 000 Mark übernimmt.

§ 7 des „Selbsthilfe“-Vertrages enthält in einem Satz die anscheinend „harmlose“ Bemerkung, daß wegen der Verwaltungs-kostenrückzahlung keinerlei Rückschuldpflicht bei der „Selbsthilfe“ entstehe, das heißt also, daß diese Kosten „a fonds perdu“ gegeben werden (Zuruf Dr. v. Thaeer: Unfinn!) (Zum Landeshauptmann): Wenn das Unfinn ist, so liegt das daran, daß uns der Vertrag nicht abstrichlich vorgelegt, sondern nur im Verlaufe einer ankündigenden mehrländigen Sitzung vorgelesen wurde.

Der Landeshauptmann versucht zu beweisen, daß er keine Mitsprache in dieser Hinsicht begangen habe, sondern daß Provinzial-Landtag und Provinzial-Landtag mehrmals Gelegenheit gehabt hätten, anlässlich verschiedener Vorlagen von dem Vertragsverhältnis Kenntnis zu nehmen. In anderen Fällen, die viel unbedeutender sind, ergreift stets die Provinzial-Verwaltung die Initiative zu Informationsmaßnahmen.

Was sagen Sie, meine Herren Abgeordneten, und was sagt der Aufsichtsratsvorsitzende, Landeshauptmann Dr. v. Thaeer, dazu, wenn ein hoher Provinzialbeamter, der Landesrat Krüger, zugleich Generaldirektor der Provinzial-Landtags-Verwaltung und der „Selbsthilfe“, in letzterer beziehungsweise allein benachteiligtes, einziges Vorstandsmitglied, sich neben seinem Beamtenjahresgehalt von 16 000 Mark noch 6000 Mark für die Arbeiten in der „Selbsthilfe“ zuweisen läßt, nachdem ihm bereits ohne Vorwissen seiner vorgelegten Besoldung 10 000 Mark von der „Selbsthilfe“ für die gleiche Arbeit zugewilligt wurden? In jedem seiner drei Geschäftsjahre verdiente er aber an der „Selbsthilfe“ sogar je 20 000 Mark und überzog im letzten Jahre ein unzureichend angelegtes Privatkonto von 30 000 Mark noch um einige Beträge. (Zuruf links: Wo bleibt der Staatsanwalt?) Die Errichtung des 30 000-Mark-Kontos entschuldigte Herr Krüger mit einem Mißverständnis durch seine Schwerhörigkeit. Bei dem Zutagetreten dieser Zusammenhänge hätte der Landeshauptmann sofortige Amtsenthebung von Landesrat Krüger und die Ein-

leitung eines Disziplinarverfahrens gegen ihn verfügen müssen. Das ist bis heute nicht geschehen. Erst das Vorverfahren zum Disziplinarverfahren ist eingeleitet. (Hört! Hört! links.)

Abg. Thum-Breslau (Dnat.) sucht als Mitberichterstatter teils die erhobenen Vorwürfe ins Harmlose zu ziehen, teils die Provinzial-Verwaltung mit juristischen Spitzfindigkeiten das Recht abzuspülen, sich in die „Geschäfte“ der privaten „Selbsthilfe“ einzumischen. Außerdem unterstehe die alte gemeinsame Schlesische Provinzial-Landtags-Verwaltung nicht mehr der Kompetenz der Provinz, sondern der des Abwicklungs-Kommissionars.

Die „Selbsthilfe“ sei ursprünglich ein segensreiches Unternehmen gewesen, das 1924 noch keinen Fehlbetrag gehabt habe. Die zugehörigen Leitungen seien nur, an den Beiträgen gemessen, zu hoch gewesen. (Zuruf des Abg. Deutsch [Soz.]: „Alte Organisation!“) Die noch bestehende Schuldenlast hätte voll abgedeckt werden können, wenn die Angelegenheit nicht in kompromittierender Form „durch die widerliche Hehe und Verlogenheit einer gewissen Presse“ an die Öffentlichkeit geerzt worden wäre.

Die Person Krügers sei nicht zu verteidigen. Die „Selbsthilfe“ habe 1926 für 10,4 Millionen Mark Versicherungsleistungen an die Versicherten ausgezahlt.

Abg. Bürgermeister Kurmann-Bunzlau (Soz.) begründete nun ausführlich den sozialdemokratischen Antrag. Er sagte: Jedermann wußte längst etwas über die „Selbsthilfe“-Angelegenheit, ehe der Provinziallandtag darüber unterrichtet wurde. Eine so enge Geschäftsverbindung, wie die gemeinsame Geschäftsführung, ist für Behörden außer mit Behörden oder Behörden gleichgestellten öffentlich-rechtlichen Körperschaften unzulässig. Selbst die Buchführung beider Unternehmen wurde in der Art gemeinsam geführt, daß die Bilanzposten beider innerhalb eines Jahres nicht zu trennen waren. Der Status der einzelnen Konten ergab sich getrennt erst beim Jahresabschluß. Es wurde so ein sträfliches Doppelspiel getrieben; aber bis heute haben die Strafinstanzen nicht eingegriffen. Erst aus Drängen des Provinzial-Landtags ist bis heute eine einzige eidliche Zeugenvernehmung, also kaum die Spur einer Voruntersuchung, eingeleitet worden.

Herr Generaldirektor Krüger erhält bis heute seine Beamtenbezüge. Ob und wann in den letzten Tagen sein Ausschcheiden aus dem Betriebe der „Selbsthilfe“ — das Ausschneiden wird behauptet — erfolgt ist, steht bis jetzt nicht einwandfrei fest.

Er hat der „Selbsthilfe“ rechtswidrig aus Provinzialmitteln 2 Millionen Mark zugewiesen. Er hat sich selbst auf geschwundige Weise um 80—90 000 Mark bereichert, und dies auf Grund eines rechtswidrig vom Verwaltungsrat der Provinzialversicherung ohne Zustimmung von Provinzial-Landtag und Provinziallandtag geschlossenen Vertrages und der ihm gegebenen unumschränkten Vollmachten als alleiniger Vorstand der „Selbsthilfe“.

Eine gesunde Rechnungsführung und Kontrolle beider Unternehmen war unmöglich. Revisionen fanden zwar statt, die die Buchführungsmethode aber als „gut“ bezeichneten und angeht des vorliegenden Vertrages mit der Provinz nichts ausrichten konnten.

Inzwischen ist die Redezeit des Abg. Burmann (1/2 Stunde) abgelaufen, und es gibt eine längere Geschäftsordnungsdebatte über die zugegebene Verlängerung. Eine weitere Viertelstunde erklärt Abg. Burmann für zu wenig. Es wird ihm eine weitere halbe Stunde und jedem folgenden Fraktionsredner im ganzen eine halbe Stunde zubilligt.

Abg. Burmann (fortfahrend): Vom Aufsichtsrat der „Selbsthilfe“ liegen weder Tagungsprotokolle, noch Beschlüsse, noch Protokolle vor. Generaldirektor Krüger war im übrigen ermächtigt, in der Provinzialversicherung und auch in der „Selbsthilfe“ Abhebungen und Ueberbereitungen vorzunehmen.

Der Abwicklungs-Kommissar stellt in seiner Untersuchungschrift selbst fest, daß schon die Bilanz 1924/25 „nicht gesund“ war. Landesrat Krüger hat in dieser Bilanz sogar Fälschungen vorgenommen: Er hat 560 000 Privataußenstände, die nicht sicher waren, mit ihrem vollen Wert in die Bilanz eingeseht. Diese Gelder sind auch zum größten Teil verloren gegangen. Bis vor wenigen Tagen versuchte man auch das noch zu bedenken. (Hört, hört! links.)

Es zeigt von einer mitterabten Organisation, wenn in den letzten Monaten fieberhaft gearbeitet werden mußte, nur um Ordnung in die Bücher hineinzubringen. Da wurde womöglich noch allerlei vertuscht.

Bei uns mußte das Mißtrauen entstehen, daß die frampf-hafte Verteidigung des Landesrats Krüger von Seiten der Provinzialverwaltung politische Gründe habe (Sehr richtig! links.) Laufende von Prozessen sind inzwischen gegen die „Selbsthilfe“ angestrengt worden.

Wir verlangen Säuberung dieser Verhältnisse, ihre Unteruchung und öffentliche Darstellung. Unser Antrag ist nur eine Mindestforderung. (Starker Beifall; lebhaftes Bravo! links.)

Abg. Unterberger-Breslau (Ztr.) glaubt, Abg. Burmann voringenommene Feindseligkeit gegen die „Selbsthilfe“ und gegen den Landeshauptmann v. Thaeer vorwerfen zu müssen, und reitet eine erbitterte Attacke zum Schutze der bedrohten sozialen „Mittelstandseinrichtung“ gegen die Hehe der Anhänger der Ortskrankenkasse“. Im übrigen beschränkt er sich hauptsächlich darauf, die von der „Selbsthilfe“ für den Mittelstand, um die es sich hier handelt, getrennte „Selbsthilfe“ für Handwerk und Gewerbe zu leben.

Abg. Justizrat Heilberg-Breslau (Dem.): Die entscheidenden Fragen sind: „War es ratsam und geschäftlich vorichtig, den Vertrag mit der „Selbsthilfe“ abzuschließen?“

Bedurft dieser Vertrag der Genehmigung durch Provinzial-Landtag und Landtag?

Die Schuld von 2,1 Millionen lediglich aus den Verwaltungs-Kostenverschüssen entstanden, oder hat die Provinzialverwaltung auch die, ihre Haftung von 100 000 Mark übersteigenden Versicherungsverpflichtungen der „Selbsthilfe“ gedeckt?

Hätte das Aufsichtsgremium der Provinzialverwaltung die Mißstände verhindern können?

Zur Klärung dieser Fragen genügt die Annahme des Ausschuh-Antrages.

Ein parteimäßig zusammengelesener Untersuchungsausschuh kann außerdem der Untersuchung nur schaden. Der sozialdemokratische Antrag nimmt das Untersuchungsergebnis vorweg.

Im übrigen kann ein Aufsichtsrat beim besten Willen nicht das Geschäftsbaren seines Unternehmens genau nachprüfen, was mit ein Anloß zur Reform des Aktienrechts sein wird.

(Starker Beifall und Handklatschen rechts.)

Landeshauptmann Dr. v. Thaeer erwidert auf die Vorwürfe Burmanns und sagt in seiner Verteidigung rühts wesentliche Neues gegenüber seinen früheren Verteidigungsverhalten. Er habe die Kenntnisgabe des Vertrages bei keiner Gelegenheit verweigert. Dieser ist in verschiedenen Vorlagen erwähnt worden. Im übrigen beziehe er die unerwartete Hilfe, die ihm von dem Demokraten Heilberg zuteil wurde. Landesrat Krügers Verhalten verurteilte er ebenso wie alle anderen. Man habe das aber nicht von dem 15 Jahre treu im Dienst befindlichen Beamten erwarten können.

Abg. Bombrowski-Breslau (Komm.) stellte fest, daß der Landeshauptmann in dieser Sache der Pflicht nicht nachgekommen sei. Burmann entkräftet habe und unterstützt dessen Ausführungen noch.

Abg. Karl Pletsch (Soz.) weist die Vorwürfe des Abg. Unterberger wegen der „Hehe“ gegen die Mittelstandsorganisation zurück. Man dreht hier den Spieß um. Die „Selbsthilfe“ war in Wirklichkeit gegen die Allgemeine Ortskrankenkasse geheht. Eine Verfügung der Provinzialverwaltung, daß sie die Nachschuldpflicht für ihre Beamten für die „Selbsthilfe“ übernehme, zeigt deutlich, daß man Krankhaft bemüht ist, das große Defizit zu decken. Ich stelle fest, daß von dem Vertrag mit der „Selbsthilfe“ nie etwas über den sachlichen Zustand bei seiner Kennung in Vorlagen und Beratungen erwähnt wurde, so daß man ihn für höchlich unerheblich halten mußte und über ihn stets hinwegging. (Zur Reden:) Sie weichen aus in Solidarität mit Ihrem Parteifreund. Sie verdrängen uns unfaulerer Absichten gegen die „Selbsthilfe“, die uns als reines Privatunternehmen ja nicht interessiert.

Abg. Janotta-Trebnitz (Soz.): Namens meiner Fraktion protestiere ich gegen die Unterstellung der Abg. Thum und Unterberger, daß Abg. Burmann aus Geschäftlichkeit und Vereinnahmtheit diese Debatte auftrieb und weise diesen Vorwurf auf das Entschiedenste zurück, die gesamte Fraktion steht hinter den Ausführungen des Abg. Burmann.

Im Schlußwort zu seinem Antrag legt Abg. Burmann dem Landeshauptmann folgende Fragen vor:

Gibt der Landeshauptmann die Bilanzfälschung des Landesrats Krüger zu?

Gibt er zu, daß dieser 36607 000 Mark unsichere Guthände als Aktiopsiten in die Bilanz eingeseht hat?

Ist er der Meinung, daß Schwerhörigkeit ein Entschuldigungsgrund für die Ueberziehung eines Kontos um 30 000 Mark und für den Bezug von 20 000 Mark Gehalt an Stelle von 6000 Mark ist?

Sind Landeshauptmann von Thaeer als Aufsichtsratsvorsitzender normale Bestimmungen über die Ausübungen der Blankovollmacht Krügers erlassen?

Wann fanden Aufsichtsratsberatungen der „Selbsthilfe“ statt, wo befanden sich Protokolle und Tagungsberichte?

Glaubt er, daß er den Provinzial-Landtag über den „Selbsthilfe“-Vertrag genügend unterrichtet hat?

Landeshauptmann v. Thaeer wies zur Antwort auf die Provinzialordnung zur Führung von Kassegeschäften hin, die für Landesrat Krüger Geltung gehabt habe. Im übrigen habe der Verwaltungsrat das souveräne Recht gehabt, Beträge für die Provinzialversicherung ankauf abzuschließen. Er sei ebenso ein Organ des Verwaltungsrates des Provinzial-Landtages wie jeder Provinzial-Landtagsauschuh.

Die Ausschuh-Anträge wurden dann angenommen. Der sozialdemokratische Antrag wurde in namentlicher Abstimmung mit 59 Stimmen der bürgerlichen Parteien gegen 41 sozialistische und kommunistische Stimmen bei 11 fehlenden Abgeordneten abgelehnt.

Wasserstand

12. März		13. März	
Kattbör	2,16	Kaniken (Unter-Vegel)	3,84
Nelle (Stadt)	0,19	Dubersmuth	3,01
Reifemündung (Unter-Vegel)	2,80	Abflussmenge Letzblatt 254 cbm	
Reien (Molkenstr.)	3,19	Fürstberg vom 11. 3.	2,00
Trosen	1,62	Wasserwärme	+ 6,4

Quabis Brot

macht Wangen rot!
= Überall zu haben. =

Auto-Fahrschule P. Nentwig

Breslau, Gartenstraße 91 • Telefon Ohle 2716
Sehr niedrige Preise! • Prospekt freil!

Molkerei Emanuel Ksoll, Breslau 6

Alisonstraße 21 • Telefon Ohle 5646
Herstellung pasteurisierter und tief gekühlter Vollmilch
Schlagsahne • 1a Tafelbutter • Kaffeesahne
Verschiedene Sorten Käse • Spezialität Ja Frühstückskäse

Rob. Füllborn Nachf.

Altbüßerstraße 12
Baubeschlüge für Fenster u. Türen. Schieberföhrbeschläge.
Kataloge und Preislisten bitte anzufordern.

Geschlechtskranke

Harnröhren-, Haut- und Blasenkrankheiten schmerzlos und sichere Heilung
in der Spezialklinik Dr. Jacob, Breslau, Teichstr. 12, 1 am Hauptbahnhof, Diathermie-Behandlung, Höhenkur, Kromayer-Quarzlampe, Hochfrequenz, Glühlichtbäder etc. Gebührt Werktags 8—7, Sonntags 8—1 Uhr.

Bauhütte Breslau

Stoizerstraße 3/11 — 4/14
Telephon: Ohle 3300 und 6876

Unternehmen für Bauarbeiten aller Art

einschl. Dachdecker- und Malerarbeiten

Auto-Fahrschule Mrozek

Breslau • Neendorfstraße 15
Telephon: Stephan 86085

Seelische • Flussische • Ränderwaren

Marinedon • Fischkonserven • Heringe
Frischeste Ware! • Billigste Preise!
Im größten deutschen Fischgeschäft:
Dohnauer Straße 2
Schmiedestraße 19
Neues Schwedischer Str. 5a
Anderssenstraße 2
Loggia • Breslauer Str. 2

„Nordsee“

Alfred Bindernagel, Breslau 3
Berliner Platz 18 • Baumaterialien Engros.

Händler — Wiederverkäufer

kaufen alle Kurzwaren, Rosensträger, Mundharmonikas
Stahlwaren sowie Lederfelle und Arbal billig ein
Kurzwarenhandelshaus, Breslau, Neumarkt 30
Verlangen Sie neueste Preislisten!

Kleiderstoffe

Neuartige Muster fürs Frühjahr

Bringt unsere stark erweiterte Kleiderstoff-Abt. Befürchten Sie uns, Sie werden über die Reichhaltigkeit der Auswahl erstaunt sein!

Pullover-Stoffe mit neuen Effekten, Meter 1.25	95 P.
Pepita-Karos doppelbreit, sehr modern, Meter	175
Popeline 85 cm breit, reine Wolle, viele Farbmuster, Meter	195
Popeline 100 cm breit, großes Farbsortiment, Meter	275
Ripspopeline 130 cm breit, gute Qualität, Meter	375
Wollrips 150 cm breit, für Kleider und Mäntel, Meter	490
Burburly 140 cm breit, imprägniert für Kostüme, Meter	650
Charmelaine 130 cm breit, zarte Frühlingsfarben	800
Kostüm-Kammgarn 150 cm Herrenstoff-passend, Meter	950

Composé die neue Mode

Composé einfarbig und klein kariert passend, Meter	275
Composé 100 cm breit, reine Wolle, aparte Farben, Meter	440
Composé tuchartig, neueste Farbestellungen, Meter	640
Wachseide in modernen, neuen Mustern, Meter	95 P.
Wachseide bedruckt, aparte Farben, Meter	145
Bastseide 80 cm breit, naturfarbig, Meter	225
Bordüren-Wachseide 150 cm breit, neue Kanten, Meter	295
Wachseide doppelt breit, Ersatz für Crêpe de Chine, Meter	475

Kasha für Frühjahrskleider

Kasha weiches, feines Gewebe in aparte Farben, Meter	640
Kasha 130 cm breit, reine Wolle, für Kostüme und Kleider, Meter	675
Kasha-Bordüren 150 cm br., aparte Frühlingsfarb., Mtr.	750
Blusen-Schotten in neuen Farbestellungen, Meter	195
Papillon-Schotten reine Wolle, schwarz-weiß, Mtr.	240
Taffet-Schotten reine Wolle, klein kariert, Meter	250
Jacquard-Schotten neuartiges, apart. Gewebe, Meter	340

Shetland für Mäntel und Kostüme

Shetland reine Wolle, einfarbig und kariert, Meter	275
Shetland 140 cm breit, für Mäntel und Kostüme, Meter	475
Shetland reine Wolle, 140 cm breit, la Qualität, Meter	575
Jersey 140 cm breit, Wolle mit Seide, für Kleider, Meter	675
Kostüm-Stoffe 150 cm breit, neue solide Farben, Mtr.	590
Kostüm-Stoffe 150 cm breit, in Herrenstoffart, Mtr.	850

Centawer

G.M.B.H. BRESLAU SCHMIEDEBRÜCKE 7-10

Am 9. März verschied nach langem, schwerem Leiden unser jüngster Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kürschner Walter Vieback

im Alter von 30 3/4 Jahren.

Breslau, den 11. März 1927.

Die trauernden Eltern
Georg Krasel und Frau Hedwig, verw. gew. Vieback
nebst Geschwistern und Anverwandten.

Beerdigung Montag nachm. 3 Uhr vom Gräbschener Friedhof, Halle III (Krematorium).

Erweiterung der Berufsschulpflicht.

Ab 1. April 1927 sind alle nicht mehr Volksschulpflichtigen in Breslau wohnhaften oder beschäftigten männlichen oder weiblichen Jugendlichen bis zum Ablauf des Schuljahres, in dem sie das 17. Lebensjahr vollenden, berufsschulpflichtig. Nur diejenigen weiblichen Jugendlichen bleiben noch berufsschulpflichtig, die Hausmädchen oder Heimarbeiterinnen sind oder seit ihrer Entlassung aus der Volksschulpflicht noch nie in Beschäftigung gestanden haben.

Die neue Ortsfassung ist abgedruckt im Breslauer Gemeindeblatt vom 6. März 1927.

Wegen Anmeldung zur Berufsschule siehe die Bekanntmachung an den Einschulungskäulen.

Breslau, den 12. Februar 1927.
Der Magistrat. 6791

Sonntag, den 13. März, nachm. 5 1/2 Uhr:

Vortrag

im Saale der **Nonisiuskirche Gemeinde**
Grünstraße 14/16 204
Sprecher: Kurt Kramer

Thema: Georg Brandes' „Jesus-Sage“

Jugendweibe- und Konfirmations-GESCHENKE

Homers Ilias
Übersetzt von Johann Heinrich Voß / Mit 24 Originalithographien u. Buchschmuck von Alois Kolb / Ganzlein. nur 4 Mk.

Homers Odyssee
Übersetzt von Johann Heinrich Voß / Mit 24 Originalithographien u. Buchschmuck von Alois Kolb / Ganzlein. nur 4 Mk.

Volkswachtbuchhandlungen
Neue Graupenstraße 5 / Neue Taschenstraße 11



Beehre mich anzuzeigen, daß ich mich als Spezialist in der

Herstellung künstlicher Augen nach der Natur

in Breslau 13, Auguststraße 132, Ecke Reudorffstr. für ständig niedergelassen habe.

Arno Müller

Atelier für künstliche Augen: 19 Jahre in Wiesbaden tätig gewesen.

Auf ganz unerhoffte Weise ist mir ein Bittel in die Hand geraten, der gegen mich in ganz unwarren Verleumdungen ausartet. Ich fordere daher diejenigen auf, sich bei mir zu melden, die mir die nachgelagerten Verleumdungen nachweisen können, aber so, daß sie auf Richtigkeit beruhen. Ich stelle anheim, daß sich bei mir von Montag an ein arbeitsloser Geselle melden kann, der die ganze Arbeit kontrolliert, damit die Unwahrheit an den Tag kommt. Sollte sich keiner melden, so werde ich die Sache weiter verfolgen.

Karl Kotzur Fleischer und Wurstfabrik, Habenstraße 91.

Wie der Weltkrieg entstand.

Das antike Material und die Randbemerkungen des Herausg. 180 Seiten Preis nur 60 Pf.

Volkswacht - Buchhandlung.

Riesige Auswahl Stänzend billige Preise

Kinderwagen

Promenadenwagen
Klappwagen
Festall - Bettstellen
Korbmöbel
Kinderklappstühle
Matratzen

Schenswerte Ausstellung in allen Abteilungen

6774 **B. Suchantke**
14 Ohlauer Straße 14

Pflege der Gräber auf den städtischen Friedhöfen Gräbchen, Oswiger Straße und Cofel.

Rechtzeitige Befreiung des Grundbesitzes, Bepflanzung sowie der Pflege ist den Friedhofverwaltungen dringend erwünscht und liegt im Interesse der Grabberechtigten. Verlegung nach der Reihenfolge der Aufträge; Vergütung für die verschiedenartigen Leistungen (außer Pflege) bis 25% herabgesetzt.

Befreiungsanträge bei den Intentionen obengenannter Friedhöfe, wie auch bei der Zahl- und Anstufungsstelle für Friedhofgebühren in der Gießereikirche 3/4, Erdgeschoss links, Zimmer 1a (Dienstzeit von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags).

Auskunft in Grabdenkmalsangelegenheiten der städtischen Friedhöfe durch die Direktion der Friedhöfe - Denkmalschutzstelle - in der Gießereikirche 3/4, Erdgeschoss rechts - Eingang durch Zimmer 11 (geöffnet von 8-1 Uhr).

Zurückgekehrt Dr. Klaus

Facharzt für Haut- u. w. Erkrankungen
Röntgen- und Lichtbehandlung
Schweinfurter Str. 44
Eingang von d. Ohle.

Anzugs-Zulaten

4 bis 12 Str., Ritter Str. 48 bis 90 Str., Seidenstr. 35 Str. bis 120 Str., Hermsdorfer Str. 43 Str. b. 1.40 Str., Gera 1000 Str. 25-70 Str., Seifens 20 Gera 10 Str., Rosa-Schneiderei 100 Paar 200 b. 8.00 Str., Rappje Ddb. 3-10 Str., Krenschke 15 Str., Detail und Export

Berold Lippert

Seidenstraße 16
Filiale: Oberstraße 17.

Bas verloren!

Immt auf
Nolotetz Theodor
angehört in Domo (Domo)
am 13. Dezember 1926.
Abgeb.: Trinitatisstr. 7, II. z.

Buchhandlung Volkswacht

Mod. rone Antiquariat
Breslau 2, N. Graupenstr. 5

Berufe

Herrenrad, gut erhalten, Schneider, Carlwih 68, Birkenweg 119

Arbeitsmarkt

Hofen-näherinnen
In der Schulz, Weihenburger Platz 10, part., links.

Zu der „Volkswacht“ haben Stellen-Angebote

Infolge ihrer großen Verbreitung in Arbeiterkreisen besten Erfolg

Guten: tüchtige jüngere Arbeiter

nur solche, die in Herren- oder Damen-Konfektion als Vacker tätig waren, melden sich

Heimann & Seidenberg

Graupenstraße 6-10.

Druckerei Volkswacht

Modern, vollständig und modern ausgestattet aller Druckarten preiswert und bei kürzester Lieferzeit

Breslau 2, Grünstraße 4/6.

Berücksichtigt! HASCIC Inscruten!

Arnell, Körper

Arnell, Körper
Körper zu höchsten Tagespreisen
Fr. Frieda Schmidt
Schweinfurter Str. 223, Pöhl

Aufträge

für Schenke, Wäsche, Uhrmacher- u. Bedienungstrassen nimmt jederzeit entgegen

Defenil. Str. Arbeitsnachweis, Wl. Mühl. 5/10, Gartenstr. 5, Zimmer 15, Telefon: Ohle 8150.

Das Unglück zu Flawil.

Erzählung von Wilhelm Schäfer.

In einem Freitag im Juli wollte ein Mann mit seinem Fuhrwerk von Azwil nach Flawil fahren. Er hatte einen Wallach eingespauert, ein noch junges Tier, das er zum erstenmal auf einer längeren Fahrt probierte; es lief aber einen hurtigen Trab, und während seine Hufe prall die Straße schlugen, freute sich der Mann des günstigen Handels. Auch war nach verdriehlichem Regenwetter endlich Sommer geworden; indessen die Sonne, für diesen Tag des ungewohnten Scheinens milde, den Toggenburger Bergen zulangt, lag ihr Glanz noch warm über den Wiesen, durch die das Wägelchen mit schnurrenden Rädern den schmalen Weg säuberte.

In anderthalb Stunden bin ich zurück, überlegte der Mann, der ein Gastwirt aus Wil war, fast schon ein Greis, aber seiner Gesundheit noch eifrig: Glück mir heute der Handel in Flawil, so kann ich morgen den Wald im Azwiler Loch kaufen, weil der Sägemüller die Fränkli braucht, wie der Hund Gras frisst, wenn er krank ist; und habe ich erst den Wald mit dem schlagbaren Holz, wird es mir zu der Säge nicht lange fehlen. Ich lege da meinen Tochtermann hin, der mir die Liegenschaft pünktlich verzinst; und wenn ich den Nutzen von mehreren Jahren bedente, so habe ich fast den Rauffschilling wieder; es ist ein feines Geschäft, das mir der faule Hallitter da in den Schoß wirft!

So kalkulierte der Mann im Wagen, der fast schon ein Greis war, doch seiner Geschäfte noch eifrig, als ständen die Wiesen zur Seite des Weges, die blauen Wälder und Berge dahinter nur da für den Nutzen. Aber über den Staub seiner Räder und über den Schleimwegen seiner Gedanken, über Wiesen, Wälder und Berge kam die weiße Wolke geschwommen, wie nur im Sommer die Wolken schwimmen können, wenn unten der Wind abgestellt ist und oben sich Luft in ihre Segel legt; und wie die Wolke schwamm, schob sich ihr Schatten der Landschaft über, als wüchste da eine dunkle Hand den warmen Glanz aus.

Der Mann im Wagen fühlte den Schatten wie eine Drohung hinter sich her. Ihn zu entgehen, hob er die Hand zur Peitsche, einen Schnalzer damit zu tun; doch besann er sich rasch, daß sein Tier jung und ihm noch fremd war. Was soll mir der Schatten von einer Wolke? rief er seine Vernunft an; und während die Hufe den Takt weiter schlugen, sah er mit lodernen Zügeln verhöllert auf seiner Polsterbank da, als hätte sein Menschenverstand das Pferd mit dem Wölfe überlistet, denn als Wirt war er gewohnt, daß ihm die Gäste die Reche bezahlten.

Indessen der Mann im Wagen so vor dem Schatten der Wolke dahinfuhr, sah er den Radfahrer nicht kommen, weil die Bahnstrecke dazwischen lag mit geschorenen Hecken und dem grünen Hub ihrer Böschung. Wohl aber sah der Radfahrer den Schatten der Wolke über das Land wehen, und sein Herz erschraf, wie der Vogel im Flug vor dem Fuchse der eigenen Flügel-schatten erschrickt. Er hatte nur seines Weges geachtet, wie er an allen Dingen sicher und ohne Mühe vorbei schnurrte und allein sein eigener Schatten vermochte den blihenden Rädern zu folgen, nun wollte der Schatten der Wolke den seinen verschlingen. Aber weil er ein Jüngling, und also den Sinnen gläubig zugewandt war, hob er die Augen sogleich gegen den Himmel und hing sie dem silbernen Rand der Wolke mit Zärtlichkeit an: Schneller als du sind meine Witze! sagte sein Herz und sah in der Tiefe des Landes schon wieder den Glanz aus seiner Ertröcktheit kommen. Zwar, daß du schwebst im Licht und ich rolle im Staub, macht deine Seligkeit aus; aber ich bin mein eigener Wille, und du mußt fahren, wie es dem Wind beliebt!

So wehrte der Jüngling auf seinem Rad dem Schatten der Wolke mit einer anderen Menschenvernunft als der Mann im Wagen. Aber der Bahnwart trat aus der Tür seines Hauses, die Schranken zu schließen, weil der Zug von Flawil loehen anstünd. Er sah die beiden anrollen hüben und drüben, und sah die Wolke den Schatten über das Sommerland schieben: Der windigen Reise da oben sind freilich keine Schranken gesetzt, spätelte der Bahnwart in seinen Bart, der braun und lang über den Kopf hing, ihr aber hier unten müßt mir schon warten, weil wir auf den Schienen die schnelleren sind! Denn er liebte die Macht seiner Pflicht und daß er dem Straßenverkehr die Schranken zu schließen angeordnet war.

Es war zur sechsten Nachmittagsstunde, daß die drei Männer den Schatten der weißen Wolke über das Land streifen sahen wie eine dunkle Hand, und hatten die Furcht der Kreatur zugehört mit ihrer Menschenvernunft, die jedem anders zugeteilt war. Das Pferd des Mannes von Flawil lief aber ohne den Schutz solcher Gedanken durch das Schreckensreich seiner Sinne. Als darum der Pfiff der Lokomotive geschah, der dem Bahnwart ein Pflichtzeichen sein sollte, und als zur selben Zeit der Schatten über das Pferd kam, wie wenn das Dunkel zu schreien begann, brach das erschrockene Tier aus der Furcht des Todes mit einem wilden Seitensprung aus. Der Wirt, daß ihm sein Fuhrwerk nicht in den Graben geriete, griff in den anderen Zügel, aber er griff ihn zu hart, so daß ihm das Leder zerriß; und der Ruck warf den schweren Mann aus dem Wagen, der fast schon ein Greis und seiner Hände nicht mehr so gewiß war wie seiner Geschäfte.

So war die Furcht des Tieres ungezügelt in der blinden Wahl seiner Schreden; sich daraus zu retten, sah es den weißen Weg vor sich, wie der drohende Schatten hinter ihm war, und doppelt geängstigt durch den leeren Wagen raste es gegen den Bahnübergang hin. Da hatte der Bahnwart das Drehrad noch in der Hand, als er das wilde Gefährt anstürmen sah. Die rasende Fahrt durchzulassen, rief er die Schranken in rascher Entschlossenheit hoch; denn der Zug war noch nicht nah, und er wollte dem Unglück nicht keinen Lauf lassen.

Der Bahnwart wollte dem Unglück nicht seinen Lauf lassen und machte ihm selber die Tür auf. Der Jüngling hatte gerade absteigen wollen, als er die Schranken wieder geöffnet sah; weil er im Staub die Umstände dieses Gefährtes gar nicht erkannte, mußte ihm eine Freundlichkeit scheinen, was der Bahnwart als

seine Geistesgegenwart pries, und hastig trat er ins Rad, sich hinüber zu schwingen. So huschte seine Gestalt dem Tier als ein neuer Schrecken in seine flatternden Sinne; ihm zu entweichen, warf es den wilden Lauf zur Seite, über die Schienen gegen den nahenden Zug zu fliehen. Der Wagen jedoch vermochte der harten Wendung nicht mehr zu folgen; die Deichsel zerbrach mit einem Krach und die Räder sprangen hoch an den Schienen, daß sie den Radfahrer trafen. So hart warf den Jüngling der Prall auf die Erde, daß ihm die Stirn an einem Stein zerstellte.

Indessen hatte der Bahnwart die Hand noch am Hebel. Herrgott! sagte sein Mund, aber die Hände taten noch ihre Pflicht; sie rissen die Schranken zum andernmal nieder, ehe er hinter dem Unglücksgefahr her gegen den Zug rannte, die rote Fahne zu schwenken. Die aber hinter ihm lagen mit blaffen Gesichtern, der draußen am Weg und der auf den Schienen, waren seiner Schranken so ledig wie die Kreatur, die mit den Trümmern des Fuhrwerks dahin stürmte; sie waren im Schatten der Wolke, die über dem Aufruhr heiter im Licht schwebte. Gerade, als das rasende Tier in die Zermalung hinein lief, als die Lokomotive noch einen grollen Pfiff tat, ehe die Menschen zu schreien begannen, als alle, die darüber saßen auf hölzernen und gepolsterten Bänken, durch den Ruck ineinander geworfen wurden und einige schrien, indessen der Bahnwart noch immer seine Fahne wie einen roten Blutstropfen schwenkte; gerade dann hatte der hintere Rand ihres Schattens die Schienen erreicht, daß wieder fröhlicher Glanz auf den Wiesen war, darüber die Wolke unbekümmert dahin fuhr in der Heiterkeit ihres Lichts, mit der dunklen Hand ihrer Schatten.

Auf dem Segelschiff.

Von Charles Ashleigh.

Berechtigter Uebersetzung aus dem Englischen von Hermynia zur Mühen.

Das alte Schiff zittert, da der Anker knarrend von der Winde hochgezogen wird. Die Häuser und Hügel von Valparaiso machen eine Drehung, das Schiff gibt sich dem sanften Schwung der Flut hin. Alles ist bereit für die lange Fahrt durch die blauen Wasser des Stillen Ozeans bis nach Kalifornien.

Vor allem aber müssen die Segel gehißt werden, um die milden Winde einzufangen, die von den Anden her über die chilenischen Ebenen wehen. Das stärkste Tau des Schiffes, der König aller Taue, das Haupttau, muß von der ganzen Bemannung eingeholt werden. Dann nehmen die großen Hauptpfeiler die richtige Lage an, und die weiße Reinheit der Segel wird den Begierden des Windes ausgeliefert.

Die Bemannung stellt sich an Bord an Backbord auf, hält das große Tau, bereit, auf das Kommando des mahagonigeschnittenen Obermaats anzuziehen. Der Obermaat steht als erster da, hochgeredt, voll grimmiger Freude bei dem Gebanten, abermals in See zu stechen. Hier gibt es nur alte Wasserkratten; sie sind ihr Lebtag auf Segelschiffen gefahren, würden sich um nichts in der Welt für einen schmutzigen Dampfer anheuern lassen.

„Anker auf!“ brüllt der Obermaat, mit einer Stimme, die bis zu den Anden dringen muß. Die Männer zerren am Tau, aber es rührt sich nicht um einen einzigen Zoll. Ziehen sie tatsächlich? Der Kapitän schreitet am Heck hin und her, wartet ungeduldig. Das heißt, er ist gar nicht ungeduldig, spielt nur seine Rolle gut. Denn er und die Bemannung des Schiffes haben diese nautische Komödie wohl an die hundert Mal bei der Ausfahrt des Schiffes gespielt.

Der Obermaat tadelt die Matrosen wegen ihres Mangels an Kräften. Vielleicht brauchen sie ein Lied zur Ermutigung; er legt los:

„Als ich Hartwisse Highway hinabbröte,“

und die Mannschaft, angeblich abermals aus allen Kräften am Tau ziehend, fällt ein:

„Hoho, bläst den Mann hinab!“

Aber das Tau rührt sich nicht.

Der „Alte“ kommt vom Heck herbeigeeilt.

„Was ist denn mit dem Tau los, Obermaat?“ ruft er herrlich.

„Ich weiß nicht, Kapitän, es scheint nicht nachzugeben.“

„Fragen sie die Leute, was los ist. Wir sind eine Schmach der britischen Handelsmarine,“ tobt der Kapitän, der in dieser Rolle ebenso gut ist wie irgendein Liebling des Kampenlichts.

„Was ist mit dem Tau los, ihr Leute?“ erkundigt sich der Obermaat.

Der Älteste und Vermittler der alten verwitterten Mannschaft gibt Antwort: „Wir glauben, daß das Tau irgendwo nicht zusammenhängt; es müßte gespleißt werden.“

„Die Leute glauben, das Tau müßte gespleißt werden,“ berichtet der Obermaat dem Kapitän, der selbstverständlich jedes Wort gehört hat.

„So, das also ist es? Gut, ich werde dafür sorgen.“ Und der Kapitän schlendert nach der Kajüte auf dem Hinterdeck, hinter deren Tür der Schiffsjunge bereit seit einer halben Stunde mit einer Flasche Rum und einem Zinnschaber wartet.

„Schon recht, mein Junge, gib jedem sein Teil,“ befiehlt der „Alte“ und kehrt mit dem Jungen zu der erwartungsvoll grinsenden Mannschaft zurück.

Die ganze Reihe entlang wandert die Flasche; die verwitterten Kinder der See trinken, zwinkern mit den Augen, stoßen einander in die Rippen. Nie und nimmer wird die alte köstliche Komödie des Tau spleißens für diese unerbittlichen Gassenjungen, die das Meer auf Segelschiffen befahren, ihren Reiz verlieren.

Dann stimmt der Obermaat von neuem das Einheitslied an, und nun dreht sich die Winde, die salzigen alten Spieren zittern vor Keiselfieber.

Das ist das Taupleihen — eine Sitte, die seit Jahrhunderten auf den britischen Segelschiffen besteht, die über nun langsam ausstirbt, da die Romantik der Segel von der unerbittlichen Romantik des Dampfes getödtet wird.

Arabische Weisheit.

Wer dich so streng behandelt wie sich selbst, kann kein Unrecht begehen.

Ein tüchtiges Weib spinnt Wolle selbst mit einer Eispfote.

Wer den Kopf in Kleie steckt, wird von seinen eigenen Hühnern bestohlen.

Ein Wald wird nie anders verbrannt, als durch kein eigenes Holz.

Der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein und die Krise 1866.

Von Gustav Mayer.

(Schluß.)

Wie Schweitzer nach seiner Freilassung zunächst in den völlig zerrütteten Verhältnissen des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins Ordnung schuf und darauf die Generalversammlung, die in Leipzig abgehalten wurde, alsbald eine umfassende Agitation zugunsten des allgemeinen Stimmrechts beschließen ließ, wurde von mir an anderer Stelle¹⁹⁾ ebenso ausführlich geschildert wie das Programm, das er der Partei im Hinblick auf die naheende Entscheidung gab, und das darin gipfelte, Bismarcks Jugendämtern die Demokratie als eine Frucht der Vassallen Agitation hinzustellen, die man entschieden benutzen müsse. Die Sache des Rechts und der Freiheit, so begründete er eine solche Taktik, hätte man für das allgemeine Stimmrecht nicht hingeben dürfen, aber Deutschland dürfe man dafür hingeben. Man müsse sich an der Wahl beteiligen, weder weil, nach obgleich Bismarck sie ausgeschrieben habe, sondern weil talentlos, jedoch politisch unfähig wäre; gleichzeitig aber dürfe man nicht unterlassen, auch für alle Einzelstaaten das allgemeine Stimmrecht zu verlangen.

Schweitzers Personalakten beim Polizeipräsidenten enthalten zwei bereits in jenem umfassenden Buch verzeichnete Notizen, die erheblich machen, daß er sich Anfang Dezember 1866, „wieder“ an Bismarck „herandrängen wollte“. Während der Dejnert Golz als Grund hierfür anfänglich die Vermutung äußerte, daß er „vielleicht nur die gänzlich zerrütteten Finanzen des „Socialdemokrat“ aufbessern wollte, änderte er nach der Erfurter Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins vom 27. Dezember, die das Programm „Durch Einheit zur Freiheit“ billigte, aber zugleich eine extrem demokratische Ausgestaltung des allgemeinen Stimmrechts forderte²⁰⁾, seine Ansicht und meinte nun, daß jene Bemühungen politischen Motiven entsprängen und mit den Anträgen zusammenhingen, die er dort durchgeführt habe und die „regierungsseitig in manchen Teilen akzeptiert werden“ würden.“ Leider liegen sich auf wiederholte Nachfrage weder im Auswärtigen Amt, noch im preussischen Staatsministerium Schriftstücke ausfinden, die auf diese Bemühungen Schweitzers, mit Bismarck in persönliche Beziehung zu treten, neues Licht zu werfen vermöchten. Der Ministerpräsident hätte angesichts des unglücklichen Aufses, dessen der ehrgeizige Mann sich erkreute, sicherlich Bedenken gehabt, ihm den Weg zu sich so leicht zu machen, wie einst dem Erweder der Partei. Und als er gar bald danach mit den Liberalen in Friedensverhandlungen eintrat, sank erst recht das Interesse, das er für einen Politiker haben konnte, den er bis dahin nicht ungern in deren Rücken agieren sah.

Nun liegt jetzt noch ein zweites, der gleichen Quelle wie das erste entnommene Schriftstück vor, das ausdrücklich als „Duplikat“ kenntlich gemacht ist, und in dem Hoffstetten am 29. Mai 1867 genau mit den gleichen Worten wie am 6. April 1866 Bismarck gegen Verpfändung des Kautionsdokuments den Empfang eines unverzinslichen Darlehens von 2500 Talern bestätigt. Aus dem Polizeipräsidenten-Akten ergibt sich, daß Hoffstettens Schulden, soweit Arzte verhängt wurden, am 8. März 1867 3251 Taler betrug, daß er und Schweitzer, nachdem sie seit dem 31. März ihr Blatt wieder nur dreimal wöchentlich erscheinen ließen, die 2500 Taler, die sie dadurch bei der Polizeihauptkasse freibekamen zur Befriedigung der Gläubiger bestimmten, und daß am 29. Mai ein Kautionsempfangschein von 2500 Talern an Hoffstetten zurückgekehrt wurde. Wenn ihm also Bismarck unter dem gleichen Tage, wiederum gegen Verpfändung des Kautionsdokuments, ein unverzinsliches Darlehn gewährte, so handelte es sich dabei um kein neues Darlehn, sondern der Kautionsempfangschein mußte „beihuf Abschneidung der halben Kaution respektive beihuf Ausstellung eines anderen Kautionscheins“ — wie es in den Akten heißt — der Kasse vorgelegt werden, und dadurch wurde offenbar die Ausstellung einer neuen Schuldverschreibung an den Ministerpräsidenten notwendig. Diese Auslegung ist schon deshalb richtig, weil die Kaution von diesem Tage an tatsächlich nur noch 2500 Taler betrug und Hoffstetten somit über einen gleichen Betrag für eine zweite, gleichlautende Transaktion mit Bismarck über die Polizeihauptkasse gar nicht mehr verfügt hätte. Ende 1867, als dieser Geldgeber Schweitzers die Unmöglichkeit erkannte hatte, noch fernerhin seine Zeit und Arbeitskraft ausschließlich auf das Blatt zu verwenden und „auf unbestimmte Zeit“ die Redaktion niederlegte, ließ er sich von der Behörde auch die noch bestehende Kaution von 2500 Talern auszahlen²¹⁾. Einen großen Teil davon verwendete er, um die Anprüche des bisherigen Druckers zu befriedigen, während der künftige Drucker des „Socialdemokrat“ aus eigenen Mitteln eine neue Kaution stellte. Ob Bismarck seine 2500 Taler von Hoffstetten jemals zurückerhalten hat, möchte zweifelhaft sein.

Fassen wir zusammen: Es hätte äußerst wenig Wahrscheinlichkeit für sich, wollte jemand die Behauptung aufstellen, daß Schweitzer von dem Darlehn, das sein Gefährte und Geldgeber im Frühjahr 1866 von Bismarck erhielt, nichts gewußt hätte. Ebenso wenig würde es uns sehr überraschen, falls eines Tages doch noch der attemwürdige Beweis dafür erbracht würde, daß die preussische Regierung seine Aktion im Juni des Jahres, die ihr sehr gelegen kam, durch Vergabe einer kleinen Summe ermöglicht hätte. Die übergroße Mehrheit der damaligen deutschen demokratischen Politiker, die vom Bürgertum herkamen, und nun gar erst Arbeiterführer wie Marx und Lassalle, Liebknecht und Bebel, hätten auch in der größten finanziellen Not der Verjüngung widerstanden, von ministerieller Seite eine Gefälligkeit anzunehmen und sich so vielleicht in moralische Abhängigkeit von einer Regierung zu begeben, der sie in grundsätzlicher Opposition gegenüberstanden, mochten sie selbst in einer wichtigen Frage des Augenblicks an einem Stränge mit ihr stehen. Weshalb Schweitzer in Geldsachen weit weniger stupplos dachte, wurde schon oben auf den Bedenken, daß er einen Stich ins Gilderrückeln hatte, und daß er nicht der Mensch war, der den Forderungen einer anpruchsvolleren Moral standhielte. Das alles aber hat schon meine Monographie vom Jahre 1909 nachdrücklich hervorgehoben, und ich darf deshalb auch hier mein Urteil über den Menschen und den Politiker, das sich seither nicht geändert hat, in einen Satz, der bereits dort steht, zusammenfassen: Moralische Laxheit, Unbedenklichkeit in der Intrige und zehrenden Ehrgeiz kann man diesem Deutsch-Franzosen vorwerfen, aber die historische Berechtigung, an der Spitze einer zukunftreichen Bewegung zu stehen, war seinem Innismus nicht für Geld feil²²⁾.

¹⁹⁾ *Ibid.* S. 164 f. Vgl. auch Gustav Mayer: Die Lösung der deutschen Frage im Jahre 1866 und die Arbeiterbewegung. Festgabe für Wilhelm Legis, Jena 1907.

²⁰⁾ Mayer: Schweitzer, S. 187.

²¹⁾ Vgl. J. B. von Hoffstetten, a. a. O. S. 7.

²²⁾ A. a. O. S. 182.

Die Ersten der Schule und die Ersten des Lebens.

Von Studententrat Dr. Erich Witte (Berlin).

Kürzlich feierte die Presse in Jubiläumsschriften zwei Genies, welche schlechte Schüler gewesen waren, der Erfinder der elektrischen Glühlampe, des Mikrophons und des Gramophons und Inhaber von 2000 Patenten zu seinem achtzigsten Geburtstag, und den Bahndirektor der modernen Pädagogik zu seinem hundertsten Todestag. Edison wurde von seinen Eltern schon im Alter von zwölf Jahren aus der Schule genommen; sie taten dies auf den Rat seines Lehrers, der wegen seiner schlechten Leistungen der Ansicht war, daß der Knabe es in seinem Leben nie zu etwas Ordentlichem bringen werde. Pestalozzi wurde als Schüler für einen großen Dummkopf gehalten, machte besonders in der Rechtschreibung geringe Fortschritte und wurde von seinen Mitschülern wegen seiner geistigen Schwäche als „Heinrich Plumpe“ genannt.

Verschickte Beispiele gibt es zahlreiche. Gerhart Hauptmann, der größte deutsche Dichter der Gegenwart, blieb in den unteren Klassen verschiedene Male sitzen, und ging schließlich in quarta ab. Zola fiel zweimal bei der Reifeprüfung durch, weil er in den fremden Sprachen und in der französischen Sprache und Literatur, also gerade auf dem Gebiet, auf dem er später so Großes leistete, nicht genügte. „Das gewöhnliche Urteil unter meinen deutschen Vorfahren“, schrieb der Dichter Wilhelm Büchse dem Verfasser dieser Zeilen, „war mittelmäßig, manchmal darunter, darüber nie.“ Er fügt aber hinzu, daß dies kein Vorwurf gegen seine Lehrer sei, daß er vielmehr in der Tat ein schlechter Schüler war.

Dieser Gegensatz zwischen den Leistungen auf der Schule und denen im Leben erklärt sich oft daraus, daß manches Talent sich nicht früh entfaltet, weil auf dasselbe erst spät Lebensumstände, die Umgebung oder kleine Erfolge zündend wirken. Nichts desto trotz auch die große Folge langamer als eine kleine. Wie sieht es nicht die Tiere um so länger im Mutterleibe, je größer sie werden? Ist nicht der Mensch, das vollkommene lebende Wesen, in seinen ersten Lebensjahren weit weniger entwickelt als die Tiere, die sich bald fortbewegen können? Es gibt sogar große Dichter, die erst in dem fünften Jahrzehnt ihres Lebens mit dem Dichten angefangen haben, z. B. Friedrich Reuter. Der große englische Romanschriftsteller Richardson hat seinen ersten Roman mit 52 Jahren veröffentlicht.

Oft hat sich zwar die hervorragende Begabung schon auf der Schule gezeigt, sie ist aber von den Lehrern nicht erkannt worden. Die Kunst der Wissenschaft gehörte nicht zu den Lehrgegenständen der Schule. Mühselig hervorgehoben begabte Kinder, die sich nur im Gesang auszeichnen, jugendliche Materialtalente, die im Zeichnen sehr gut, aber in den anderen Fächern mangelhaft sind, bleiben behindert sitzen, nicht selten haben sich Knaben, aus denen später führende Geister geworden sind, auf der Schule mit ihrem Lieblingsfach privatim eingehend beschäftigt und gerade dadurch die anderen Lehrgegenstände vernachlässigt. Der große Philosoph Eduard von Hartmann konnte zwar auf der Schule mit Mitteln, empfand sie aber als drückende Last. In seiner Lebensbeschreibung erklärt er, „er sei von Obersekunda an aus systematischer Rebellion gegen den verhassten Schulzwang faul geworden, und weil er seine Aufmerksamkeiten für das frei haben wollte, was ihm am Herzen lag.“ Lassalle las schon frühzeitig als Schüler politische Werke, erhielt aber auf der Leipziger Handelschule trotz seiner guten Leistungen die Bemerkung: „Er solle noch mehr lesen.“

Diese Tatsachen sind natürlich ebenso wenig ein Beweis für die Reformbedürftigkeit der Schulen wie dagegen. Denn diese sind nicht für solche bestimmt, die das Mittelmaß weit überlegen oder tief unter demselben stehen. Für die Förderung besonderer wissenschaftlicher und künstlerischer Talente sind die Universitäten, Hochschulen und Akademien bestimmt, für den Unterricht der Schwachbegabten aber die Hilfsschulen.

Umgekehrt könnte die Chronik aller Schulen von zahlreichen Schülern berichten, deren Schulleistungen sehr gut gewesen sind, die aber nicht einmal Mittelmäßiges im Leben geleistet haben. Wegen Mangel an Mitteln, wegen Krankheit oder wegen anderer widriger Lebensumstände hat sich ihre Begabung nicht entfalten können.

Sehr oft erklärt sich der Gegensatz zwischen den Leistungen der Schule und denen des Lebens auch daraus, daß in der Schule vor allen Dingen die Kenntnistätigkeit, auch die gedächtnismäßig eingepprägten, gemietet werden, bei den bedeutenden Leistungen des Lebens es aber mehr auf das ankommt, das man aus sich selbst heraus zu schaffen vermag. Lessing sagt in seiner „Sammlung des Dramaturgie“ mit Recht: „Dem Genie ist es vergönnt, tausend Dinge nicht zu wissen, die jeder Schulknaabe weiß. Wir stehen und staunen und schlagen die Hände zusammen und rufen: „Aber wie hat ein großer Mann es nicht wissen können?“ Laßt uns schweigen! Wir glauben ihn zu demütigen, und wir machen uns in seinen Augen lächerlich; alles, was wir besser wissen, beweist bloß, daß wir fleißiger zur Schule gegangen sind als er; und das hatten wir leider nötig, wenn wir nicht vollkommenen Dummköpfe bleiben wollten.“

Das Bergwerk.

Von Max Barihei.

Vollkommen geschichtslos erheben sich über dem Rauchfelsen der Fabrikschornsteine einige Bergwerke und hohen dunklen Qualm in den trüben Himmel. Die Fördertürme stehen nackt gegen das trübe Licht, die Kohleräte dampfen, Gleisanlagen laufen in verdoppelten, schmiegsamen Schienenbäntern nach dem Kohlenbahnhof. Ruch liegt und tanzt durch die Luft, und wenn die Sonne scheint, wandert sie ihre goldene Bahn durch einen hauchfeinen, schwarzen Schleier, der vom Himmel bis zur Erde reicht und als schmutzige Aufschleppung die armen Felder, die häßlichen Dörfer und die traurige Stadt gehässig streift.

Des Bergwerks, das ich in einer Frühlingsnacht besuchte, lag eine Stunde von der Stadt entfernt. Es war eine Nacht auf den Sonntag hin, die Kirchböume und die Kapellen blühen. Das schwarze Land war wie bezaubert. Es war eine Nacht der jungen Leute, die den Dreck der sechs Wochentage tanzend von sich schleuderten und mit ihren Liebsten bis in den Sonntagmorgen schwärmten.

Ungeheuerlich sprangen die Urteile der Grube aus dem matten Dunkel. Wie ferne Sonnen strahlten die Bogenlampen in den verlassenen Höfen. Das Maschinenhaus arbeitete, die Welt schlief bis auf die jungen Leute, die sich tanzend bewegten, aber die Bergleute in der Grube schliefen nicht, sie bewegten sich auch nicht tanzend vor den Flügen. Wir zogen Bergmannsleider an, gingen nach dem Fördererum und kauften dann siebenhundert Meter in die Tiefe. Mit einem Rud hielt der Rorb an und war uns öffnete sich ein ausgemauerter Tunnel, eine langgestreckte Halle, von der aus sich viele Straßen und Gänge abzweigten und in die Nacht verliefen. Elektrisches Licht flammte an der Hauptstraße. Die Eisenbahnen der Wetterführung und Verleitelung glänzten wie gigantische Adern. Zugerichtete Baumstämme und gefällte Kohlenwagen warteten auf die Beförderung, der junge, gefährliche Wald nach dem Labirinth der unterirdischen Raviere, der alte, gebrochene Steinhohlenwald auf die Seilbahn nach den Halden.

Auch wir verließen die erlebte Halle und begannen die Wanderung durch die Irzgänge eines Sinterkohlenbergs und kamen bald leuchtend und bebend an die Arbeitsplätze der Häuser, die mit ihren Schloten rauch und schweißtriefend mit elektrischen Turbinenmaschinen die Kohlenwände getrimmten.

Bis zu der Bergleute war ein weiter Weg, Steile und enge Stellen und Gänge mußten palliert werden, aufwärts und abwärts ging die Wanderung, an zerstücktem Grubenholz und zerstückten Steinen vorbei. Oft glaubte man in den Raviere einer unterirdischen Stadt zu sein, die aus dem Licht in die Tiefe verführt wurde und die sich nun an das Dunkel gewöhnt hatte.

Aus diesen Ausführungen mag aber niemand den Schluß ziehen, schlechte Schüler hätten größere Aussicht, im Leben etwas Bedeutendes zu leisten als gute. Nur die Unabhängigkeit der Leistungen des Lebens von denen der Schule habe ich darlegen wollen. Es gibt zahlreiche große Männer, welche gute Schüler gewesen sind. Zu ihnen gehören auch August Reibel und Karl Marx. Reibel war auf der Bürgerschule in Reglar einer der besten Schüler und zeichnete sich besonders in Mathematik, Geschichte und Erdkunde aus. Karl Marx bewies auf dem Gymnasium zu Trier frühzeitig seine reiche Begabung und konnte schon mit 18 Jahren die Universität beziehen.

Frühlingszauber im Jagdrevier.

Von Dozent Wald Schill, Wien.

Gestehen wir es nur ganz ehrlich ein, der Lenz kommt uns immer zu spät. Schon im Februar haben wir den Winter bis zum Halse satt, ob er nun im kirchlichen Esharnisch auf Boreas Küssen einhergestürzt oder ob er seine schiefere Hälfte, die Nebelsee, ausendet, welche Stadt und Land unter den oft recht unerwünschten Schu ihrer feuchtnassen Fittiche nimmt.

Und gar erst dann, wenn der Kalender jedermann, der Lesen und Schreiben gelernt hat, schwarz auf weiß zeigt, daß nun wirklich des Winters Nacht und Tille zerfällt am Boden liegt und der heißersehnte Frühling als wirklicher Zeitregent zu gelten habe. Dann will es uns kaum mehr unter dem lastenden Druck der Gabel und Dächer leiden. Die schönste Zeit des Jahres, die Zeit der Wiedererneuerung des Lebens, die Zeit der Liebe und des Jubels, die Zeit der ersten Blüten ist angebrochen. Auf den Feldern zieht die blinkende Pflücker des Landmannes tiefe Furchen in das schwarze, duftende Erdreich, damit es Früchte trage im Herbst.

Im weichen Schoße des Waldes hat aber das Leben schon begonnen, vielseitig und wunderbar. In flimmernden Wellen zittert das junge, belebende Sonnenlicht auf den weichen Boden hernieder, aus dem düstige Gänge kriechen, unschuldswelke Anemonen, gelbliche Primeln, zartblaue Leberblümchen und dunkeläugige Weiden. Blumen sind es von recht beschneider Art. Weiler verschwenberisch noch grell ist ihre Farbenpracht. Und dennoch lassen die ersten Zeugen des sich zur Aufrechterhaltung züchtenden Lebens das Herz jedes der Natur nicht fremd gegenüberstehenden Menschen höher schlagen. Er kann sich fast nicht sattsehen an dem Allen, ewig neuen Wunder.

Wenn nun die ersten lauen Lentjesäfte wehen, hält der jagenhafte „Bogel mit dem langen Gesichts“, die Schnepfe, ihre Liebesterie und kündet so dem Weidmann von Beruf den Beginn eines ganz besonderen Jagdereignisses, den Schnepfenanstand im Walde.

Den Angehörigen der „grünen Gilde“ harzt aber zur Zeit des Zweikampfes zwischen dem gränlich abziehenden Winter und dem jugendkräftig nahenden Lenz noch ein aufregendes und abwechslungsreiches Jagdvergnügen, die Jagd auf den Auerhahn, von dem Rehm sagt: „Nicht nur der halbzehne Auerhahn ist aufgeregt in der Zeit seiner Liebe; auch der Jäger, der zu den Glücklichen gehört, welche diesen Vogel zu ihren Schutzhochzeiten zählen, teilt ähnliche Gefühle. Man muß selbst durch den Wald geschlichen sein in dämmernder Frühlingsmorgensunde, unhörbar, den Atem an sich gehalten, jedes Geräusch vermeidend, vorsichtig, den Fuß auf die Moos- oder Schneedecke legend, doch nur so lange der halbzehne Hahn eben schläft — mit einem Worte, man muß eben der Auerhahnbald selbst beigewohnt haben, um solche Aufregung zu verstehen.“

„Die Balz“ nennt der Weidmann insgesamt sowohl die Fortpflanzung der größeren Jagdvögel als auch die Art dieses Geschehens, die begleitet von melodramatischen Handlungen sowie die bei dieser Gelegenheit angewendeten Jagdmethoden. Das Wort dürfte vom italienischen „balzare“, hüpfen, springen, abzusetzen sein. Während das zierliche Schalkhuhn in einer im allgemeinen friedlichen Einhe (Monogamie) lebt, versammelt sowohl der Auerhahn als auch der Birchhahn stets einen Harem von vier bis zehn Hennen um sich und beide feiern ihre Hochzeiten unter mehr oder minder lebhaftem Gesang und Tanz auf festgewählten „Balzplätzen“. Aber während der heißblütige Birchhahn Waldhöhlen, Viehwiesen, Torfstiche oder Felder, im Hochgebirge Schneeflächen für seine Spiele wählt und sich hier außerordentlich lebhaft, ja possessionstümmelt, singt der poetische Auerhahn seine leisen Liebeslieder in die Morgen- und Abenddämmerung des großen Waldes hinaus. Bleibt der Hahn ungehört, so findet er sich abendendlich auf dem gleichen Platz, auf dem gleichen Baum, ja sogar auf dem gleichen Ast ein, den er sich zur Balz erwählt und nicht selten in lebensgefährlichen und überaus erbitterten Duellen mit Rivalen erkömpft hat, nährtigt hier und beginnt in den frühesten Morgenstunden seinen elegischen „Schwanengesang“; dieser klingt meistens so leise, und manchen Waldgeräuschen so ähnlich, daß ihn ein Unkundiger gänzlich überhört. Schon vor der rotenfringigen Gos muß also der Jäger wieder auf dem Platze sein, da die Balz beginnt, sowie weißliche Streifen am Osthimmel der Sonne klaren verkünden und die Sterne über den schwarzen Tannen erbleichen. Noch ist kaum eine andere Vogelstimme vernnehmbar als das einfache Morgenlied des Waldschwalbengängers, oder das „Zwiden“ streichender Wald-

schneppen, da das erste, zögernde und allmählich feuriger intonierte „gegannte „Knappen“ des Auerhahns beginnt. Er gleicht dem durch Auerhahnerschlag zweier düsterer Steden entsetzenden Ton, ist aber deprecitöng und, aus größerer Nähe gehört, von glodendartigen Wohlklängen. Das „Knappen“ folgt dann immer schneller aufeinander, um endlich in einen kurzen Teller zu vernehmen, an den sich der lauterer Hauptschlag und dann die Zauberstrophe des „Schleifens“ (wie Selschweden klingen) anschließt.

Die sehr bewegliche Zunge und Lufröhre, welche letztere um ein Drittel länger als der Hals des Bogel ist und daher in der Ruhe eine andere Schleife in der Brustgegend bildet sowie die schnartigen Popillen des Droffelknopfes, des Gaumens und der Zunge sind an der Bildung genannter Töne beteiligt. Diese vier geistigen Föhne unter längeren Pausen mehrere hunderte Male nacheinander wiederholt wird. Wenigerartige Promenaden auf dem Aste oder am Boden und materielle Balzstellungen, welche denen des föhrenden Haushahnes und denen des föhrenden Trutzhahnes entsprechen, begleiten den Gesang, währenddessen der vorher lang und schlant erscheinende Söhner sich zu einer Kugel aufbläht. Mittelweil hat sich der Jäger immer näher an den Stand des Hahnes herangesöhnen, um den eifrigen Söhner während eines Lebens- und Liebesföhren „Schleifens“ dem Lode durch Pulver und Biel zu überliefern, und wenn irgenbw, so findet auch hier der alte Spruch seine Veredhtigung:

Zwischen Lipp und Kelsstrand
Schwebt oft des Schicksals dunke Hand.

Wieviel Tier- und Pflanzenarten gibt es?

Die Frage nach der Zahl der Tier- und Pflanzenarten ist heute, da die Erde angeblich „durchsöhrt“ ist, viel schwerer zu beantworten, als noch vor wenigen Jahrzehnten. Demals ließ sich befriedigend angeben, wieviel Arten der einzelnen Gruppen bekannt und mit Namen versehen waren. Ende des vorigen Jahrhunderts dürften ungefähr 300 000 Tierarten und 200 000 Pflanzenarten einschließlich der einzelligen Lebewesen bekannt gewesen sein. Professor Wolff gab jüngst eine datenswerte Zusammenstellung, in der er die Zahlenangaben einer neuerlichen Prüfung unterzieht. Wolff gibt die Zahl der heute bekannten Tierarten mit 465 000 an, davon 173 000 Käfer, 60 000 Schmetterlinge, 55 000 Hautflügler, 44 000 Zweiflügler (Ziegen usw.), 53 000 Insekten. Die Zahl der Wirbeltiere wurde schon 1886 mit 24 705 Arten angegeben.

Man sieht also, daß außer den Insekten, Wirbeltieren und Weichtieren nicht viel für die kleinen und weniger „durchsöhrt“ Tiergruppen übrig bleibt. Für die höheren Pflanzen hat Thomas vor einigen Jahren die Zahl von 149 500 Arten angegeben. Außerdem sind etwa 70 000 bis 80 000 Pilze, Farne und Moose bekannt. Die Gesamtzahl der heute unterliegenden systematischen Arten des Tier- und Pflanzenreiches der Erde beträgt demnach annähernd 700 000.

Zucker aus Holz.

Schon seit langem war die Tatsache bekannt, daß der Holzstoff (Zellulose) unter Anwendung von Salzsäure in Zucker umgewandelt werden kann. In größerem, technisch und wirtschaftlich verwertbarem Maßstab konnte aber bisher diese Umwandlung nicht durchgeführt werden, weil sich Hindernisse in der geeigneten technischen Apparatur entgegenstellten. Dr. Bergius (Heidelberg) teilte auf der letzten Naturforscherversammlung mit, daß es ihm gelungen sei, aller Schwierigkeiten Herr zu werden und das Umwandlungsverfahren der Holzverzuckerung in großem Maßstab durchzuführen. Der dabei gewonnene Zucker ist ohne weiteres für die Verfütterung oder die Verarbeitung auf technischen Alkohol verwendbar. Durch Raffination kann er auch für den menschlichen Genuß gereinigt werden. Das neue Verfahren wird wohl die Zuckernerzeugung aus der Zuckerrübe nicht verdrängen, verspricht aber eine wertvolle Ergänzung derselben zu werden. E. S.

Die Beruhigung.

Der englische Astronom A. S. Keell erzählte kürzlich folgendes ergöhliche Gesöhichtchen:

In einem kleinen Dorfe hielt ein Kollege einen öffentlichen Vortrag, in dem auch die Frage des Weltunterganges gestreift wurde.

„In 700 000 000 Jahren“, sagte er feierlich, „wird meine wertigen Freunde, die Sonne erkalten sein, erkalten wie jeder der Mond. Dann wird auch keine Wärme mehr auf der Erde sein können, kein Licht, kein Leben, nichts mehr!“

Geschöhntoll wurde in einer Saale nach diesen Worten ein Stuhl zurückgehoben und in söhlicher Erregung fragte ein wohlbeleibter Bauerlein den Redner: „Entschuldigen Sie, was sagten Sie, wie lange es noch dauern würde?“

„700 000 000 Jahre, lieber Freund!“

„Gott sei dank“, feuerte erliehert unserer Weidmann auf und ließ sich nieder, „ich hatte 7 Millionen Jahre verstanden!“

Kleine eiserne Wagen mit Kohlen Nitrien vorbei und verrotteten gepensthaft. Zuerst flammte das milde Licht einer trübigen Lampe auf, dann zitterten die Schienen, der schwarze Kohlenwagen drückte uns an die Wand, ein Mensch leuchtete vorbei, ein gebückter Mensch mit gelener Stirn, mit hochgehenden Brausen: ein Arbeiter.

Dann erreichten wir die Arbeitsplätze der nackten Bergleute. Matte Richter der Grubenlampen und die weißen Sonnen der elektrischen Lichter leuchteten. Es war gerade genug Licht in der Finsternis, um zu arbeiten, um die Turbinenhammer einzuführen, die Kohle zu brechen und um die Sprengungen vorzubereiten. Aus schwarzen, schweißtriefenden Gesichtern blüht das Weiß der Augäpfel und das der Zähne erstrahlend. Die Luft drückte schwer auf die Lungen. Die Wetterzufuhr brannte fern und lausend. Wasser rieselte in unsöhbaren Quellen und Sümpfen.

Scheinbar ohne jeden Sinn waren die Stellen und Straßen der unterirdischen Stadt angelegt, aber es lag doch Sinn in ihrer Verwirrung. Alle Stellen und Gänge suchten nämlich die Kohlenflöhe, die der nahe Berglamm zerquertigt und verlohren, hell aufgeschöhnt, in die Tiefe geschmetzelt, zusammengesprengt oder auseinandergerissen hatte. Und wie sich die Gewalt der nahen Berge an den Kohlen auswirkte, so stand eine neue und furchtbarere Gewalt gegen die Bergleute in der Grube: der Tod lauerte in den Raviere. In schlagenden Wettern raste er heran, in Grubenbränden, Explosionen oder föhrendem Gestein. In den letzten zwölf Jahren forberie der deutsche Bergbau 25 000 Tote!

Wie sterben die schwarzen Kumpels in der Grube? Aus den letzten Jahren sollen einige Unglücksfälle gestreift werden. Kurzgeschöhnt aus den Zeitungen, mit zehn oder zwanzig Zeilen abgetan und vergessen. In den Familien der Opfer aber wirken sie sich ein ganzes Leben lang aus, waren keine Kurzgeschöhnten, o nein, letzte zehn Zeilen, die man liest und vergißt, Dramen spielen sich ab, Trauerspiele und Tragödien.

Auf der Zeche „Lothringen“ holte sich das schlagende Wetter zehn Bergleute und verlete achtzehn Kumpels durch die feurigen Schläge einer Explosion. Der Herd des Unglücks lag in der Nähe eines abgemauerten Stollens, den man wieder geöffnet hatte. Die Grubengänge brachen aus ihrem Bered, die Wetterführung riß sie durch die schwarzen Stellen bis an ein offenes Feuer, Feuerstöße und rollende Donner, föhrende Dehen und Siederungen: zehn Tote und achteehn Verwundete.

Auf der Zeche „Philippswanne“ führte während eines Schichens der Förderer zusammen. Tod und Rei wurden nur durch einen Zufall abgewahrt, die eine Schicht war schon oben und die andere noch nicht eingelehrt. Ein zweiter Schicht war nicht vorhanden. Zeche „Philippswanne“ hatte nur einen Ausgang zu Licht und Sonne. „Philippswanne“ ist ein höhner Name und sein erster Sehner mag Schump geöhnen haben, aber dieses Philippchen fuhr nicht in seinen Schicht. In die Grube, in den Höf,

führten die Kumpels Hein und Karl und Paul. Und wenn ein Kumpel einführ, der auch Philipp hieß, ob die Arbeit vor Ort für ihn konnte war, ist mehr als wie zweifelhaft.

Hannibal ist ein berühmter Feldherr. Hannibal ist auch ein berühmter Hengst und „Hannibal“ heißt ferner eine Zeche im Ruhrgebiet, in der schon viele Bergleute den Tod fanden. Der letzte Tod kam in einer großen Explosion angefaßt in einer freistehenden Feuerwelle, die eine Steinhautschranke durchbrach und in einem zweihundert Meter weit entfernten Hügel noch zwei lebendige Bergleute in das große Schweigen hinüber holte. Der Feuerstöß war furchtbar und zertrümmerte die Wetterführung und die ganze Zimmerung. Hannibal ist durch seine Gewaltmächtigkeit berühmt geworden, der Hengst Hannibal hat auch viele Renner gewonnen, aber der Tod in der Zeche „Hannibal“ ist viel, viel schneller als der alte Feldherr und der junge Hengst.

Auf der „Gutehoffnungshütte“ führte der mit 43 Mann besetzte Förderkorb ab und wurde auf einer Fangbühne gestaut. Der abwärts gehende Korb wurde gegen die Seilseile gebückt. Das Zwischengelächter riß und was bis jetzt nur eine rein technische Beschreibung ist, bekommt Blut und Leben, nein, Blut und Tod zwöhlichen Tod und einunddreißigmal verprügeltes Blut. Der abwärts gehende Korb ging nicht nur technisch abwärts, er fauste und führte in den Blutstumpf der Toten und Verlehten im deutschen Bergbau.

Jeder Tag und jede Nacht unter der Erde trieft von Schweiß und Blut. Wir triefen in jener Nacht nur vom Schweiß, als wir das eine Bergwerk besuchten. Ja, noch einmal leuchteten wir durch die finstere Stadt in dem „Rohlpütt“, führten die Wetterführung, die Wasser und die Sprengschüsse, die föhrenden Schienen und den unbegreiflichen Gruf der Bergleute: „Glück auf!“

Die tiefsten Schächte in der Welt liegen zweitausend Meter unter Tag und die größte Höhe, die der Mensch bis jetzt im Flugzeug erobert hat, ist zwöhftausend Meter. Zwischen den vierzehn Kilometern, die ein erwöhnter Mann sehr bequem in drei knappen Stunden wandert, spielt sich das Leben der Menschheit ab. Da oben in der Zwöhftausendmeterhöhe sausen eisige Stürme, entsehlige Orkane und Wirbelwetter, in der zweitausendmeter-tiefe sausen keine eisigen Stürme und Wirbel, da unten faust und braust die Wetterführung, da rieseln die Quellen, da lauern die sprunghetzten Explosionen. Die Tiefe ist viel schrecklicher als die Höhe. Da unten in der Tiefe, da leben die Bergleute. Auf sie wartet der Alltag und dann in Feuerwellen heran. Wenn ein Flieger aus seiner Zwöhftausendmeterhöhe abstürzt, dann man in jeder Zeitung ein Herdengelächter darüber lesen. Ein Grubenunföhnt unter fünfzig Toten wird heute mit zehn Zeilen abgetan. Wahrscheinlich deshalb, weil es so viel Glend in der Tiefe der Menschheit gibt. . . .

Der Rundfunk

Das Programm der Woche

Wo kaufen wir?

Kritik des Breslauer Senders

Rundfunk Breslau (Welle 822,6), Siehwiß (Welle 250)

Sonntag, 13. März, 10: Schach. 11: Katholische Morgenfeier. **Mittw.**: Dombenefiziat Dr. Reiche (Vortrag), Maria Neumann (Sopran). Am Flügel: F. Marx. 12: Harmoniumkonzert. **Drechsler**: Selig sind die da Leid tragen, a. b. deutschen Requiem. **Karg-Eller**: Adagio. **Wagner**: Trauermarsch beim Tode Siegfrieds. **Karg-Eller**: Religiöse Stimmungsbilder. **Schumann**: Interludium. **Richter**: Andante religioso. 3: **Rästel**. 3.15: **Der goldene Vogel**, Märchen von Grimm. 4: **Funkkapelle**. 5.30: **Denis Diderot**: Eine wahre Geschichte, gel. von J. Arnfeld. 6.15: **Heinrich Heine**: An den Weibern Schles. Truppenteile in Polen und Wallonien. 7: **Emil Moritz**: Dr. Pender: Die Epen der Völker. **Dr. Grohmann** liest aus dem Heliand. 8.15: **Schäfer**: Landesorch. **Mittw.**: **Margarete Dittmann** (Alt). **Carl Braun** (Tenor). **Händel**: Trauermarsch aus „Saul“. **Glud**: Arie aus „Orpheus“. **Uch** ich habe sie verloren. **Vocalisti**: Trauerfantasie. **Hach**: „Kommt du süße Todesstunde“. **Wozart**: **Maurerische Trauermusik**.

Montag, 14. März, 12: Kammermusik. **Mittw.**: B. Jany (Violine). R. D. Beder (Cello). Fr. Czerny (Klavier). **Hahn**: Duo. **Brethoven**: Trio op. 11. 1.20: **Funkkapelle**. 4: **Von fahrendem Volk**. **Nieder** zur Laute gel. von Ernst Duis. **Der Bettelknabe**, Volksstück. **Weiser**: **Stein**: Drei Jäger. **Bellmann**: **Hater Berg**. **Sieben** Volkslieder. 5: **Für Sendebestirt** Breslau: **Prof. Wöner**: „Die Erstgebung des Montblanc“. **Für Sendebestirt** Siehwiß: **Prof. Henschel**: „Neues über den Schuss der oberösterreich. Randschaffen“. 5.30: **Abi. Lehner**. **Dr. Schleier**: Die Elektrizität im Haushalt. 4. B. 6: **Mitte** für den Hörer: **Beantw.** funktioneller Anfragen. 7: **Übertragung** aus der Oper in Berlin: **Margarete**. **Oper** in fünf Akten. Text nach Goethe. **Musik** von Gounod. **Besetzung** wird bekanntgegeben.

Dienstag, 15. März, 3.45: Aus der Tierkinderstube. **Lustige** Geschichten, erz. von der Märchentante. 4.30: **Funkkapelle**. 6: **Studienrat** **Kattke**: Die wunderliche Dänung im Garten. **Schluf.** 7: **Dipl.** **Volkslied** **Wohlfahrt**: Organisationsformen der mob. Wirtschaft. 7.35: **Für** Breslau: **Mitgliedliche** historia von der Gaubildung Breslau, getrenntlich ergeht von **Erich** **Landsberg**. **Für** **Meiweß**: **Dr. o.** **Richter**: Aus der **Vorzelt** **Oberösterreich**. 8.10: **Weltre** **Musik**. **Mittw.**: **Elly** **Wirkow** (Sopran), **Kammer**-**sänger** **Dr. Ruhn** (Tenor), **M. Wöhner** (Sah), **Landesorch.** **Wozart**: **Märch.** **Das** **Bandel**. **Scherzhafte** **Lerzet.** **Arie** für **Sopran**: **Neimat** **meinen** **Dant**. **Unschl.**: „**Der** **getreue** **Musikmeister**“. **Romische** **Oper** in 2 Aufzügen von **Bergolotti**. **Verl.**: **Lauretta**: **Elly** **Wirkow**. **Lamberto**: **Kammer**sänger **Ruhn**. **Tracolino**, **Impresario**: **Wöhner**. **Diener** **des** **Lamberto**: **B. Gerhardt**. **herzog.** **Kammer**-**diener**: **B. Kupferschmid**.

Mittwoch, 16. März, 4.30: **Funkkapelle**. **Mittw.**: **Gretel** **Schür** (Sopran) vom Stadttheater. **Am** **Flügel**: **Dr. Rüd.** **Auber**: **Duo**. **Fra** **Diavolo**. **Humperdinck**: **Fant.** **Die** **Räutlinge**. **Gounod**: **Juwelenarie** aus **Margarete**. **Biet**: **Arie** **der** **Michaela** aus **Carmen** **Sier** in **der** **Felsenklucht**. **Graener**: **Fant.** **Sanctes** **Himmelsfahrt**. **Leoncavallo**: **Vogelieb** aus **Bazajo**. **Mascagni**: **Romanze** aus **Cavalleria** **ruficana**. **Straub**: **Euo**. **Eine** **Nacht** in **Venedig**. 6: **Franz** **Krafts** **nachgelassene** **Schriften**. 7: **Dr. Schumann**: **Lebenslust** und **Lebensglück**. 7.35: **Dr. Kohn**: **Bürgerliches** **Recht** **mit** **praktischen** **Beispielen**. 8.15: **Der** **Herr** **Senator**. **Lückel** **in** **drei** **Aufzügen** **von** **Schönthan** **und** **Nadelburg**. **Verl.**: **Senator** **Andersen**: **O. Will**. **Selene** **seiner** **Freud**: **Ruth** **Gregor**: **Maathe**, **Stephanie**, **Oscar**. **die** **Kinder**: **Mittelbach**: **A. Kunst**. **Dr. Geiring**: **Jos.** **Reim**: **Copple** **Heldt**: **Gertrud** **Niedermann**. **Dr. Steiner**: **B. Kupferschmid**.

Donnerstag, 17. März, 4.30: **Operettenwahrer** aus **Die** **Weißb.** **Hall** **bei** **Sof.** **Floradora**, **Liede** **im** **Schnee**. **Die** **Kindhädin**. **Der** **Figur** **primas**, **Der** **Figur** **baron**. 8: **7.** **Reduktion**: **Die** **Stellung** **des** **Kräppels** **in** **der** **mob.** **Wohlfahrt** **in** **der** **mob.** **Wohlfahrt** **in** **der** **mob.** **Wohlfahrt**. 7: **Saatgut** **inspektor** **Dr. Oberstein**: **Die** **niederösterreich.** **Landchaften** **und** **die** **Sortenwahl** **bei** **Kartoffeln** **und** **Sommer**-**getreide**. 7.35: **Studienrat** **Schoenfeld**: **Der** **Sprach** **als** **Spiegel** **der** **Kultur**. 8.15: **Für** **Breslau**: **Konzert**. **Mittw.**: **Fried** **Wernies**, **Elisabeth** **Schmidt** (Alt), **Funkkapelle**. **Kauchen**: **Triumphmarsch**. **Küller**: **Vorspiel** zu **Rundfunk**. **Mascagni**: **Intermezzo** aus **Freud** **Trixi**. **Brahms**: **Zwei** **Lieder**. **Schitte**: **Karawanz**. **Wernies**: **Freie** **Improvisation**. **Schubert**: **Chezo** **Rub.** **Wozart**: **Menue** **u.** **a.** **m.** 8.15: **Für** **Meiweß**: **Konzert** **des** **Musikvereins** **Bistupik** **Forstgürtel**. **Mittw.**: **Magda** **Schön** **Arnold** (Sopran). **Dr. Schön** (Bariton), **Kapelle** **der** **Königin** **Luisen** **Grabe**. **Prall**: **Duo**. **Das** **goldene** **Kreuz**. **Wenebeer**: **Arie** **aus** **Die** **Witandine**. **Wojars**: **Arie** **aus** **Sans** **Heiling**. **Bruch**: **Sohn** **Ellen**. **Ballade**. **Weger** **Obersleben**: **Das** **begabene** **Lied**. 10.15: **Für** **Breslau** **und** **Meiweß**: **Ueberr.** **aus** **Reutheit**: **Kammmusik**. **Fahrbach** **Schmi** **Joss**.

Freitag, 18. März, 4.30: **Funkkapelle**. **Kettelben**: **Fant.** **Thiele**: **Aus** **Musik** **exotica**: **Japan**, **China**, **Indien**. **Poliphemo**: **Pop**. **Laternentanz**. **Kool**: **Chin**, **Tanz**. **Zehle**: **Chin**. **Re**-**hoben**, **einer** **Spieluhr** **abgelaut**. **Humbries**: **Serenade**. **Etiele**: **Chin**. **Strahlenstunde**. **Rönnigsberger**: **An** **den** **Hern** **des** **Hoangho**. **Yilling**: **Indische** **Suite**. 6: **Ing.** **Hoffmann**: **Das** **Gas** **im** **Haushalt** **und** **seine** **parfame** **Verwendung**. 7: **Dr. Treuenfels**: **Jahnhäide** **und** **Jahnbefüge**. 7.35: **Eternstunde**: **In** **welche** **Schule** **ihde** **ich** **mein** **Kind**? 8.25: **Vorjüng** **Abend**. **Mittw.**: **Kammerl.** **Senle** **(Tenor)**, **M. Wöhner** **(Sah)**, **Landesorch.** **Duo**, **Duet** **und** **Marsch** **aus** **Waffenmusik**. **Arie** **und** **Duet** **aus** **Jar** **und** **Zimmermann**. **Aus** **Undine**. **Duo**, **Mitschlag**. **Duet** **aus** **Undine**. **Ein** **Immortellenkonzert** **auf** **das** **Grab** **Porings**. **Fant** **u.** **10.15:** **Eperanto**.

Sonntag, 19. März, 4.30: **Funkkapelle**. 6: **Für** **Breslau**: **Stunde** **mit** **Bühnern**. **Für** **Meiweß**: **Stunde** **mit** **Bühnern**. 7: **Für** **Breslau**: **Dr. Stumpp**: **Die** **Welt** **der** **Figur**. **Schluf**: **Ueber** **das** **Werben** **und** **Bergehen** **der** **Welten**. **Für** **Meiweß**: **Dr. Ranjer**: **Land** **unter** **Kreuz**. 7.35: **Reichstags** **bericht**. 8.25: **Welter** **Abend**. **Mittw.**: **Karl** **Zander**, **Berlin**. **Wanda** **Schönig** **(Sopran)**. **Funkkapelle**. **Mittw.**: **An** **die** **Wulst**. **Salten**: **Musikanten**. **Berehle**. **Ein** **Stück**: **Der** **liebe** **Augustin**. **Arbit**: **Parlamalzer**. **Gounod**: **Wahr** **aus** **Romeo** **und** **Julia**. **Sintzen**: **Ball** **im** **Apollon**. **Falle**: **Auf** **dem** **Wasten** **ball**. **Delibes**: **Die** **Mädchen** **von** **Cadix**. **Strauh**: **Zitronen** **wahrer**. **Kantert**: **Beim** **Wahr**. **Josy**: **Ein** **Wahr** **lied**. **Krählings** **stimmen**. **Bresder**: **Die** **neuen** **Tanze**. **Walbau**: **Die** **Tänzerin**. **Redner**: **Die** **neue** **Dezette**. **Johann** **Strau**: **Im** **Himmel**. **Hopp**: **Darf** **ich?** **Eine** **Scherz** **stunde**. 10.15: **Kammmusik**.

... und wir sind doch die billigsten!

Sowels: Akkumulatoren, 54 Amp. Std., im Holzkasten 18,00 Mk. Voltmeter (2 Messbereiche) 3,30 Mk. Daimon-Anode, 50 Volt, 3,75 Mk. Detektor mit Kristall nur 0,50 Mk.

„Nora“ das ideale Gerät für Fernempfang

100	52	28
2		

Kompl. Lautsprecher-Anlagen für Restaurants billig. Montage am Ort bei Hinke & Kottler.

Radiohaus Süd-Ost Gräbchenstraße 8
Hohrauer Straße 15

Funkfreunde, wir warnen Euch!

vor Europ. Einkauf. Prüft die Ware und überzeugt Euch selbst was Qualitätswaren oder Schundwaren sind. Wollt ihr Basler gute Erfolge erzielen, Aeiger u. Geld sparen, so kommt in die Stadtkenntnis, reelle

Radio-Quelle

Leuthenstr. 4 * Telet. Oble 5938
an der Friedrich Wilhelmstraße

Sie finden bei uns stets die größte Auswahl in Radio-Zubehörteilen
• Apparaten • Kopfhörern • u. Lautsprechern zu billigsten Preisen. Soeben neu erschienen: Owin 2-Röhren-Apparat, zum Empfang fast sämtl. europäischen Stationen u. Lautsprecher-Empfang des Ortsenders für nur 48,00 Mk. Der Owin 3-Röhren-Apparat bringt Ihnen während Breslau sendet, auswärtige Stationen im Lautsprecher, für nur 65,00 Mk.
• Kosten, Montage, kompl. Radio-Anlage, Eig. Akku-Ladestell.

Radio-Artikel

kauft man nur allein bei

H. Deutschbein

Messergasse 6
Mitglied des Arbeiter-Radio-Klubs

Mitglieder der freien Gewerkschaften, sowie der S. P. D. gegen Vorzeigung des Mitgliedsausweises weitgehendes Entgegenkommen.

Störungen

während der Darbietungen sind unwirksam, ihre schnellste Beseitigung erfordert genaue Kenntnisse des Radios. Die Kenntnisse vermittelt Dir das Buch: **Alle Radioliteratur in den**

Volkswacht-Buchhandlungen

Neue Grasenerstraße 5 und Neue Taschenstraße 11
Nicht Vorhandenes wird sofort besorgt!

ALLES FÜR DEN
RUNDfunk
NIRGENDS
SO WIE BEI
OSTHANDEL
BRESLAU

Neue Schweidnitzerstraße 2.
Erstes u. größtes Funkmaterialhaus Ostdeutschlands



Staatswissenschaften nehmen insgesamt 8,5 Prozent des Gesamtprogramms ein.

Auf dem Gebiet der vokalen und instrumentalen Darbietungen entfallen auf allgemeine Konzerte 24,1 Prozent, auf die Kammermusik 9,4, auf Symphoniekonzerte 2,4, auf Opern 1,9 und auf Operetten 1,1 Prozent. Die Tanzmusik hat einen Anteil von 9,9 Prozent, die Bunten Abende von 7,8 Prozent.

Drahtlose Kraftübertragung.

Drahtlose Kraftübertragung in bescheidenem Umfang erleben wir täglich, wenn wir den Darbietungen der Rundfunksender lauschen. Aber diese Art der Energieübertragung ist noch unendlich fern von dem großen Ziel, Elektrizität ohne losschickte Fernleitungen an jeder Stelle zum Antrieb von Maschinen, zur Beleuchtung und Heizung entnehmen zu können. Man kann sich eine unendliche Steigerung der Sendeeinheiten vorstellen, aber es widerspricht dem Grundgesetz der Wirklichkeit, wenn man die heute vorhandenen Geräte diesen Zwecken zugrunde legt. Neue Geräte und Methoden sind aber einzuweisen noch nicht gefunden worden. Der bekannte Physiker Tesla arbeitet seit langem an diesem Problem, ohne ihm wesentlich näher zu kommen. Tesla brachte im Verlauf seiner Arbeiten Glühlampen dadurch zum Glühen, daß er sie in einen geschlossenen Drahtkreis einjagte und sie dann einem Hochspannung führenden Stromkreis näherte. Hier findet in der Tat eine drahtlose Energieübertragung statt, aber es handelt sich dabei doch nur um ein interessantes Experiment, das zu keinen Zukunftshoffnungen Veranlassung gab.

Inzwischen hat man auf andere Art versucht, Energien in der Ferne drahtlos auszulassen. So wurde auf der großen britischen Weltausstellung in Wembley eine Kraftstation hergestellt. Während sonst die Unterstationen der großen Kraftwerke von der Zentrale her über Kabel getrieben werden, hatte man in Wembley auf dem Dach des Maschinenhauses eine Antenne errichtet, die von einem Laboratorium in Manchester gespeherten Stromimpulse aufnahm und dem Empfänger zuführte. An Stelle des Kraftträhers oder Lautsprechers war hier ein empfindliches Relais eingeschaltet, durch das die Umschalter und Regler der Umformer getrieben wurden. Ein Relais ist ja ein Gerät, bei dem durch eine kleine Ursache eine große Wirkung ausgelöst werden kann. Wie z. B. der Lokomotivführer zur Dämpfung des Dampfventils relativ wenig Kraft benötigt, aber mit dieser Handbewegung die Wirkung von vielleicht 2000 Pferdekraften auslöst, so läßt auch bei dem drahtlos getriebenen Relais die Bewegung, die durch die schwachen, drahtlos überlieferten Ströme ausgelöst wird, die Umschalter in der Kraftstation lebendig werden. Die Maschinen beginnen sich zu drehen und Arbeit zu leisten, und sie stehen still, wenn neue drahtlose Befehle es fordern. Auf dem gleichen Prinzip beruht die Fernsteuerung von Flugzeugen, Schiffen und U-Bojen. Alle diese Einrichtungen aber lösen immer noch das Problem nicht, mit dem die Technik vorwärts schreitet, und angeführt der vielen, früher auch von hervorragenden Wissenschaftlern für unmöglich gehaltenen Erfolge soll man sich jedoch hüten, das heute noch Unmöglichkeit als für alle Zeiten unlösbar zu erklären.

Auf der einsamen Insel der Welt,

der englischen Insel Tristan da Cunha im Atlantischen Ozean, die noch 1500 Meilen südlich von Santa Helena liegt, wurde von der Bergung eines französischen Dampfers ein Radiocombiapparat zurüdgebracht, um den paar hundert Menschen, die die Insel bevölkern, eine Verbindung mit der Außenwelt zu gewähren.

Kritik des Breslauer Senders

Der deutschnationale Reichsinnenminister von Reubell hat bei der Schließung der Funkstunde „das Erforderliche veranlaßt“. Die deutschnationalen Handlungsgehilfen sollen das Recht haben, die Rundfunkhörer mit Vorträgen und Darbietungen, die selbstverständlich keinerlei propagandistische Zwecke verfolgen (mer sollte auf so abwegige Gedanken kommen!), zu bescheiden. Alles ist nur ein Versehen gewesen, und die Funkstunde denkt gar nicht daran, dem Verbot das Auftreten im Rundfunk zu verweigern, sagt der Herr Minister. Vertreter des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes sind in letzter Zeit wiederholt im schlesischen Rundfunk zu Wort gekommen, teilt der Herr Minister mit. Er behauptet, der Bescheid der Funkstunde sei ohne Mitwirkung des Überwachungsausschusses erfolgt. Wir haben es anders gehört.

Nachdem also nun das Erforderliche veranlaßt ist, wird die Leitung der Funkstunde, der Überwachungsausschuss, die „Schlesische Zeitung“ auch nicht mit einer Wimper mehr zuden können, wenn die Vertreter der sozialistischen Arbeiterjugend, der freien Gewerkschaften, der Jungsozialisten, offiziell den Anspruch auf gleichberechtigte Mitwirkung an Rundfunkveranstaltungen erheben. Diese Verbände haben mindestens ebenso wenig mit der sozialdemokratischen Partei zu tun, als der deutschnationale Handlungsgehilfenverband mit der deutschnationalen Partei, und sie haben den Vorzug, wirkliche Kräfte zu besitzen, die mehr bieten können, als eine deutschnationale Kaffeekränzchen-Musik. Nachdem die Verbände nun einmal so weit gediehen sind, nachdem der Herr Reichsinnenminister sich dazu entschlossen hat, die strikte politische Neutralität des Rundfunks aufzuheben, hat man keine Veranlassung mehr, im Interesse der Idee der unparteiischen Geltung des Rundfunks vornehmliche Zurückhaltung zu üben, wie das bis jetzt gerade von unserer Seite stets getan worden ist. Nicht wir, sondern der deutschnationale Reichsinnenminister hat die Verantwortung dafür zu tragen, wenn nunmehr der Kampf um den Einfluss im Rundfunk, um die Wirkung durch ihn sich durch allgemeinkulturelle Erwägungen nicht mehr bemessen läßt. Wir haben gerade an dieser Stelle die Kräfte, die auf eine Politisierung des Rundfunks in ihrem Sinne hinarbeiten, nachdrücklich gewarnt und sie auf die große Verantwortung, die sie mit der Durchsetzung ihrer Ziele übernehmen, aufmerksam gemacht. Man kann aber nun schließlich von uns nicht erwarten, daß wir weiterhin aufsehen werden, wie die Kräfte der Rechten sich Eingang und Propagandamöglichkeit im Rundfunk schaffen. Wir würden gegen die Interessen eines sehr großen Teiles der Hörerschaft handeln, wenn wir jetzt diesen Kampf nicht aufnehmen würden.

Die letzte Woche war neben einem sehr ordentlichen Vortragsabend von T. I. K. am 11. d., die gut ausgemahlte Proben von Jacobson, Eufenberg, Thomas Mann und Kurt Hamlin brachte, vornehmlich der Musik gewidmet. Die Aufführung von Richard Wagners „Walküre“, die am vergangenen Sonntag von Berliner Sender auf mehrere deutsche Stationen übertragen wurde, ist in doppelter Hinsicht erhebnenswert. Der Stil des schwierigen Werkes war in den Gesangsarten, wie im Orchesterpart glänzend gemeistert, vor allem aber war die ganze Anlage der Aufführung in hohem Maße auf die Möglichkeiten und Anforderungen des Radios abgestellt. Wir haben schon eine ganze Reihe von Opernübertragungen erlebt, in denen das Orchester die Stimmen der Sänger partienweise einfach ausdeckte, andere, die durch Echo- und Reflexionen das Ohr in kurzer Zeit ermüdeten (z. B. die Meisterfinger vor vier Wochen), von solchen, in denen das Mikrophon ganz offensichtlich falsch platziert war, überhaupt zu schweigen. Es handelte sich dabei fast immer um die Übertragung von öffentlichen Opernvorstellungen, von Veranstaltungen also, die nicht für das Radio bestimmt, deren Voraussetzungen auf den im gleichen Raum befindlichen zuhörenden Hörer abgestellt sind. Der Sänger auf der Bühne muß agieren, er darf gar nicht an das Mikrophon denken, wenn er seiner Rolle schauspielerisch gerecht werden will.

Anderer im Senderaum. Hier gelten nicht mehr die Gesetze der Bühne, sondern rein musikalische und rein ausdrucksmäßige Forderungen. Darin liegt natürlich auch eine gewisse Gefahr: Der Sänger ist leicht dazu verleitet, seine Rolle rein deklaratorisch, etwa wie ein Vortragsredner zu behandeln und ihren inneren Zusatz von innerer Schwere zu verlassen, der sie erst zur Rolle macht, der sich auf den Hörer überträgt und seine Partikelle in die Vorstellungswelt des Hörers hineinweist. Es wird von dem Leiter einer solchen Sendeanstaltung, von seiner Inspirationskraft und seinem Temperament abhängen, wie weit der Geist des darzustellenden Werkes lebendig wird. Max von Schilling, dem allerdings einige der stärksten Kräfte der deutschen Opernbühne zur Verfügung standen, hat mit der „Walküre“ eine schöne Probe von der mitreißenden Kraft einer willensstarken und phantasievollen Dirigentenpersönlichkeit abgelegt. Sehr bemerkenswert, wie er Solostimme und Orchester gegeneinander ausbalancierte. Dieses war nur tragendes, unterstützendes, die Stimmung haltendes Element auf dem die Einzelstimmen auch in der feinsten Abstufung ungehindert zu vollem Ausdruck sich entfalten konnten.

Ueber den Schumann-Abend von Joseph Schwarz und die anderen erwähnenswerten Darbietungen der letzten Woche wird das nächste Mal berichtet werden.

Die prozentuale Zusammenlegung des Programms der schlesischen Sender

In der Zeit vom 1. August bis 31. Oktober 1926 ist nach einer interessanten Aufstellung der „Schlesischen Funkstunde“ folgende:

Auf 100 Prozent Sendungen entfallen 40,1 Prozent für das Wort und 59,9 für den Ton. Die Musik überwiegt also mit nahezu 20 Prozent.

Im einzelnen sieht auf dem Gebiet des gesendeten Wortes die Philosophie, das Bildungswesen und die Pädagogik mit 4,5 Prozent im Vordergrund. Vorlesungen aus deutschen Dichtern füllen 3,8 Prozent des Gesamtprogramms aus. Kunst- und Literaturgeschichte außerdem 3,6 Prozent. Der Anteil des Schauspiels beträgt 1,8 des Luftbildes 2,1 Prozent. Ein kleiner Prozentsatz von 0,7 entfällt auf die Sprachkurse. Die Naturwissenschaften, Medizin, Kulturgeschichte, Erb- und Völkerkunde sowie

Vom Arbeiter-Radio-Klub.

In der letzten, sehr gut besuchten Monatsversammlung des Arbeiter-Radio-Klubs konnte der Vorsitzende, Funkfreund Kubiela, eine größere Anzahl Gäste begrüßen, die dann aufmerksam der Tagesordnung folgten. Die bereits vom Ortsvorstand für die Reichskonferenz gestellten Beschlüsse und Anträge wurden durch die Mitgliedsversammlung gutgeheißen. In der Auseinandersetzung gab Funkfreund Genosse Waga, beachtenswerte Anregungen, um die Beziehungen des Arbeiter-Radio-Klubs in weitere Kreise der Arbeiterschaft zu tragen. Erreichte wurde konnte bekanntgegeben werden, daß eine große Anzahl Breslauer Firmen für die Tomhala des am 12. März im Gewerkschaftsbaule stattfindenden Funktages wertvolle Geschenke gespendet haben. Für jeden Besucher des Funktages besteht also die Möglichkeit, sehr gute Gesangsgeräte und Teile zu gewinnen. Unter den schon bekannten Verkaufsstellen für Einzelkarten sind dieselben auch noch zu dem Radiogeschäft des Funkfreundes Deutschbein Messergasse, zum Breile von einer Wahl, zu haben.

Ausstaus in allen Rundfunkangelegenheiten völlig kostenlos in den Beststunden des Klubs, die jeden Donnerstag im Gewerkschaftsbaule stattfinden.

Gardinen-Decken-Teppiche

Grosser Verkauf zu Extra-Preisen



Kinder-Bettstelle

m. herunterklappbaren Seitenteilen, modern. Eisenverzierung u. Spiral-Matratze, elfenbein lackiert.
Gr. 60x125 70x140 70x150 cm
2700 2950 3050

Passende Auflage-Matratze mit Rohleinenbezug und Alpengrasfüllung.
Eigene Fabrikat.
60x125 70x140 70x150
975 1150 1275



Bettstelle mit

27 mm Stahlrohr-Pfosten, Fußbrett u. Zugfeder-Matratze, elfenbein od. schwarz lackiert. 90/190cm
Passende Auflage-Matratze, zweiteilig, mit Keilkissen. Buntgestreifter Rohleinen-Bezug mit Indulfaserfüllung.
3300 3300

Bettwäsche

Bettbezug Linen, bewährt, Qual., z. Knöpf. Mit 2 Kissen 80x100 cm 12.- 1130
Bettbezug 80x80 cm 1130
gestreifter Bettstirn, haltbare Qualität, mit doppelten Knöpföchern. Mit 2 Kissen 80x100cm 14.25 1335
Bettlaken 80x80 cm 1335
bester Kettengarn-Daunen... 150x225 160x250 cm 420
5.50 6.35 130x200 cm 420

Tüll-Garnituren

dreiteilig, bewährte Qual., in hübschen Mustern 5.50, 6.75 u. 390

Bunte Etamin-Garnituren

dreiteilig, gewirnte Qualitäten in farbreichen Künstlermust. 8.75, 10.25 u. 650

Etamin-Garnituren

dreiteilig, weißer Zwirn-Etamin m. breit. Tulleinsätzen, Echtfiletmolv., Klüppel-einsätzen u. Spitzen. 9.-, 10.75 u. 725

Etamin-Halbstore

mit 3 Echtfilet-Motiven, handgezogenen Durchbrüchen und Filetspitzen 525

Körper-Vorhänge

kräftige Qual., mit Hohlbaum-Abschluss und Ringband, weiß oder crème 130x250 cm 4.80 130x200 cm 390



„Wien“ Elegante Schlafzimmer-Garnitur

aus bestem Schweizer Vollwolle mit Wolkenquerbehang und reicher Vollekräuse
2 Flügel 95x300 cm Querbehang 60x150
Garnitur 2050
Auch für extrabreite Fenster vorrätig!

Tüll-Bettdecken

beste Relieftüllqualität, in geschmackvoll. Must. Zweibett. 12.90, 14.75 u. 975
Einfbett. Decken zu entsprechend. Preisen.

Diwanddecken

haltbare Gobelinqual. in Perser- und Verdüremustern, 18.50, 17.90 u. 1125
Pass. Tischdecken und Wandbühge entsprechend.

Diwanddecke

hochflorige Mohärqual. in Wirbel- od. Fellmust., reiche Farbauswahl 3400

Madrasstoffe

echtfarb. dunkelgründig. Transparentgewebe in aparten Fantasie-mustern, 130 cm breit, Meter 3.50, 4.50 u. 240

Brokatstoffe

echtfarbig, in neuesten Münchener Künstlermustern. 130 cm breit, Meter 4.50, 5.95 u. 390



Bettstelle

für größere Kinder, mit 21 mm Stahlrohr-Pfosten, echtem Seitenteil u. Zugfed.-Matratze, elfenbein lackiert, 75x170 cm 3900

Passende Auflage-Matratze mit Rohleinenbezug u. Alpengrasfüllung 1400



Bettstelle

mit modernem Messing-Verkleidung u. 33 mm Stahlrohr-Pfosten u. Doppelkettennetz-Matratze mit Gegenfederung in Holzrahmen, elfenbein lackiert, 90x195 cm 5900

Passende Auflage-Matratze, 2 teilig, mit Keilkissen. Graugestreift. Leinwand mit Indulfaserfüllung und Wollauflage. 4900

Besondere Kaufgelegenheit!

<p>Ein Fabriklager-Posten ca. 500 Etamin-Halbstores Hochwertige Erzeugnisse mit großen Echtfilet-Motiven, Filet-Einsätzen und Spitzen. Serie 1 650 Serie 2 875 Serie 3 1075 Serie 4 1450 Serie 5 1750</p>	<p>15 bis 30 Prozent unter regulären Preisen. Nur solange Vorrat!</p>	<p>Ein Fabriklager-Posten ca. 1000 Relieftüll-Garnituren beste deutsche Fabrikate in großer Musterauswahl Serie 1 390 Serie 2 675 Serie 3 825 Serie 4 990 Serie 5 1275</p>
---	---	--

Jute-Brüssel-Teppiche

solides Fabrikat in neuen Mustern
130/200 160/230 200/300 250/350 cm
1080 1375 2170 3675

Wolltapestry-Vorlage

solide Qualität, in Blumen- und Persermustern, ca. 50x100 cm 390
Plüsch-Brücke
bewährte haltbare Qualität in hübsch. Persermustern, mit Fransen ca. 90x150 cm 1575

Haargarn-Bouclé-Teppiche

anerkannt gute Strapazierqualität in modern. Künstlermustern
130/200 165/235 200/300 250/350 cm
2550 3900 5950 8750

Woll-Tapestry-Teppiche

haltbare brüsselerartige Qualität in reicher Muster-Auswahl
135/200 165/235 200/300 250/350 cm
2150 3180 4650 7200

Haargarn-Bouclé-Läufer

solide preiswerte Qualität in modern. Streifen ca. 67 cm breit 365 ca. 90 cm breit 475
Meter Meter

Prima Velours-Teppiche

bewährtes Fabrikat für Wohn- und Herrenzimmer, in Blumen- und Persermustern
165/235 200/300 250/350 cm
4900 7300 11800

Bettfedern und Daun

Nur einwandfreie Qualitäten
Schleissfedern halbweiß, Pfund
Schleissfedern vollweiß, sehr füllkräftig Pfund
Schleissfedern mit Daunenmisch., vollweiß, beste Qual., Pfd. 1
Graue Daunen füllkräftige Spezialmarke für Fußbetten und Kissen, Pfund 1

Reich-illustrierte Kataloge auf Verlangen kostenlos.

Leinenhaus Bielschowsky

NIKOLAI-STR. Breslau ECKE HERREN-STR.

Sortofreier Versand im Betrage v. 20 Mk. an (Mit Ausnahme von Sperrgütern)

+ Magerkeit +
Schöne volle Körperform durch **Stalors** 2526
Oriental Kraft-Pillen
In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und blühendes Aussehen (für Damen prächtige Büste) Garant. unschädlich, ärztl. empfohlen. Viele Dankschreiben. 28 Jahre weltbekannt. Preisgekrönt mit gold. Medaille und Ehrendiplom. Preis p. Pack (100 Stück) 2.75 Mk. Depot für Breslau: Hauptmarkt-Apothek, Ring 44, Kranzmarkt-Apothek, Hintermarkt 4, Apoth. zur Hygiene, Tautentzionsstr. 21, Adler-Apothek, Ring 55.

Schultafchen
von 2.75 Mark an verkauft
A. Riemer, Sattlermeister
Sadowastrasse 48. 655
Druckerei Bollmann
fertigt moderne Druckfaden
Breslau 2 Gurtstraße 46

Wollwäscher

Wollwäscher

werden duftig und frisch durch Waschen und Appretur auf Neu in der Spezial-Gardinen-Wäscherei

W. Kellner
Breslau, Ölbergstr. 10

Filialen in allen Stadtteilen.

Wo keine Geschäftsstelle, Postversand erbeten!

WRIGLEY
P.K. KAUBONBONS
PFEFFERMINZ
4-STÜCK
GESETZLICH GESCHÜTZT

G. H. 23

Angenehm
Verleihen dem Atem dauernd gutes und erfrischendes Aroma und sind von hervorragendem Wohlgeschmack 50%

Nützlich
Mundgymnastik, Kräftigung des Zahnfleisches. Belebung des Gaumens und Straffung der Gesichtsmuskulatur sind natürliche Folgen des Kauens der P.K.-Kau-Bonbons 50%

Wert der P. K.-Kau-Bonbons = 100%
Päckchen - 4 Stück - 10 Pf. Ueberall erhältlich!

WRIGLEY
P.K. KAUBONBONS
FABRIK:
WRIGLEY A.G. FRANKFURT a. M.

Mindestens jeder 4. Haushalt in Breslau **kauft** die **fette** reiche, mit Zentrifuge gereinigte, nach neuestem Verfahren in schonender Dauerpasteurisierung **von Krankheitskeimen befreite** tiefgekühlte, deshalb **haltbare u. bekömmliche** **Milch der** 6867 **Breslauer Molkerei**

Empfehlen ferner in bester Qualität und täglich frisch **Yoghurtmilch Marke „Blaues Kreuz“** sowie alle Molkereiprodukte
Wiederverkäufer und Großabnehmer erhalten Vorzugspreise

Breslauer Molkerei E. G. m. b. H.
Berliner Straße 58/62 Forst Ring Nr. 510
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Möbel

liefert in bekannter Güte mit langjähriger Garantie gegen bar und bei geringster Anzahlung auf bequeme **Zeitzahlung**, die nach den Verhältnissen des Käufers eingerichtet wird.

Lorenz Hübner
Breslau 1, Reuschstr. 2
Gegründet 1898